

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Verlagsort:
Tageblatt Riesa,
Bismarckstr. 20.
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen befähigterseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Tresden 1500.
Stroff:
Riesa Nr. 52.

Nr. 81.

Donnerstag, 7. April 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbesug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Verzögerungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 9 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konten gerät. Zahlungen und Zahlungsart: Riesa, wöchentliches Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlagsort: Riesa, wöchentliches Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlagsort: Riesa, wöchentliches Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Warum Hindenburg?

Die zweite Etappe von Deutschlands wichtiger Wahl steht unmittelbar bevor. Nachdem sich das deutsche Volk durch imponierende Stimmenzahl am 13. März für Hindenburg entschieden hat und nur wenig Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlten, ist es Ehrenpflicht jedes Deutschen, am 10. April wiederum an der Wahlurne zu erscheinen und seine Stimme für Hindenburg abzugeben. Jeder Hindenburg-Wähler hat darüber hinaus die Pflicht, die Säugigen aufzurufen, die Unschlüssigen aufzuklären und die Gegner Hindenburgs von der guten Sache des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten zu überzeugen. Es kommt nicht nur darauf an, daß Hindenburg wieder Reichspräsident wird, denn dies steht schon heute fest, es kommt darauf an, die Stimmenzahl für den Treuhänder des deutschen Volkes beträchtlich zu erhöhen. Vast daher im Kreise eurer Angehörigen und Bekannten keine Wahlmüdigkeit aufkommen, denn jede nicht abgegebene Stimme für Hindenburg stärkt die Gegenkandidaten. Welchen Wert hat eine viel höhere Stimmenzahl für Hindenburg beim zweiten Wahlgang? Sie zeigt ihm, daß das deutsche Volk nicht vergessen hat, was er für es getan, sie gibt der deutschen Reichsregierung die Kraft, bei den wichtigen Konferenzen des kommenden Sommers die Lebensinteressen unseres Volkes mit größter Entschiedenheit zu vertreten, die darauf abzielen, Schluss zu machen mit den wahnwichtigen Forderungen Frankreichs und seiner Vasallenstaaten. — Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur ein deutsches Problem, hat doch Amerika 10 Millionen Arbeitslose, aber die Welt steht mehr und mehr ein, daß die Reparationen in großem Maße daran schuld tragen, daß die Weltwirtschaft in Unordnung geriet.
Bei einem Wechsel in der Präsidentschaft würden die maßgebenden Staatsmänner des Auslandes, von dem wir leider politisch und wirtschaftlich fast abhängig sind, erneut Schwerekeiten machen.
Die „Vereinhaltung“ des Versailler Vertrages, ein starkes Versammlungsarument unserer Tage, ist leider mit Gewalt nicht möglich. Hindenburg will die Welt davon überzeugen, daß Deutschlands Untergang den Untergang der zivilisierten Welt bedeutet, er will sein Volk einen, um unieren Bedrückern zu zeigen, daß Deutschland nicht länger genötigt ist, sich zum Spielball des Quai d'Orsay machen zu lassen. Müssen wir nicht anerkennen, daß ein Mensch von monumentaler Größe wie Hindenburg, den ein gutes Schicksal uns auch noch in dieser Welt am Leben erhält, einen welt-historischen Willen kundtut, wenn er sich wiederum seinem Volke als Reichspräsident zur Verfügung stellt? Wer das Ausland kennt, wie ich, der weiß, mit welcher Ehrfurcht man überall, selbst in Frankreich, von diesem großen und edlen Deutschen spricht. Ich sage dies: Alle deutschen Volksgenossen hinter diesem Manne, und es muß bergauf gehen!
Was den Versailler Vertrag angeht, so ist es nicht uninteressant, folgendes zu erwähnen: Am 10. Oktober 1931 hat Miller an den Reichskanzler Fränkel einen „Offenen Brief“ veröffentlicht. In diesem Briefe ist es wörtlich: „Die jeder Vertrag, schaffe auch der Versailler Vertrag Tausende, die man innerlich ablehnen mag, die aber eine reale historische Wirklichkeit sind und damit Bedeutung besitzen. Ganz gleich, wie man sich zu den Bestimmungen der Staats- und Volksgrenzen, die in diesem Vertragswerk niedergelegt sind, im einzelnen stellen mag, ob man sie anerkennt oder ob man sie ablehnt, sie müssen zunächst als etwas Tatsächliches hingenommen werden.“ Wie es, deutsche Volksgenossen, in dieser Auffassung einen Unterschied in der Auffassung Hindenburgs über den Versailler Vertrag? Ich glaube nein! Warum also dann nicht Hindenburg? Dastet ihm die Treue, wie er sie euch hält, wüßt alle:

Hindenburg.

Dr. E. S.

„Die neue Regierung soll, wenn ihr auch Vertreter der Linksparteien nicht angehören, dennoch die besondere Pflicht haben, in gleicher Weise wie andere Staatennotwendigkeiten die berechtigten Interessen der deutschen Arbeitermassen zu wahren.“
Hindenburg

Der Eindruck des ersten Tages der Biermächtekonferenz. Deutschland und Italien gegen Frankreich.

Das Donau-Problem

London, 7. April.

Ueber die gestrige Besprechung in der Donaufrage wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht:
Es wurde ein Ausschuss gebildet, der über die gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Donauländer sowie über die Art der für eine Lösung am besten geeigneten Maßnahmen zu berichten hat. Der Bericht soll heute erstattet werden. Die Vertreter der vier Mächte kamen weiterhin überein, einen kleinen Sachverständigenausschuss einzusetzen, der die durch den vorliegenden Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes angeschnittenen Fragen prüfen soll.
In unterrichteten deutschen Kreisen hat man von dem ersten Tag der Biermächtekonferenz den Eindruck gewonnen, daß die Verhandlungen noch kein klares Bild über den Gang der nächsten Tage abgezeichnet haben. Bei der Beurteilung der Sachlage müßte man sich vergegenwärtigen, daß man erst am Anfang einer ganzen Reihe von Erörterungen von akuten Problemen steht.

Von deutscher Seite wurde aber schon zur Sprache gebracht, daß man die Donaufrage nicht allein lösen kann, ohne die Weltwirtschaftskrise zu berücksichtigen.

Von maßgebender englischer Seite wird erklarend erklärt:

Man hatte zunächst einmal die allgemeinen Grundzüge erwogen. Ziel der Zusammenkunft der vier Großmächte ist, Maßnahmen zu finden, um die sogenannten Donauländer auf eigene Füße zu stellen.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich selbstverständlich auch nach wie vor sehr stark mit Ratschlägen über den Inhalt der jüngsten Londoner Besprechungen MacDonaldis mit Tardieu. Es verlaute, daß im Laufe dieser Besprechungen keinerlei Abkommen über die Lausanner Konferenz getroffen wurden, ja es wird sogar betont, daß Lausanne bei den Besprechungen überhaupt nicht erwähnt worden ist.

London. Die Verhandlungen der Londoner Donaukonferenz am Mittwoch haben damit geendet, daß der Optimismus, den MacDonaldis und die französischen Vertreter noch bis zum letzten Augenblick zur Schau trugen, gebämpft wurde, und daß deutscher und italienischerseits die Besprechungen pessimistisch beurteilt werden. Entgegen den Erwartungen ist die deutsche und italienische Abordnung von dem Inhalt der Besprechungen zwischen Tardieu und MacDonaldis nicht unterrichtet worden, und eine Besprechung der vorgezeichneten Programmpunkte ist ebenfalls nicht erfolgt. Man ist sich daher in Kreisen der deutschen Abordnung nicht darüber klar, in welchen Punkten eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt wurde, und man weiß auch nicht, ob in der Frage des Donauproblems und in welchem oder bis zu welchem Grade ein englisch-französisches Einvernehmen besteht.

In der Konferenz ergaben sich zwei Gruppen auf der einen Seite England und Frankreich, die sich hauptsächlich an der finanziellen Seite des Donauproblems interessieren

und sich im großen und ganzen schon über den Donaubund geeinigt hatten; auf der anderen Seite Deutschland und Italien, die rein wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund stellten. Italien gab zwar allgemein sein Einverständnis zu der Einführung des Vorzugszollsystems, erhob aber Einspruch dagegen, daß es lediglich auf die Donauländer ausgedehnt werden solle und verlangte die Einbeziehung der Großmächte in das System. Hierbei wies der italienische Vertreter auf die besonderen Interessen hin, die Italien als Nachfolgestaat Österreich-Ungarns habe und auf die Nachteile, die den Häfen Trium und Triest entstehen können. Er machte ferner Einwendungen gegen die gesamte Art des Vorgehens, wie es von Frankreich bei der Durchführung des Donauproblems geplant ist.

Der deutsche Vertreter wandte ein, daß die Donaufrage für sich allein nicht lösbar sei, sondern in Verbindung mit den anderen Problemen betrachtet werden müsse. Er wies darauf hin, daß das Vorzugszollsystem für die Donauländer nicht die erwartete Erleichterung und die Lösung der Kaufkraft bringen würde, an der Deutschland interessiert sei. Dieses Verfahren würde keine Vorteile bringen. Die Verhandlungen über diesen Punkt nahmen eine sehr lange Zeit in Anspruch und waren außerordentlich lebhaft.

Von französischer Seite wurde im Verlauf der Verhandlungen die Anregung gebracht, daß die großen Staaten den Donauländern ihrerseits einseitige Vorzugszölle gewähren sollten.

Nach der Konferenz versetzen die Franzosen die Auffassung, daß es vielleicht möglich sein werde, Italien zum Einlenken zu bewegen, daß aber der Widerstand von Deutschland her wesentlich härter sei. Tatsächlich jedoch dürfte das Umgekehrte der Fall sein, denn Staatssekretär von Quilom erklärte, daß Deutschland an Opfern bereit sei, wenn hierdurch eine Wiederbelebung der Donauwirtschaft möglich erreicht werde. Die Franzosen werden der deutschen Abordnung vor, daß sie keinen Plan hatte, und daß sie keinerlei Gegenvorschläge brachte, und erklärten, daß man nun auf einen bestimmten Plan Deutschlands zur Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in den Donauländern warten müsse.

England vertritt die Auffassung, daß alle bisherigen Schritte des Völkerbundes völlig zwecklos waren. Die meisten der vom Völkerbund entworfenen Berichte hätten zu keinen praktischen Maßnahmen geführt, weil sie niemals die richtige Stelle erreicht hätten. Der Leiter der englischen Politik legt daher den allergrößten Wert darauf, daß diese Konferenz ein greifbares Ergebnis, und sei es auch unabhängig vom Völkerbund, ergibt. Die Wirtschaftslage in den Donauländern sei derartig ernst, daß sofortige praktische Maßnahmen ergriffen werden müßten. Dementsprechend bringt er darauf, daß die Konferenz möglichst bis Donnerstagabend, sonst aber bis Freitag zu einem Abschluß kommt, der den Donauländern einen Anhalt für ihre weitere Politik gibt, so daß sie unter sich die Einzelheiten des Vorzugszollsystems besprechen können. Die zweite Donaukonferenz soll dann sowohl von den Großmächten wie von den Donauländern besucht werden.

Bei der deutschen Abordnung nimmt man an, daß man sich vielleicht über eine Einigung einig, aber eine endgültige Lösung nicht erzielen wird. Die Entwicklung werde vielmehr schrittweise vor sich gehen, wobei deutscherseits sehr stark darauf hingewiesen wird, daß der Völkerbundrat ein wesentliches Wort mitzusprechen haben werde.

Wahlkampf in Frankreich

Paris, 7. April.

Ministerpräsident Tardieu hielt gestern die angekündigte große politische Rede, die die Wahlkampagne einleitet. Außenpolitisch, führte Tardieu aus, sei die erste Aufgabe die Beschwörung einer Wiederholung des Krieges und die Organisierung des Friedens gewesen. Es gäbe zwei Arten zur Aufrechterhaltung des Friedens: wenn es an gegenseitigem Beistand fehle, müsse man auf der Freiheit in der Bemessung der eigenen nationalen Streitkräfte bestehen, oder aber man müsse den gegenseitigen Beistand organisieren, und dann könne man die Streitkräfte herabsetzen. Im April 1928 habe die Lage Frankreichs, äußerlich betrachtet, glänzend ausgesehen. In Wirklichkeit sei die Lage aber damals bedrohlich und heikel gewesen. Es mangelte dieser damaligen Lage von 1928 die Garantie der Dauer. Die Rheinlandbesetzung wäre 1935 zu Ende gegangen und bezog sich auch 1928 schon nur noch auf die dritte Zone, was nach Ansicht der

Marschalls Hoch die Belegung ihres größten Gebietes und ihres militärischen Wertes beraubte. Der Dawesplan sei auch nur eine vorübergehende Lösung gewesen.

In den Beziehungen zu Deutschland habe Frankreich ständig seinen Verständigungswillen bewiesen. Es habe dafür nicht immer Dank geerntet, und deshalb haben die französische Regierung und die Mehrheit des französischen Parlamentes — einschließlich der radikalen Opposition in diesem Falle — gewissen Theorien den Begriff des Vertrages und der Achtung der Unterchriften entgegengesetzt.

Warenhaussteuer bleibt bestehen

Berlin, 7. April.

Die Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer für Konsumgüter und Warenhäuser, die der Reichstag in einer Entschließung verlangt hatte, lehnt die Reichsregierung in ihrer Antwort auf diese Entschließung mit Rücksicht auf die Finanzlage ab.

Wählt Nr. 1 Hindenburg!

Ein Jeder erfülle seine Pflicht.

„Hindenburg muß Reichspräsident bleiben!“

Wahl-Rundgebung des Hindenburg-Ausschusses für Riela-Stadt und -Land.

Für gestern Abend hatte der Hindenburg-Ausschuss eine öffentliche Wahl-Rundgebung im Saale des Wettiner Hofes einberufen, die leider nicht in dem Maße besucht war, wie man es hätte erwarten können. Immerhin war eine stattliche Anzahl Damen und Herren erschienen, die den überaus interessanten Ausführungen mit großem Interesse folgten. Als Redner waren die Herren Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm und Reichstagsabgeordneter Hartmann gewonnen worden. Die Rundgebung eröffnete und leitete Herr Bezirks-Vollkommissar Preusche mit Worten der Begrüßung an die Erschienenen. Er erklärte, daß der Hindenburg-Ausschuss und alle, die hinter ihm stehen, sich nicht unter ein bestimmtes System stellen, sondern unter einen Mann, der für sich selbst das System sei: Hindenburg! Dem Gesichtspunkte des Gedankens der Volksgemeinschaft gelte auch die einberufene Rundgebung.

Als erster Redner ergriff Herr Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm das Wort. Einleitend führte er aus, daß die Wahl des deutschen Reichspräsidenten ein politischer Akt von ungeheurer Wichtigkeit sei. Europa, ja die ganze Welt horche auf, wenn im Reiche der erste Mann gewählt werde. Auf den Reissen durch Europa und Amerika habe der Redner erfahren, daß Deutschland trotz seiner Herrlichkeit und seiner Notlage noch hohe Geltung habe. Und gerade aus diesem Grunde sei die Wahl so außerordentlich bedeutungsvoll und müsse ernst genommen werden. Der deutsche Reichspräsident werde nach Artikel 41 der Verfassung vom ganzen deutschen Volke gewählt. Das ganze deutsche Volk bestrebe aber nicht aus Parteien, sondern aus Menschen. Jeder einzelne müsse sich bei der Wahl des Reichspräsidenten Rechenschaft ablegen. Bei der Wahl nach dem Führer der Nation und dem Repräsentanten des deutschen Volkes könne es nur eine Antwort geben: Der Grund zur Wahl muß die erwiesene Tüchtigkeit des Pretendierenden gewesen sein. Der Herr Vortragende betonte, daß, genau wie im alltäglichen Leben, auch bei der Wahl des Reichspräsidenten Qualitäten und Leistungen zu entscheiden hätten. Welche dem Volk, das seine Wahl nicht nach hiesigen Gesichtspunkten vornimmt. Wie schon in der Bibel geschrieben steht, solle man den Menschen nicht nach seinen Worten, sondern an seinen Taten erkennen. Die Wahl des deutschen Reichspräsidenten sei keine Parteiliche. Der Präsident des Volkes müsse über den Parteien stehen, er muß, wie es in dem von ihm zu leistenden Verfassungsdienst heißt, Gerechtigkeit üben können, gegen jedermann. Auch die Reichspräsidentenfrage müsse getrennt nach deutscher Weisheit objektiv gelöst werden. Ein Präsident, der sich auf eine Partei stützt, wird von vornherein auf Miströnen stehen. Ein Präsident müsse so sein, wie der Führer des deutschen Volkes war, als im Juli 1914 der Krieg ausbrach. Wer für sein Vaterland sterben darf, hat auch ein Recht in seinem Vaterland zu leben und es mit zu gestalten, aber schelten darf niemand wegen seiner Weltanschauung. Ueber allen müsse nur einer stehen, der gerecht ist, das ist der Präsident, den wir am 10. April aus neue zu wählen haben, und der könne nur Hindenburg heißen.

Kein anderer Deutscher, führte Herr Dr. Wilhelm weiter aus, habe für sein Vaterland soviel wie Hindenburg geleistet. Auf dem ganzen Erdenrund, auch in den ehemaligen Feindstaaten, werde der Name Hindenburg mit Ehrfurcht genannt. Darüber sei die Welt nicht mehr im Zweifel, daß Hindenburg der größte Held der Menschheit ist, der je gelebt hat. In der Zeit des gesamten römischen Reiches wurden nicht fünfzig Schlachten ausgetragen, als Hindenburg während des Weltkrieges beendete. Der Redner erinnerte dann in diesem Zusammenhang an das große Vertrauen, das der Oberführer bei seinen Frontsoldaten während des Krieges genoss. Die Gestalt des legendären Hindenburg habe weit über Deutschlands Grenzen hinaus mythische Formen angenommen: eine geschilderte Persönlichkeit von ungeheurer Größe. Im Jahre 1925 wurde er zum Reichspräsidenten von 15 Millionen Deutschen gewählt und präsidieren von Menschen, die sich zusammenfügen aus dem alten Volk, von deutschen Frauen, von Menschen aller Schichten. Heute nach sieben Jahren ist er abermals Präsidentschaftskandidat, vorgeschlagen von dem überparteilichen Hindenburg-Ausschuss. Und seltsames Geschick, heute erklären sich für ihn auch diese Kreise, die 1925 sich noch nicht für seine Wahl entscheiden konnten, die Kreise der deutschen Arbeiterschaft, die damals noch glaubten, daß Hindenburg, der unter drei Kaisern Militärdienst getan hat, reaktionär sei und seinen Eid nicht halten würde. Heute haben diese Kreise erkannt, daß Hindenburg seine Pflicht erfüllt und seinen Eid gehalten hat. Das bedeutet, daß, wenn die alten Wähler alle geblieben wären, als die neuen zu ihnen gekommen sind, eine Einigkeit unter dem Zeichen erreicht worden sei, daß in Deutschland der Mensch mit seinen Leistungen noch etwas ist. Niemals seit 1914 sei eine solche Stimmung einer vollkommenen Einigkeit notwendiger gewesen als heute. Der Herr Staatsminister a. D. wies darauf hin, daß in der Welt ein schlimmer Wirtschaftskrieg losgebrochen ist, der nicht nur einzelne Menschen treffe, sondern ganze Geschlechter, ganze Industriezweige in Trümmer schlägt. Und die Einigkeit, die unter dem Symbol Hindenburg hätte hergestellt werden können, wäre gegen diesen Wirtschaftskrieg ein mächtiger Faktor gewesen, so aber wurde diese Einigkeit von eitrigen Politikern zertrümmert.

Mit aller Einigkeit wurde damit darauf aufmerksam gemacht, daß das deutsche Volk durch den unnötigen Wahlkampf in schwierige Situationen geraten sei. Die ungeheuren Wahlkosten würden nun wieder der Wirtschaft fehlen. Der Redner erinnerte dann nochmals an die feinerzeitigen Aussprüche von Eugen Berg und Hitler. Deutschnationale und Nationalsozialisten wären im Januar an und für sich mit der Person Hindenburg wohl einverstanden gewesen. Besonders Hitler sei es gewesen, der sich für Hindenburg unter gewissen Bedingungen einverstanden erklärte und das kam Eugen Berg und schließlich diesen Plan. Ganz richtig habe der Reichspräsident damals auch erklärt, daß er sich nicht unter Bedingungen zur Wiederwahl zur Verfügung stelle. Und nur so kam es, daß sich im ersten Wahlgang drei nationale Kandidaten gegenüberstanden. Eugen Bergs Hoffnung, durch die Aufstellung Duesterbergs als Kandidaten für den zweiten Wahlgang das Bündnis an der Waage zu bilden, habe sich nun nicht erfüllt. Und nun habe der deutschnationale Führer seinen Bundesgenossen Hitler in Stich gelassen. Letzterer sei wider seinen Willen in den Wahlkampf gepreßt worden und gehe auch in den zweiten Wahlgang hoffnungslos hinein. Was aber bedeute das alles an verschwundenen Mitteln und vergeblichem Blut? Der sichere Erfolg steht doch schon vor aller Augen geschrieben. Es ließe sich alles ertragen, wenn wir in Deutschland in ruhigen Zeiten leben würden. So aber, wie der Redner feststellte, barren gewaltige Probleme der Lösung, Arbeitslosigkeit, Frage der Tribute, Kündigung der Auslandskredite, Auf- und Abwärtsfrage, Zollverhandlungen, Kampf gegen amerikanische Wirtschaftsideen usw.

Der zweite Wahlgang werde so nur noch eine Notwendigkeit politischer Natur. Es ist nur zu hoffen, daß die Wahl so ausgeht, daß Hindenburg eine noch größere Majorität, noch mehr als 6 1/2 Millionen Stimmen Ueberhang erhält.

Die alten Frontsoldaten werden das Treueverhältnis nicht brechen. In Hindenburg steht ein erprobter und ganzer Mann zur Verfügung. Der einzige Einwand, der gegen Hindenburg gebracht werden konnte, war sein Alter. Wer aber den Reichspräsidenten in den letzten Tagen gesehen hat, wie frisch sein Geistes, wie sicher sein Urteil, der wird dem Pflichttreuesten des ganzen deutschen Volkes die Stimme geben. Schon einmal hat in der Geschichte die junge Generation gegen das Alter gestimmt. Dabei wurde an die große Tragik erinnert, als man Bismarck vorzeitig entfernte, wo der Beginn der deutschen Katastrophe liegt. Ferner führte der Redner noch an, mit welchem Geschick es Kaiser Franz Joseph bis in sein biblisches Alter hinein verstanden hat, sein Volk zusammenzubalten.

Hitler habe in den letzten drei Monaten seiner Machtentwicklung schwere Fehler gemacht, deren Gutmachung ihm fast unumgängliche Arbeit bereiten werde. Der fühle Politiker Eugen Berg habe ihn in schwierige und trostlose Situationen gebracht. Politisch sei Erfahrung, und die habe Hindenburg. Dann gab der Herr Vortragende einen knappen Umriss der Lebensgeschichte des Generalfeldmarschalls, aus dem zu ersehen war, daß Pflichterfüllung und Treue zum Vaterland dessen höchste Lebensaufgaben waren und auch noch sind. Solange Hindenburg lebe, werde es nicht gelingen, Deutschland in ein Schlachtfeld zu verhandeln. Und wenn nun die Nationalsozialisten eifrige Verfechter ihres aufsteckelten Programms wären, in dem Leistungsfähigkeit und Autorität anerkannt würden, dann müßte auch für sie der Reichspräsidentenkandidat nur Hindenburg heißen.

Zum Schluss richtete Herr Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm nochmals einen warmen Appell an die Versammlung, daß Hindenburg mit ganz überwältigender Mehrheit zum Reichspräsidenten gewählt werde. Keiner dürfe zu Hause bleiben, doppelt und dreifach müsse erworben und selbst der letzte Mann herangeholt werden. Wenn Hindenburg steht, so soll er stehend stehen und dafür trägt das ganze deutsche Volk die Verantwortung.

Brausender Beifall wurde dem Redner gespendet.

Nach einer Pause, während welcher den Versammlungsbesuchern die marigen Worte des Reichspräsidenten von Hindenburg durch Uebersetzung zu Gehör gebracht wurden, ergriff Herr Reichstagsabgeordneter Hartmann das Wort. Er leitete seine Ausführungen ein mit dem Hinweis auf das Lebensbild Hindenburgs, das der Vortrager so trefflich entworfen hatte. Sodann ging er kurz auf den um die Reichspräsidentenwahl entfalteten Wahlkampf ein. Wenn man diesen äußerst heftigen Kampf betrachte, so habe es, daß viele Wähler den Eindruck haben, als handle es sich hierbei um eine parteipolitische Handlung. In Wirklichkeit aber handle es sich um eine ernste Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes. Hindenburg mit seinem tiefen Pflichtgefühl stehe über den Parteien. Wer Gelegenheit gehabt habe, Hindenburg näher kennen zu lernen, der habe ganz gewiß den Eindruck gewonnen, daß dieser nicht nur ein großer Strategist ist, sondern daß man es auch mit einem politischen Staatsmann ersten Ranges zu tun habe. Er habe es verstanden, die das deutsche Volk bedrückenden Notlagen zu lindern. Des Weiteren höre man von gegnerischer Seite Einwürfe, daß „System“ von 1918 sei während der bisherigen Amtszeit Hindenburgs nicht geändert worden. Es werde viel kritisiert und heruntergerissen; aber auch die Gegner Hindenburgs seien nicht in der Lage, ein eigenes System vorzuschlagen. Es scheint fast, daß als wesentlicheres Experiment der Hindenburg-Gegner der Obereich, der Drang nach dem Reichspräsidenten sei. Redner ging dann auf die Zeiten des Einnehmens unserer wirtschaftlichen Gläubiger und unserer Not, die ihre Fortsetzung in Versailles gefunden haben, ein. Leider habe sich keine Möglichkeit geboten, eine durchgreifende Aenderung zu erzielen, und zwar deswegen nicht, weil immer wieder jede Regierung, die sich eifrig bemühte, in ausdauernder Tätigkeit dem deutschen Volk Erleichterungen zu erringen, durch Parteihack zum Rücktritt gezwungen wurde. Da sei schließlich Reichspräsident von Hindenburg hervorgetreten und habe dementsprechend eine Regierung gebildet, die in Vertrauen hat. Und so sei jetzt eine Regierung am Ruder, die als beste seit 1918 zu bezeichnen sei; sie genieße das Vertrauen Hindenburgs in vollem Maße. — Redner erinnerte des Weiteren an die Einigkeit des gesamten deutschen Volkes bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914. Niemand habe damals nach Verfassungskonflikten oder Parteizugehörigkeit gefragt, alle seien begeistert ausgezogen, um das Vaterland zu verteidigen. Nach dem Ausgange des Krieges sei der Zwist der Parteien wieder in den Vordergrund getreten. Das Volk verlange, wenn es auferstanden werde, mitzuarbeiten; es fehle den meisten das Verantwortungsbewußtsein und das Pflichtgefühl, das in der Person des Reichspräsidenten v. Hindenburg in so hohem Grade verkörpert ist. — In seinen weiteren Darlegungen schilderte der Redner den Reichspräsidenten als Staatsmann und Politiker, wobei er auch die antilige Beistimmung des Reichskanzlers Brüning hervorhob. In Verbindung damit wies er zunächst auf die private deutsche Schuldenlast von 20 Milliarden RM., die jährlich eine Zinszahlung von 4 Milliarden erfordere, hin. Es sei selbstverständlich, daß es dem deutschen Volke nicht möglich sei, dies zu ertragen. Diese Frage zu regeln, könne nur eine Regierung, welcher durch Beständigkeit die Möglichkeit gegeben werde, zum Ziele zu gelangen. Brüning werde nicht eher seinen Posten verlassen, bis er das Ziel erreicht habe. In der Frage der Tributzahlungen habe er ein entschiedenes Nein gesagt und werde auch künftig den abtönenden Standpunkt vertreten, wie dies auch bei Hindenburg der Fall sei. Die privaten Schuldenlasten müsse Deutschland zahlen. Keufferst bedeutsam sei dabei allerdings die Frage, in welchen Zeiträumen die Rückzahlung zu erfolgen habe. Dank des Brüning-Systems sei bereits eine Erleichterung eingetreten. Ein Werk, wie die erkämpfte Einstellung der Tributzahlungen, habe vor Brüning noch kein Reichskanzler fertiggebracht. — Der Herr Vortragende erwähnte alsdann die verschiedensten außenpolitischen Aktionen, die ihres großen Ausmaßes wegen vertraulich behandelt werden müßten. Er kam auf die bevorstehenden erneuten Reparationsverhandlungen, sowie auf die Abrüstungskonferenz und die bekannten deutschen Forderungen zu sprechen. Er unterließ dabei nicht, darauf hinzuweisen, daß das immer fühlbarer werdende Zurückgehen unserer deutschen Wirtschaft eine durchgreifende Aenderung unbedingt erfordere. Und hierzu habe Hindenburgs und Brüning's Politik den rechten Weg gezeigt: Das deutsche Volk müsse aus sich heraus sich helfen. Weil also die Wirtschaft so nicht weitergehen konnte, seien die Notverordnungen erlassen worden. Ein Volk, das einen Krieg verloren habe, müsse auch Entbehrungen auf sich nehmen; es müsse sich groß anstrengen. Mit Verpfechtungen sei nichts getan. Wer alles verspreche, könne sehr bald große Ernüchterung verspüren. Das A und O unserer Wirtschaftspolitik sei die Lösung der Frage: Wie ist das Heer der Arbeitslosen zu schwächen. Das aber lasse sich nicht in wenig Tagen durchführen. Es gelte auch hier, positive Arbeit zu leisten und dazu biete die Politik Hindenburgs und Brüning's sichere Gewähr. Zwar müßten es sich die Gegner leicht dadurch, daß sie kritisieren. An ver-

schiedenen Beispielen wies Redner darauf hin, daß zwar manches in wirtschaftlicher Hinsicht faul ist, aber überall arbeite Brüning darauf hin, Besserung zu schaffen. — Am Schluß seiner Ausführungen wandte sich Redner kritisch den bekannten nationalsozialistischen Ideen und der Kandidatur Hitlers zu. Er warnte zusammenfassend davor, den Kandidaten der Nationalsozialisten zu wählen und ermahnte eindringlich, nur den Mann zu wählen, der durch seine Taten ein hartes Pflichtgefühl aufweisen kann: Hindenburg. Jeder müsse erkennen, welche Pflichten er Hindenburg gegenüber habe. Es sei die allerhöchste Zeit, daß sich unser Bürgertum auf seine Pflicht besinne, denn wir haben alle Ursache, ein einiges Volk zu werden. Einig sein auch mit der Arbeiterschaft, denn wer da glaube, ohne die deutsche Arbeiterschaft regieren zu können, sei auf dem Holzwege. Im Sinne der Worte Hindenburgs: „Es muß uns doch gelingen, das deutsche Volk zu einigen!“ sollte jeder am 10. April wählen. Das deutsche Volk müsse geschlossen hinter dem Mann stehen, der auch im Ausland Achtung genießt. Jede jeder Wähler in Hindenburg den Weisheit des gesamten deutschen Volkes, mit dem wir durch die Wahl am 10. April vorwärts kommen wollen!

Die Ausführungen auch dieses Redners fanden begeisterten Widerhall.

Mit Dankesworten an die Herren Vortragenden und an die Hörschaft und mit dem Appell, am 10. April die Stimme für Hindenburg, dem Schirmherrschen des deutschen Volkes, abzugeben, schloß Herr Preusche die Rundgebung, die gewiß allen vorurteilsfreien Beteiligten nachhaltigen Eindruck vermittelt haben wird.

Vertikales und Sächsisches.

Riela, den 7. April 1932.

Wettervorhersage für den 8. April: Mittagszeit von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Unbeständig, wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer als Regen, teilweise auch als Graupel, in den höheren und mittleren Gebirgslagen auch als Schnee, Temperaturen schwankend, größtenteils etwas vermindert, nachts sehr kühl, Tagestemperaturen in der Ebene etwa 5 Grad Celsius, höchstens in den Mittagsstunden bis 10 Grad ansteigend, besonders im Gebirge noch lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen.

Faten für den 8. April 1932. Sonnenaufgang 5,21 Uhr. Sonnenuntergang 18,44 Uhr. Mondaufgang 5,46 Uhr. Monduntergang 21,54 Uhr.

- 1832: Der Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in Potsdam geb. (gest. 1904).
- 1835: Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin geb. (gest. 1787).
- 1848: Der italienische Komponist Gaetano Donizetti in Bergamo geb. (gest. 1787).
- 1852: Der Dichter Emil Prins v. Schönich-Carolath in Breslau geb. (gest. 1908).
- 1919: Ausrufung der Räte-Republik in München.
- 1921: Der Schauspieler Ernst v. Ploßart in Berlin geb. (gest. 1841).

Rundabend des Vereins Deutsche Bühne.

Die Ortsgruppe Riela des Vereins „Deutsche Bühne“, der wir schon so manchen Kunstgenuss verdanken, bot uns gestern Abend im Saale des Sächsl. Hofes ein interessantes Schauspiel von Dr. Erich Fischer aus Berlin. In dem ersten Bühnenstück „Sigt u. Bettina“ schildert er uns in romanhafter Form das Lebensschicksal eines völlig unbekanntem Komponisten Johann August Sigt (geb. 1745), dessen Werke es verdienen, aus Licht der Gegenwart zu treten. Er selbst hat die Wieder in einem Liebesbuche von 1791 der Bibliothek des Fürsten Fürstenberg in Donaueschingen entdeckt. In seinem Bühnenstück verbindet er die Sigt'schen Wieder in spannender, geistreicher Weise. — Hise Laszarus als Bettina, in stillichem Kostüm der damaligen Zeit, führte ihre schwierige Rolle sprechend in schlichter Weise und singend glänzend durch. Im Besitz einer wohlklingenden Sopranstimme trifft sie die verschiedenen Gefühlslagen sehr gut. Die Wieder Sigt's erinnern uns im Stil in erster Linie an Mozart, doch auch schon an Schubert. Viele Wieder hinterlassen eine ernste, schwerermüdete Stimmung: „Der Grabstein“, „Trennung“, „Abwesenheit“, „An das Klavier“, — während „Wiederzauer“, „Das Mädchen an ihrem Spiegel“, „Mädchenlamm“, „Reise des Schneiders“ — Schmelerei und Humor nicht vermischen lassen. — Bewundern mußten wir auch den als Einlage gespielten klassischen Andante-Satz aus einer Klavierkonzerte von Sigt. — Im zweiten Teil kam der Humor zur Geltung. Erich Fischer hatte aus seinen „Musikalischen Komödien“ die Parodie „Ein Roman in der Wasküche“ ausgewählt, die allerdings im Gegensatz zum 1. Teile mit drastischem Humor ausgestattet ist. Als Musik für Gesang und Tanz hat der Verfasser Kompositionen von Carl Ditters von Dittersdorf († 1799) benutzt, der als berühmter Geiger und Komponist in Wien lebte. Von den vielen Opern und Singspielen, die er geschrieben, findet die Oper „Doktor und Apotheker“ heute noch Beachtung. Hier wirkte Hise Laszarus als Hausmädchen mit und fand viel Beifall. Aber zwerchfellerschütternde Wirkung erzielte Claire Tache als derbe Waschfrau Guste durch Spiel, Gesang und Tanz. — Am Flügel sah der Verfasser der Stücke Dr. Erich Fischer selbst und erfüllte seine Aufgabe als klassischer Pianist, feinsinniger Begleiter und Regisseur in vollkommener Weise. — In Anbetracht des interessanten Schauspielers konnten sich noch mehr Besucher den Kunstgenuss leisten, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig waren. F.

Stimmweise für die Reichspräsidentenwahl. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß Stimmweise nur noch bis morgen Freitag nachm. 5 Uhr beantragt und ausgestellt werden können. Später gestellte Anträge müssen unberücksichtigt bleiben.

Schwere Verkehrsunfälle. Gestern Abend gegen 8 Uhr stießen auf der Bahnhofstraße in der Nähe des früheren Arbeitsamtes zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Personenkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Die in dem von Herrn Dr. Simon, Riela, gesteuerten Wagen sitzende Frau Frische schlug mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe und trug erhebliche Schnittwunden am Arm und an der linken Gesichtseite davon; sie wurde dem Krankenhaus angeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Bei dem Unfall soll ein Tafelhandwagen, mit einem größeren Möbelstück beladen, in der Nähe gefahren worden und mit in Gefahr gekommen sein. Die Personen, die den Tafelhandwagen gefahren haben, werden gebeten, sich beim Kriminalposten zu melden, weil sie als Zeugen benötigt werden. — Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich in der sechsten Nachmittagsstunde im Stadtteil Gröba in der Nähe des Gasthof Gröba. Als sich der dort geführte Demonstrationswagen der kommunistischen Partei Riela-Gröba in Bewegung setzte, schenkte durch das plötzliche Einsetzen der Musik das Pferd des Landwirtes Emil Strehle, sprang zur Seite, schlenberte den hinter sich ziehenden Wagen auf den Fußsteig und

überführt die dort stehende Frau Auguste Drederich, wodurch diese außer einem doppelten Beinbruch mehrere Rippenbrüche und Fleischwunden davontrug.

Sturm und Regenwetter in der vergangenen Nacht und am heutigen Tage kündigten mit aller Macht an, daß der launische Gefelle April voll seinem Aufbruch verabschieden will. Recht köstlich legt der Wind durch das Elbtal, rüttelt an den Zweigen der Bäume und reißt alles mit sich fort, was nicht wie und nagelhart ist. Dazu peitscht ein bestiger Regen gegen die Fenstercheiben; der Aufenthalt in der warmen Stube ist wieder gewöhnlich und das Abnehmen des Frühlings ist zunächst wieder zum Traum geworden.

Städtischer Kraftverkehr in Meisa. Vom Städtischen Kraftverkehr Meisa wird mitgeteilt, daß auf der Linie Reithain Opt. — Bahnhof Meisa ab Freitag, den 8. 4. 1932 die Fahrt Nr. 5 ab Reithain Opt. 6.57 Uhr eingezogen wird. Dafür verkehrt verkehrsmäßig ein Omnibus ab Reithain Opt. 6.10 Uhr, ab Reithaus 6.15 Uhr, ab Rödterau Dorfpl. 6.22 Uhr, am Bahnhof 6.30 Uhr. Die neue Fahrt hat Anschluss an sämtliche Frühlüge und nach allen Stadtteilen von Meisa. Auf die Anzeige in vorliegender Ausgabe wird verwiesen.

Polizeibericht. Am Dienstag, 5. 4. 32, nachm. zwischen 5 und 8 Uhr ist vor der Gastwirtschaft „Zur Duna“, Großenhainer Straße, ein Herren-Tourenrad mit schwarzen Celluloidgriffen, vorn schwarzer und hinten gelber Radfelge und grauer Gummirolle, gestohlen worden. Weiter sind in der Zeit vom 20. bis 31. 3. 32 aus einem Garten an der Bismarckstraße in Nähe der Brücke über den Chemnitz-Einschnitt (Wirkenswäldchen) drei Weinstöcke gestohlen worden. In der Nacht zum 30. 3. 32 ist in der 12. Stunde ein unbekannter Mann mit Weinreden am Volkshaus vorbei stadteinwärts gegangen. — Um Mitteilung sachdienlicher Wahrnehmungen bittet der Kriminalpolizei.

20 Pfund schwerer Raub. Ein in unserer Gegend selten seltener Raub ist gestern dem Fischer Raumann geschehen. Er konnte in der Höhe eines alten 20 Pfund schweren Raub fangen. Der Fisch wurde vom Wirt des Hotels „Sächsischer Hof“ käuflich erworben.

Arbeitsmarktbericht vom 16.—31. März 1932. Die Aufforderung des Arbeitsmarktes — fast nur saisonmäßig bedingt — setzt sich in mäßigen Grenzen fort. Erfreulicherweise zeigt nunmehr die Landwirtschaft eine bestimmte Aufnahmefähigkeit, wenn auch zunächst die Nachfrage nach sachlich tüchtigen weiblichen Kräften (mit Weissenhütten) überwiegt und männliche Kräfte im Verhältnis zur Jahreszeit noch wenig verlangt werden. — Auch im Baugewerbe ergeben sich hier und da kurzfristige Beschäftigungen für Sacharbeiter. Die eigentlichen Industrien weisen jedoch nach wie vor wenig Beweglichkeit auf, eher werden noch Arbeitskräfte abgezogen. Auch die Lage im Umschlagsverkehr veränderte sich nicht wesentlich. Das Ostergeschäft brachte nur in bescheidenem Umfang Umsätze. Zum Quartalswechsel ist leider mit neuen Entlassungen zu rechnen. Einmal dürften davon die Angestellten betroffen werden, zum anderen ist es ein wesentlicher Anteil der Junggelehrten in Handel, Industrie und Handwerk, die Eltern ausüben und jetzt arbeitslos werden. Eine bedeutende Erweiterung der zusätzlichen Arbeitsmaßnahmen ist in der Verichtszeit nicht eingetreten. Der Kurzarbeiterstand ist nach wie vor hoch.

Das neue Programm der Kießer Lichtspielhäuser. Im „Capitol“ gelangt mit dem neuen Programm der gewaltige Kriminal-Reißer mit Hans Albers „Der Draufgänger“ unter der Regie von Richard Eichberg zur Vorführung. Hans Albers ist in diesem Film ein Hamburger Hafenpolizist, der eines Nachts ein Mädel im leichten Nitterkostüm aus dem Wasser rettet und dadurch in eine Reihe merkwürdiger und für sein weiteres Schicksal bedeutender Abenteuer verwickelt wird. Trude, das gezeichnete Mädel, ist Antimierleiterin in einem Hamburger Kasperbahngesellschaft. Ihre Hehllichkeit mit der Tochter eines reichen Amerikaners, dessen Kurusaufahrt im Hamburger Hafen liegt, wird von Verbrechern dazu benutzt, den Amerikaner an Land und in ein elegantes Hotel zu locken, um ihn zu ermorden. Albers, der das Reg um Trude erkennt, sucht die Kleine zu beschützen und wird dadurch für die Verbrecherbande immer gefährlicher. Nach dramatischen Szenen im Hippodrom und in einer Dampfschiffemme wird er von Gerda Maurus auf seinem Wohnsitz durch einen Schuß aus einer Pistole unerschädlich gemacht. Während eines glänzenden Wohlthatigkeitskonzerts wird unterdessen der geplante Mord ausgeführt. Eine beispiellose Jagd auf den Mörder, der sich in der Wüste des Erasmobeden auf die Jagd begibt, setzt ein, in der Hans Albers in hinreißendem Glanz Sieger bleibt. Schnelle Beförderung und die Liebe der kleinen Trude, die er im Laufe der Geschichte verloren hatte, sind der Lohn des „Draufgängers“. Ein Film von unerhörtem Tempo, von ungewöhnlicher Spannung und immer wieder überraschendem Wechsel der bildhaft meisterlich gelungenen Handlungsaufzüge. Erwähnt sei noch, daß im Reprogramm ein Film aus „Goethes Leben und Wirken bis zur Beendigung der Italienreise“ gegeben wird, der größte Beachtung verdient. — Im „Union-Theater“ läuft mit dem „Schäufel in Schilde“ wieder ein recht amüsanter Film. Siegfried Arno und Fritz Kampers die beiden Stimmungspannen werden neue Erfolge einheimen. Wie nun die ehrlichen Stadtväter mit ihrem übereifrigen Bürgermeister an der Spitze arg daneben gegriffen und einen bis dato unbefehlten Filmkompanie für die erotische Majestät halten, weiß dieser Gottschalk-Film höchst geschickt und amüsan zu schildern. — Und im Gedächtnis „Zentral-Theater“ wird der erfolgreiche Tonfilm „Stürme der Leidenschaft“ abgerollt. Der Film läuft heute noch einmal im „Capitol“. Der Regisseur Siodmal findet hier eine meisterliche, feinstimmige Formung. Jannings muß man sehen, welche neue Wandlung sein mimisches Schaffen durchmacht. Seine Leistung gewinnt so letzte Natürlichkeit. Noch nie sah man Jannings so ganz in der Rolle verloren, so herrlich sie von innen heraus beleben. — Siehe heutigen Inferatenteil!

Warnung vor unzuverlässigen Hausierern und Reisenden. Um sich vor unzuverlässigen Hausierern und Reisenden zu schützen, sollten sich alle Hausfrauen folgende Weisheit zu eigen machen: 1) Nicht kaufen und bestellen, was nicht gebraucht oder bezahlt werden kann. 2) Nicht durch angebliche Zahlungsvereicherungen sich zu Käufen verleiten lassen, die bei ruhiger Überlegung nicht abgeschlossen würden, weil sie über die Verhältnisse hinausgehen, unerfüllbare Verbindlichkeiten auferlegen und große Sorgen machen werden. 3) Größte Vorsicht gegen den unbekanntem Hausierhandel walten lassen. Die Waren sind größtenteils geringwertiger und teurer als sie bei dem anständigen Einzelhandel zu haben sind, bei dem außerdem eine reichhaltige Auswahl vorzufinden ist. 4) Keine zubringenden Geschäftsbesuchen in die Wohnung lassen. Von jedem unbekanntem Hausierer verlange man die Ausweispatente. 5) Nie in Abwesenheit des Mannes kaufen, besser Kaufangebote ablehnen. 6) Keine Unterschrift leisten, ohne das Schriftstück genau durchgesehen zu haben. Unter keinen Umständen Wechsel oder Schuldscheine unterschreiben.

Tarifänderung. Die Lohnsätze in der sächsischen Naturleimindustrie sind von Arbeitgeberseite zum 30. April gekündigt worden. Zum gleichen Termin haben auch die Arbeitgeberverbände für die Oberläufiger Wälderleim- und Schotterindustrie sowie für die Granitwerkleimindustrie die bestehenden Manteltarifverträge gekündigt. Wie verlautet, wird von Unternehmerseite ein weiterer Lohnabbau angestrebt. In der von den Tarifänderungen betroffenen Arbeiterchaft beträgt die Arbeitslosigkeit nahezu 90 Prozent.

Geschlossene Tarifverhandlungen. Die Manteltarifverhandlungen in der wälschischen Textilindustrie, die am Mittwoch vor dem sächsischen Landesminister in Leipzig geführt wurden, sind gescheitert, weil eine Annäherung der Auffassungen der Vertragspartner nicht zu erzielen war. Der Schlichter hat bereits zu neuen Verhandlungen geladen.

In die Landesliste berufen. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeisters Drehschmar-Ghemnitz ist der Stadtsuperintendent von Dresden, Fiedler, als geistliches Mitglied in die Landesliste berufen worden.

Offenlegung der Steuerlisten abgelehnt. Die vom Reichstag in einer Entschließung genehmigte Vorlegung eines Gesetzes zur Offenlegung der Steuerlisten lehnt die Reichsregierung in ihrer Antwort auf die Entschließung unter Berufung auf eine Denkschrift ab, in der sie die Erfahrungen des Auslandes mit der Offenlegung von Steuerlisten zusammengefaßt hat.

Dienststrafverfahren gegen Beamte. Die nebenamtlich Musik ausübenden. Der Reichsinnenminister verweist in einem Erlass an die obersten Reichsbehörden und an den Reichs-Sparkommissar darauf, daß bei einer Beratung über die Möglichkeiten zur Verringerung der Kosten der Musikanten der Beamten gefordert werden sei. Man lasse es vielfach bei wirkungslosen Verwarnungen gegen diese nebenamtliche Tätigkeit bewenden. Bei der wirtschaftlichen Notlage der Gegenwart, die die Berufsmusiker durch die Auswirkungen der Mechanisierung der Musik mit noch größerer Härte treffen als andere Kreise, würde es dem Ansehen des Beamtenstandes wie der Behörden nachteilig sein, wenn gegen Beamte, die sich solche Verstöße aufsuchen kommen lassen, nicht unumwunden vorgegangen würde. Der Reichsinnenminister ersucht darum, daß Lehretretungen dieser Art grundsätzlich im Wege des Dienststrafverfahrens verfolgt werden und daß dies der Beamtenchaft in geeigneter Form bekanntgegeben werde.

Dahlen, 45 Prozent erwerbslos. Eine Nebenliste über den Stand der Erwerbslosigkeit in der Stadt Dahlen zeigt, wie schwer die Einwohnerchaft von der Wirtschaftskrise betroffen ist. Bei einer Einwohnerzahl von 2978 betrug am 31. Januar 1932 die Zahl der unterkürzten Personen 1334, dazu treten noch 504 Personen, die dabei in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ergibt sich, daß von sämtlichen Arbeitnehmern über 45 Prozent von der Erwerbslosigkeit unmittelbar betroffen sind. Besonders betrüblich ist, daß sich diese hohe Prozentzahl schon seit langem auf fast dieselbe Höhe hält.

Döbeln, 125 jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma Emil Köhler, vorm. Carl Benl, Döbeln, Kolonialwarenhandlung, Großdistillation und Vorkaffee, Döbeln, kann am 7. d. M. ihr 125 jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Rassen, Todesfall. Im Weidener Krankenhaus nach einer Operation im 56. Lebensjahr der Fleischer-obermeister Otto Friedrich aus Rassen. Der Verstorbenen gehörte seit 1924 dem Rassen Stadtverordnetenkollegium an und war seit 1930 baltisch Stadtrat.

Dresden, Todesfälle. Am Mittwoch verstarb im Alter von 82 Jahren der frühere Direktor der sächsischen Landesbibliothek, Geh. Regierungsrat Dr. phil. Hubert Ermisch. Seit 1920 lebte Ehefrau Ermisch im Ruhestand. — Am Dienstag verstarb auf dem Weiden Friedhof im 72. Lebensjahr der Oberlehrermeister Eduard Tränker im Alter von 72 Jahren.

Dresden, Brand in Moritzburg. In der Nacht zum Mittwoch gegen 21.30 Uhr erlöste plötzlich Feueralarm. Wie sich herausstellte, war ein mitten im Walde am Schloßberg gelegenes leerer Wohnhaus in Flammen ausgegangen. Das aus Holzwerk mit Strohdach bestehende Gebäude, das zum Besitz des Hauses Wettin gehört und nur historischen Wert hatte, wurde ein Raub der Flammen. Ansehend liegt Brandstiftung vor; ob diese politischen Hintergrund hat, müssen die polizeilichen Ermittlungen noch ergeben.

Dresden, Ehrung. Das Museum für Volkskunde in Wien hat Doktr. Prof. Dr. Oskar Seifert in Dresden einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

Dresden, Einverständigungen im Bäderwesen. Der Rat beschloß in seiner Sitzung auf Vorschlag der Sparkommission, in diesem Jahre nur 6 bis 7 von den sächsischen Bädern in Betrieb zu lassen. Bei den Bädern ist die Schließung der Schwimmhallen an zwei Tagen der Woche in Aussicht genommen, für Vereine werden sie jedoch auch an diesen Tagen offen gehalten. Das Licht- und Luftbad Anton wird in städtischer Regie weiterbetrieben. Lieber die Verpackung der Luftbäder Schonergrund und Ludwig Schwenke ausstichreiche Verhandlungen.

Dresden, für Nicht- und Nichtsteuerentfaltung. Nicht- und Gewerbesteuerentfaltung aller Mischungen überreichen gestern dem Oberbürgermeister Dr. Käy eine Eingabe wegen Nicht- und Nichtsteuerentfaltung. In der Eingabe wird der Rat zu Dresden ersucht, bei der Reichsregierung um Herabsetzung der Steuern für Mischungen bis auf 100 Prozent der Friedensmiete vorstellig zu werden. Gleichzeitig wird gebeten, die Reichsregierung zu veranlassen, im Berordnungswege den Hausbesitz zu veranlassen, den in der Miete enthaltenen Anteil für Instandsetzungsarbeiten auch wirklich diesen Zwecken zuzuführen und damit im Sinne der in Folge der ungenügenden Arbeitslosigkeit zu bringenden nötigen Arbeitsbeschaffung zu wirken. Die Eingabe ist von folgenden Verbänden unterzeichnet: Allgemeiner Mietbewohnerverein, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner Freier Angestelltenbund, Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, Deutscher Beamtenbund und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Dresden, Motorradunfall. Am Mittwoch vormittag fuhr Eduard Bernhardt und Rürberger Straße ein 45 Jahre alter in Bitterfeld wohnhafter Motorradfahrer, als er einen Omnibus überholen wollte, gegen einen Sperre und kam zum Sturz. Mit einem Schädelbrand und einer Handverletzung wurde er ins Krankenhaus gebracht. — Am Mittwoch mittag wurde auf der Olsberger Straße eine 70 Jahre alte Frau von einem jüngeren Radfahrer umgefahren. Sie erlitt einen Armbruch und sonstige Verletzungen. Der Radfahrer kümmerte sich nicht um die Verunglückte, sondern ergab auf seinem Rade die Flucht.

Dresden, Jubelfeier des tierärztlichen Vereins. Der tierärztliche Verein der Kreisbauernschaft Dresden beging die Feier seines 50 jährigen Bestehens durch einen Festakt im Hygiene-Museum in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und zahlreichen Ehrenmitgliedern. Ministerialrat Dr. Riechmann übermittelte dem Verein die Grüße und Wünsche des sächsischen Wirtschaftsministeriums.

Rönnitz, Schwere Schandfeuer. Im benachbarten Rönnitz brannte das aus Wohnhaus, Stallung und Scheunen bestehende Anwesen der Wirtschaftsbefehligen Fiedler nieder. Das Feuer sprang auch auf das Wohnhaus des Wirtschaftsbefehligen Wilhelm über und trat sich dieses in Asche. Im baltischen Anwesen sind sämtliche Erntevorräte und ein Teil des Mobiliars mitverbrannt, während das Vieh gerettet werden konnte. Die Brandursache ist unbekannt.

Reusdorf, Unerhörte Tierquälereien. Einem hiesigen Einwohner wurde in der Nacht zum Dienstag der Kanarienvogel erbrochen und eine Mutterhahn von sechs Jungtieren entfernt. Der Täter hat das Tier gegen einen Wälschensack geschlagen und ihm dadurch das Rückgrat gebrochen, sowie andere Quälereien an dem Tiere vorgenommen. Der Besitzer fand die äbel gemischte Hahn morgens noch lebend vor und erlöste sie von ihren Qualen. — Das ist bereits seit kurzer Zeit der zweite derartige Fall. Hoffentlich gelingt es bald, den Mörder zu ermitteln und einer harten Strafe zuzuführen.

Leipzig, Strombesitzer im Streit. Die das Leipziger Tageblatt meldet, daß in Taubenheim ein Komitee, in dem alle Bevölkerungsschichten vertreten sind, beschloßen, die Bevölkerung Taubenheims aufzufordern, vom 1. April an weder Lichtrechnungen noch Zählermieten mehr zu bezahlen, nachdem die Forderung des Komitees auf eine weitere Strompreisreduzierung vom Kraftwerk Dörfelde abgelehnt worden ist.

Leipzig, tödlicher Unfall eines Reichswehrsoldaten. In der hiesigen Reichswehrkaserne ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Von einem ausfallendem Pferd wurde, während er im Stall arbeitete, ein Soldat durch einen Hufschlag am Kopf getroffen und erlitt dabei einen so schweren Schädelbruch, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

Leipzig, Hofrat Richard Linnemann gestorben. Der bekannte Leipziger Musikverleger Hofrat Richard Linnemann ist in der letzten Nacht an einem Gehirnschlag verstorben. Er war Inhaber des Musikalienverlages Fr. Kistner und C.F.W. Siegel.

Leipzig, Ein frecher Diebstahl im Wahlamt. Der große Andrang im Wahlamt bei der Auszählung von Stimmzettelchen hat einem Verbrecher ermöglicht, sich auf billige Weise in den Besitz von Ausweispapieren und Stimmzettelchen zu setzen. Als nämlich der rechtmäßige Inhaber von 3 Wästen und Antragsteller für 3 Stimmzettel ausgerechnet wurde, überhörte er im Lärm der Wäste den Ausruf: „Schneidens trat ein anderer, unbekannter gebildeter Mann vor, nahm Wäste und Stimmzettel in Empfang und verließ das Amt. Man nimmt an, daß es dem Dieb nicht um die Stimmzettel, sondern um die Wäste zu tun war.

Leipzig, Eine neue Erwerbsquelle. Die am Weissenhof gelegenen Kalksteingruben haben eine neue Erwerbsquelle geschaffen. Der bisher nur zu Braunkohl gebrannte Kalkstein wird jetzt gemahlen und der Landwirtschaft als Düngemittel zugänglich gemacht. In den Kalksteinbrüchen herrscht daher wieder reger Betrieb.

Leipzig, Einbrecher an der Arbeit. Gestern nacht sind Einbrecher in eine Stromapparat auf der Bachgasse eingebrochen und haben aus den Arbeitsräumen 150 Dupend verschiedenartige Leinwand und 20 Dupend Florstrümpfe gestohlen. — In der Nacht zum Dienstag sind durch Einbruch aus einem an der Annaberger und Annenstraße gelegenen neuerrichteten Lebensmittel- und Grünwarengeschäft etwa 150 Pfund Wurst und Schinken, 100 Büchsen Wurst und 20 Pakete Margarine gestohlen worden. — In der gleichen Nacht wurde die Fischerei im Casino der ehemaligen Artilleriekaserne in Überstorf von Einbrechern heimlich betreten. Den Dieben fielen große Mengen Schmeer, Speck, Schinken, Blutwurst, Rind- und Schweinefleisch im Werte von etwa 150 Mark in die Hände.

Leipzig, Polizeirazzia im Stadtrischen Speisehaus. Gestern vormittag unternahm die Schutzpolizei gemeinsam mit der Kriminalpolizei eine Razzia nach Spielern und anderem lichtscheuen Gesindel im Stadtrischen Speisehaus an der Brückenstraße. Hierbei hatten sich vom Karl-Marx-Platz auch jene Arbeitslosen gesogen, die ihre Wohlhabensunterstützung im Glücksspiel vergeuden. Die Polizei erschien unerwartet mit einer ganzen Anzahl Streifenwagen. Das Speisehaus und die angrenzenden Häuser wurden absperrt. In den Speise- und Aufenthaltsräumen waren die Spieler sehr überrascht, als sie sich plötzlich von starker Polizeimacht umringt sahen. Es wurden hier auch Wurfeln festgestellt, die gestohlene Sachen abgeben. Eine Wartenbuchführung wurde erfolgreich vorgenommen. Die Polizei nahm 100 Personen fest, die auf Kaffeeautomaten zum Polizeipräsidium gebracht wurden.

Leipzig, Sa. Auszeichnung eines Lebensretters. Unter eigener Lebensgefahr hatte der in der Dolandstraße wohnende Walter Gierst am 30. Juli 1931 aus einem Mittelstößener Teiche einen 22 jährigen Kindschwimmer gerettet. Durch die Kreisbauernschaft wurde ihm dem mutigen Retter eine Anerkennungsurkunde und eine Geldbelohnung bewilligt.

Rönnitz, Tschelische Fabradiebstahl. Von drei Tschelchen wurde hier einem Gutbesitzer ein Fahrrad zum Kauf angeboten. Der Gutbesitzer war jedoch vorsichtig und benachrichtigte die Polizei. Sie konnte feststellen, daß das Rad in Chemnitz gestohlen worden war. Offenbar handelt es sich bei den drei Tschelchen um gewerbsmäßige Fahrradkliebes. Sie wurden wegen Diebstahls, Hehlerei und Hochvergehens dem Limbacher Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Weitere örtl. und ländl. Nachrichten in der 1. Beilage.

Schwere politische Zusammenstöße in Leipzig. Leipzig, 7. April. Am Mittwochabend kam es im Vorort Mockau zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, bei der von den Nationalsozialisten drei bis vier schwere Schüsse abgegeben wurden. Zwei SPD-Leute, die Stiefschüsse am Bein erhielten, mußten ins Krankenhaus gebracht werden. An einem vorbeifahrenden Personenkraftwagen wurde eine Scheibe und ein Vorderradreifen zertrümmert, der Fahrer blieb unverletzt. Zwei Nationalsozialisten wurden festgesetzt; einer von ihnen hatte ebenfalls so schwere Verletzungen erlitten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der Wohnung des anderen fand man drei Gewehre, ein Seitengewehr und Munition; auch er wurde festgenommen.

Ungefähre um die gleiche Zeit überfielen Kommunisten im sogenannten Rundling im Vorort Könnig nationalsozialistische Zettelkäufer. Fünf Nationalsozialisten wurden zum Teil schwer verletzt. Sie konnten nach Anlegung von Kollverbänden in ihre Wohnungen gebracht werden. Von den Tätern konnte nur einer festgenommen werden.

Blutiger Bruderkreit. Schneeberg-Neustädte (Ergebirge). Drei Söhne einer hiesigen Familie Dief gerieten gestern abend in Streit, in dessen Verlauf der älteste Bruder, der zweiunddreißig Jahre alte Kaufmann Arthur Dief, auf seine beiden Brüder mit einem Messer losging. Der jüngste Bruder, der Gärtner Rudolf Dief, erlitt schwere Verletzungen, der dritte Bruder mit einem Messer, Hans und Rudolf Dief haben sich heute früh der hiesigen Polizei gestellt.

Amtliches

Freitag, den 8. April 1932, sollen a) in Reithain-Dorf, mittags 12 Uhr im Gasthof Stern 1 Rupp-maschine, b) in Pochra, Gasthof, mittags 1 Uhr 1 Registrierkasse, 1 Piano, 1 Radioapparat mit Lautsprecher veräußert werden.
Riesa, am 7. April 1932.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Freibank Boberschen.

Freitag, den 8. April 1932, von nachm. 4 Uhr ab frisches Rindfleisch.

Fahrplanänderung.

Ab Freitag, den 8. 4. 1932 wird Faber Nr. 5 eingesetzt. Dafür verkehrt ein Omnibus verkehrsweise ab Reithain-Dorf, 6.10 Uhr, ab Reithain 6.15 Uhr, ab Reithain Dorf, 6.22 Uhr, an Bahnhof 6.30 Uhr.
Verkehrsbüro der Stadt, Werke Riesa
— Gas, Wasser und Verkehr —.

Vereinsnachrichten

Gombos. Verein. Sonnabend, den 9. April, 20 Uhr Monatsversammlung im Hotel Öpiner.
Schwarz. Verein. Riesa, Freitag 20.30 Uhr Monatsversammlung. Wettiner Hof, Belchuhstraße. Kantinenabend in Döllitz. Bahrt. Teilnahme erw.
Evangel. Verein. Morg. Monatsvers. Wett. Hof. Goethe-Gedenkstunde. Gäste willkommen.
Jugendbund Riesa. Sonnabend, den 9. 4. 1932, abends 8 Uhr in der Elbtalstraße Mitgliederversammlung. Dringende Tagesordnung. Zahlreich. Erscheinen erwünscht.

Gucklitzschänke.
Heute **Tanzdielen - Betrieb**
Donnerstag

Familiendrucksaachen liefern schnellstens
Langor & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Geschäftsübernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Welda u. Umgegend Kenntnis, daß ich ab 1. April die von Herrn Schmiedemeister Oswald Röder betriebene

Schmiederei

übernommen habe. Ich bitte, das Herrn Schmiedemeister Röder entgegenbrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Halte mich zu allen vor kommenden Arbeiten in Fußschlag, Wagenbau, Rep. landwirtsch. Maschinen bereit. Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, füge ich laubere, reelle Arbeit zu. Riesa-Welda a. Hochachtungsvoll **Erich Lindner**, Döbelner Str. 14.

Richters Tanzstunde.

Die 2. Unterrichtsstunde findet am **Dienstag, den 12. 4.** Damen 8, Herren 9 Uhr im **Hotel Wettiner Hof, Riesa** statt. Anmeldungen werden noch entgegen genommen. Beginn von vorn. Hochachtungsvoll **Fr. Milda Röhr geb. Richter**, Tanzlehrerin, Riesa. Mitglied des Allgem. Dtsch. Tanzl.-Verb.

Stick-Kursus

findet vom 18. April bis 29. April statt. Anmeldungen bis 14. April erbeten.
Albin Bley, Goethestraße 57, Fernruf 342.

Vertreter(innen) ges.

von Leistungsfäh. wogl. Wäschefabrik. Leichtveräußliche Artikel in nur soliden Qualitäten. Angeb. an Postfach 86, Döbelitz i/V.

Weidevieh

Für die kommende Weidezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. suche ich noch 12-15 Rinder auf allerbeste, von der Landwirtschaftskammer anerkannte, Weiden. Weidepreis: RM. 10.— je 1 Str. Auftriebsgewicht (nutzlos gewogen). Zahlbar zur Hälfte beim Auftrieb, zur anderen Hälfte beim Abtrieb. Frachtkostenabfertigung der Bahn 30%. Anfr. u. H 2094 a. d. Tagebl. Riesa.

Für die herrliche Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck bei dem frühen Tode unseres geliebten Entschlafenen

Herrn Max Walther

der uns auf so tragische Weise entzogen wurde, sagen wir allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinen lieben Angehörigen für das freiwillige Tragen und die trostreichen Worte am Sarge.

Schmerz erfüllt
Frieda verw. Walther
nebst allen Hinterbliebenen.

Riesa, den 7. April.

Sonn. Schlafstelle zu verm.
Belgenbaurstr. 47.

Frödl. einf. möbl. Zimmer
sofort oder spät, zu verm.
Su. erst. im Tagebl. Riesa.

Ja. Ehepaar sucht a. 1. 5.

2-3 leere Zimmer

als Mieter od. Untermiet.
Off. u. H 2093 a. d. Tagebl. Riesa.

1300.— RM.

zur Ablösg. einer Autwert-
Hypoth. gel. Off. u. H 2091
an das Tageblatt Riesa.

Witwe 40er Jahre,

mit 15jähr.
Tochter, kompl. Hausb. u.

Rente, sucht Bekanntschaft

mit ält. bek. Herrn am. spät.

Deirat. Verschwiegenheit

angef. Offert. unt. L 2097

an das Tageblatt Riesa.

Fräulein, 39 Jahre alt

vom Lande, ohne Anhang,

sucht Stellung in frauenl.

Hausb. ohne Gehalt. Off. u.

H 2090 a. d. Tagebl. Riesa.

Mädchen, 18 Jahr

sucht 15. 4. Stellung oder

Auswartg. f. d. ganz. Tag.

Offerten erb. unter F 2092

an das Tageblatt Riesa.

19jähriges Mädchen

sucht sofort oder später

Stellung in besser. Hausb.

oder auf Rittergut. Off.

Offert. unt. J 2095 u.

an das Tageblatt Riesa.

Mädchen nicht über

16 Jahre,

in kleine Landwirtschaft

sucht Rentetw. Nr. 16.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegen-

heiten fertigt Reden,

Gebichte, Prologe uim.

schleunigst an

Heim-Verlag, Rudolfszell

Radon Bodenlee.

Moderne Küche

7teil., 55.—, Nähmaschine 35.—,

Chaisel 18.—, Sofa 30.—, Wasch-

tisch 12.—, Ausziehtisch 10.—,

Polstrommel 12.—, Bettstelle

m. Matr. 15.—, Küchensch. 10.—,

Wäscheschr., Bücherschr. 30.—,

Stühle von 2.— an, Spiegel,

Vertikos, Kommod. u. and. Möbel

billigst. An- u. Verk. Rosenpl. 2.

2 Betten m. Matr. je 25.—

1 Waschtisch m. Warm. 35.—

1 Spiegel m. Schrank 25.—

6 Stühle je 3.—

1 Schreibpult 20.—

gut erhalt. Schulstr. 4. r.

Evangelisches Deutschland, erwache!

Bei der Reichspräsidentenwahl am 10. April will und soll das deutsche Volk durch seine Stimmabgabe ein Bekenntnis zur Einheit der Nation ablegen. Die Deiner Hindenburgs, die zwar auch das Wort von der Volkseinheit und Volksgemeinschaft im Munde führen, reihen jedoch in unserem gequälten Volk immer neue Gräben und Klüfte auf. Durch den Nationalsozialismus Hitlers ist jetzt auch der konfessionelle Friede auf das härteste gefährdet. Hitler ist bekanntlich Katholik. Katholisch sind ebenfalls seine engeren Mitarbeiter Goebbels und Strömer, wie überhaupt fast die gesamte Führung der Nationalsozialistischen Partei. Daran braucht gewiß kein evangelischer Deutscher Anstoß zu nehmen, sobald das katholische Regiment in der Führung der Hitlerpartei, die angeblich das ultramontane Zentrum bekämpft, mehr als auffällig ist. Wohl aber muß das evangelische Deutschland sehr aufmerksam werden und sich auf das Entschiedenste zur Wehr setzen, wenn der nachfolgende

Ausspruch Hitlers

aus einer in dem Verlage des „Völkischen Beobachters“ (Franz Ober, Nachf., München) erschienenen Broschüre „Der Volkswissenschaftler von Moses bis Lenin“ bekannt wird. Hier hat sich Hitler in einem Religionsgespräch wörtlich wie folgt über Luther's Bibelübersetzung geäußert: „Seine Uebersetzung mag gemeinlichen der deutschen Sprache genügt haben, der deutschen Urteilskraft hat sie heillos geschadet. Herr des Himmels, was für ein Glorienschein liegt jetzt über der Satansbibel! Luther's Pöbel funktelt derartig, daß sogar die Blutschande der Töchter Loth einen religiösen Schimmer bekommt.“ Die deutschen evangelischen Christen müssen es sich auf das Entschiedenste verbitten, daß ein Angehöriger einer anderen christlichen Konfession, daß vor allem aber der katholische Parteiführer Hitler die von dem großen deutschen Reformator mit religionsgeschaffener Kraft und mit einer niemals überbotenen Sprachgewalt überlegte Heilige Schrift eine „Satansbibel“ nennt.

Evangelisches Deutschland, erwache!

Dein Kandidat ist der treue Hüter und Kämpfer des deutschen evangelischen Glaubensgutes

Reichspräsident Paul von Hindenburg!

Hindenburgauskunft für Sachsen: Dr. Kurt Philipp, Dresden.

Nessel

zur Frühjahrsbleiche in bewährter Ware

—42, —35, —28, —24

nur bei

Fritz Kretzschmar

am Durchgang Rabatmarken

Sommersprossen!

das garantiert wirksame Mittel ist und bleibt

Fruch's Schwanenweiß

RM. 1.60 und 3.15.

Schönheitswasser Abtrottel gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten. — Mark 1.60 und 3.15.

Zu haben bei Rudolf Blumenreich, Hauptstr. 99.

CAPITOL RIESA

Heute zum letztenmal: „Stürme der Leidenschaft“

Ab Freitag bis Montag

der neueste

Hans Albers - Tonfilm

der überall wahre Re-

kord - Erfolge erzielte.

Neben dem unüber-

treffl. Hans Albers als

Kriminalpolizist Röder

wirken mit: die vom

Rundfunk bekannte

Martha Eggerth, die

interessante, blonde

Gerda Maurus, die

überwältig. komische

Senta Söneland und

d. ausgezeichn. spiel-

sichere Ernst Stahl

Nachbauer. — Ein

Albersfilm voll stem-

loser Spannung, jagen-

der Effekte, wirbeln-

dem Tempo, urwüchs.

Humor, hervorragend.

Sensationen.



Ferner:

1832 = Goethe = 1932

Gedankfilm: 1. Werdegang. Goethes Leben und Werke bis zur Beendigung seiner Italien-Reise

Vorführungen werktags 7 und 9.15 Uhr, Sonntag 1/2, 7 u. 9.15 Uhr

U.-T.

Goethestr.

Heute Donnerstag bis Montag der große Lustspielersfolg

Schützenfest in Schilda

mit Ida Wüst und Sigfried Arno

Vorführungen werktags 7 u. 9 Uhr, Sonntag 1/2 bis

5 Uhr große Jugendvorstellung, 5, 7 u. 9 Uhr für Erw.

Zentral-Theater Gröba

Ab Freitag bis Montag Emil Jannings in

Stürme der Leidenschaft

mit Anna Sten bekannt aus „Bomben auf Monte Carlo“

Vorführungen werktags 7 u. 9 Uhr, Sonntag 1/2 bis

5 Uhr große Jugendvorstellung, 5, 7 u. 9 Uhr für Erw.

Gutes Wiesenheu

ab Waggon noch diese Woche eintreffend, empfiehlt sehr preiswert und erbitte Bestellungen

Oskar Meße Obermühle, Riesa.

Verkaufe Zimmerofen

und geb. Bettstelle

m. Matr. u. Oberbett. Off.

u. K 2096 a. d. Tagebl. Riesa.

Kinderbettstelle m. Matr.

Landhammerstr. 13, 5.

Billiger Fischtag!

Kablau, Seelachs

1 Pfund nur 22 ¢

Fischfilet

1 Pfund nur 35 ¢

Hünche, Hauptstraße

früher Gutmann.

Empfehle

jed. Freitag u. Sonnabend

la marin. Heringe

2 Stück nur 25 Wa.

A. F. Nietzsche Nachf.

Hauptstraße 83.

15 Str. Frühkartoffeln

Kaiserkrone, verkauft

Osang, Jacobsthal.

Frische Gänseeier

zur Brut verkauft

Glanbis & Nr. 25.

Gänseeier

verf. Reithain, Leichstr. 5.

Gutes Wiesenheu

Lauchhader

Stroh, Ockfel

Waidkrot

Gerkenkrot

Roggenriecklein

Weizenschale

Speisekartoffeln

verkauft

an billigsten Tagespreisen

Oskar Meße Obermühle

Riesa —

Düngefrüchfall

empfehle morgen Freitag

ab Waggon

Max Knöfel, Bf. Röderrau

Körbe!

Empfehle jeden Boßen

Reinertkörbe je Stk. 2.00

Halbkörbe „ „ 1.80

Halbkörbe „ „ 1.30

Viertelkörbe „ „ 1.20

Handkörbe „ „ 0.60

sowie sämtliche Weis-

waren und Korbwagen-

seitenblätter werden billig

und sauber ausgeführt.

Storbmacher W. Marti

Wahra, Riesa-Land.

Morgen

Schlachtfest.

9 Uhr Weckruf

später fr. Markt.

Weber, Poppitz.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

1/9 Weckruf

Otto Reudel.

Rundteil 11.

Jeden Freitag

vormittag

Schlachtfest.

F. Gädike,

Standfeststraße.

Freitag

Schlachtfest

1/9 Uhr Weck-

ruf, später

frische Markt.

Emil Klinger Bismarck-

straße 11a.

Brauerei-Rest. Röderrau

Morgen Freitag

Schlachtfest.

W. Knöfel, Bf. Röderrau

Morgen Freitag

Schlachtfest.

W. Knöfel, Bf. Röderrau

Billige Seefische

prima Rotzungen

leb. Karben u. Schleien.

Clemens Bürger.

Nach langem, schwerem

Gottesfurcht und Pflichterfüllung

Die Abwehr einer unverantwortlichen Wahl.

Von einer Verblüfftheit, die Hindenburg in schicksalsschweren Tagen bei Kriegsende nahehand, wird uns geschrieben:
Eine kräftige Agitation mag es neuerdings, sogar die tiefe Religiosität des Reichspräsidenten in Zweifel zu ziehen. Einem nationalsozialistischen Organ bleibt es vorbehalten, in diesen Tagen öffentliche Äußerungen in kaum verblüffter Form in die Öffentlichkeit zu bringen.

Wie steht es in Wirklichkeit mit Hindenburgs Stellung zur Religion? Kurz nach seinen ersten Siegen in Ostpreußen schrieb eine bekannte Künstlerin über ihn: „Ein wirklich großer Held muß fromm sein, nur dann kann er seinen Zweifel kennen, und es kommt nur dann das in ihm zum Ausdruck, was die Truppen zu blindem Vertrauen bringt.“ Hindenburgs Bruder Bernhard erschien diese Stelle so bedeutsam für das innerste Wesen des Feldmarschalls, daß er sie in seine Hindenburg-Biographie aufnahm.

Um die gleiche Zeit (Ende November 1914) schrieb Hindenburg als Oberbefehlshaber im Osten in einem offiziellen Merkmal: „Wände der Welt der Einigkeit, der Liebe und Treue, der Gottesfurcht und der ersten Pflichterfüllung unserem Volke als wertvollstes Vermächtnis einer großen Zeit dauernd erhalten bleiben.“

Das waren nicht leere Worte, denn seine Taten, in sein ganzes Leben beweisen diese Gottesfurcht und in noch größerem Maße sein Gottvertrauen, in dem **„die letzte Entscheidung in Gottes Hände liegt.“**

Was gab ihm die Kraft und den Mut, in dem Augenblick, als er erwartete, daß der russische General Rennenkampf in zwei Tagen mit seiner gemaltigen Armee im Rücken der deutschen Truppen stehen würde, die Schlacht bei Tannenberg zu wagen und ruhig abrollen zu lassen, als ob kein zweiter Feind ihn üblich bedrohte? Sein Gottvertrauen. Er war von der Gerechtigkeit der deutschen Sache so fest überzeugt, daß er des göttlichen Beistandes sicher war und unbeirrt so handelte, wie Gewissen und Ehrgefühl es ihm vorschrieben. Was hat ihm in den schwersten Zeiten des Krieges, ja in den noch fürchterlicheren des Zusammenbruchs jene vielbewunderte Ruhe gegeben, die ihn verließ, die — seien wir offen! — das deutsche Volk damals, als alles zu zerbrechen schien, vor der letzten Bewusstseinsbewahrung nicht lediglich seine „Reverenzhaftigkeit“ von der oft gebrochenen Hindenburg hat, wie alle großen Menschen, auch Krieger, sehr sensibel sogar nur über gewöhnliche Erregungen hinweg hallt und hilft ihm seine ungewöhnliche Selbstbeherrschung, seine fest in sich ruhende Natur. Aber bei weltgeschichtlichen Verhängnissen, bei denen Zusammenstöße, was gerade ihm Lebensinhalt war — da half keine Selbstbeherrschung mehr, da mußte er aus tieferen Quellen schöpfen können, um seine innere Kraft (nicht nur seine Haltung) bewahren zu können, da strahlte und erhob ihn das Bewußtsein der Verbindung mit einer höheren Macht und verließ ihm die Kraft, das vom Schicksal Verhängte zu überleben und zu meistern. Nur sein eich und tief verwurzeltes christliches Gottvertrauen ließ ihn selbst damals an der Zukunft seines Volkes nicht verzweifeln, so fürchtbar die inneren Kämpfe waren, die er durchmachen mußte.

Es wäre nicht schwer, Hunderte von Zitate aus Ansprachen oder Briefen Hindenburgs zusammenzustellen, die seine tiefe Religiosität erweisen. Sie würden uns, denen die geschichtliche Verantwortlichkeit Hindenburgs und seine menschliche Größe etwas tief verankert sind, nichts Neues sagen und die verbissenen Gegner von heute doch nicht zum Schweigen bringen.

Polizeimaßnahmen für den Wahlsonntag

Dresden, 7. April.

Wie wir im Gegensatz zu einer Pressemeldung von zuständigen Stellen erfahren, ist der Staatsregierung das Ergebnis der vom preussischen Innenminister gegen die Nationalsozialistische Arbeiterpartei veranlasseten Untersuchung nicht mitgeteilt worden. Es bestand deshalb für sie weder die Möglichkeit, noch der Anlaß, ihr Einverständnis mit dem preussischen Vorgehen zu erklären.

In Sachen sind, wie die von den Polizeibehörden eingeforderten Berichte erkennen lassen, am Abend des 13. März SA-Abteilungen der NSDAP zusammengezogen und zum Teil bis in die späten Morgenstunden zusammengehalten worden, und zwar in einer Form der Alarmbereitschaft, die durch den angegebenen Zweck, nämlich ihnen die Wahlergebnisse zu vermitteln und Zusammenstöße mit Andersdenkenden zu verhüten, nicht erklärt werden kann.

Zur Wahrung der Autorität der Staats- und Polizeigewalt muß dafür gesorgt werden, daß solche Vorgänge am nächsten Sonntag sich nicht wiederholen. Die Exekutive hat daher die Anweisung erhalten, alle Versammlungen und Zusammenkünfte von ortsfremden Angehörigen politischer Parteien oder Vereinigungen und alle Vorbereitungen zum Abtransport der Angehörigen politischer Vereinigungen nach außerhalb ihres Wohnortes, insbesondere die Bereitstellung von Kraftfahrzeugen, zu verhindern. Dagegen soll die Zusammenkunft ortsanhöriger Mitglieder einer politischen Vereinigungen lediglich zum Zwecke der Vermittlung des Wahlergebnisses und der Verhütung von Zusammenstößen nicht verhindert werden.

Polizeistrafzuschüsse nicht gesperrt

Auf eine Reichstagsentschließung, die die sofortige Einstellung der Zahlung von Polizeistrafzuschüssen an das Land Braunschweig forderte, lautete die Antwort: „Nach Auffassung der Reichsregierung liegen die Voraussetzungen, welche erforderlich sind, um Braunschweig die Polizeistrafzuschüsse zu sperren, zur Zeit nicht vor.“

Obwohl diese Antwort der Regierung schon längere Zeit zurückliegt, hat sich, wie wir hören, an ihrer inhaltlichen Richtigkeit inzwischen nichts geändert.

Selbstmord wegen Devisenschleudungen

Wiesbaden, 7. April. Direktor Deppe hat sich in seiner Villa erschossen. Der Selbstmord ereignet deswegen besonderes Aufsehen, weil er in dem Augenblick erfolgte, als durch Beamte der Steuerbehörde bei Deppe wegen des Verdachtes der Devisenschleudungen eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Deppe war von 1917 bis 1930 Inhaber der Firma Thoms & Gorts und durch den Verkauf des Geschäftes bis auf die Filialen in Mainz und Wiesbaden in den Besitz großer Mittel gelangt.

Deutscher Handwerker- und Gewerbetammertag.

„Tribute zahlen wir nicht wieder!“

Dresden, 7. April.

Im Beisein von Vertretern der Staatsregierung sowie einer ganzen Reihe staatlicher und städtischer Behörden, der Reichsregierung und zahlreicher Berufsorganisationen trat im Städtischen Ausstellungspalast der Deutsche Handwerker- und Gewerbetammertag zu seiner tagungsmäßigen Vertreterversammlung zusammen.

Ministerpräsident Schieff begrüßte die Tagung im Namen der Staatsregierung und der Stadt Dresden. Er führte aus, daß das alte Wort vom goldenen Boden des Handwerks auf die heutige Zeit leider nicht mehr passe. Zu den alten Taffachen, die auch heute noch das Handwerk bedrängen, seien als Folgen des unglücklichen Kriegsausganges neue getreten, die sich in dem einen Wort „Verfall“ als der Grundursache alles Uebel zusammenfassen ließen. Wie die Gesamtwirtschaft des Vaterlandes, so werde auch der einzelne deutsche Handwerksmeister erst dann wieder zum Gefühl des Geborgenseins und der gesicherten Existenz kommen können, wenn von der deutschen Seele die Kriegsschuld mit allen ihren Folgerungen, wenn insbesondere die Ungewißheit von ihr genommen sei, daß nicht doch wieder der aberwähliche Versuch anhebe, Tribute zu erpressen, deren Unerfüllbarkeit und weltwirtschaftlicher Widerstand längst erwiesen seien.

Ein einziges Ergebnis dieses Versuches wäre eine neue Beunruhigung der Welt, denn ich kann nur wiederholen, was ich bei jeder Gelegenheit gesagt habe: Tribute zahlen werden wir nicht wieder, wir können und wollen nicht mehr. Nirgends wird das stärker empfunden als in Sachen, dessen empfindlicher Wirtschaftskörper unter der Not der Zeit schwerer leidet als alle übrigen Teile des Reiches.

Der Ministerpräsident betonte, daß die Sächsische Regierung selbstverständlich alles, was in ihren Kräften liege, daran setze, um den gewerblichen Mittelstand zu fördern und das deutsche Handwerk in eine bessere Zukunft zu retten. Berufstüchtigkeit und Berufskönnen, Sparsamkeit und Fleiß seien die besten Waffen in dem schweren Existenzkampf des Mittelstandes. Mögen dem deutschen Handwerk diese Waffen auch weiterhin erhalten bleiben!

Nachdem nach Reichskommissar Dr. Hoppe für die Reichsregierung, Handelsministerpräsident Wolf für die Dresdener Industrie- und Handelskammer gesprochen hatten, beleuchtete Präsident Pflugmacher den jahrelängigen Optimismus der letzten zehn Jahre und kennzeichnete dessen verheerende Folgen für die deutsche Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Passow-Göttingen sprach über das Thema „Freie und gebundene Wirtschaft“ und Universitätsprofessor Dr. Köhler-Bonn über das Thema „Der Berufsgedanke im Handwerk“.

Sodann sprach Universitätsprofessor Dr. Passow-Göttingen, über das Thema „Freie und gebundene Wirtschaft“. Die wirtschaftliche Entwicklung sei gekennzeichnet durch einen Wechsel von Perioden der freien und der gebundenen Wirtschaft. Wirklich freie Wirtschaft habe immer nur kurze Zeit bestanden. Sie habe trotz großer Erfolge doch immer wieder das Streben nach Bindungen im Gefolge gehabt. Solange der wirtschaftliche Spielraum immer mehr verengt werde, würden natürlich alle die Gruppen, die beim freien Spiel der Kräfte die schwächeren sein würden, nach staatlichen und privaten Bindungen rufen. Bei wirtschaftlichem Aufschwung dagegen werde man immer die freie Wirtschaft verlangen.

Im Anschluß hieran ließ sich Universitätsprofessor Dr. Köhler-Bonn, über das Thema „Der Berufsgedanke im Handwerk“ aus. Die Durchführung der Organisationsarbeit sei einwacher als in anderen Wirtschaftszweigen. Sie sei aufgebaut auf der Dreifaltigkeit: Handwerkskammern, Landesgewerbetage und Reichshandwerkskammertage. Dementsprechend seien die Aufgabenkreise abgegrenzt. Der Berufsgedanke des Handwerks sei keine ökonomische, sondern eine sittliche Ordnung. Schutz des Handwerks könne nur in einer ständisch geordneten Wirtschaft erblickt werden.

Präsident Pflugmacher wies in seiner Rede auf den Ernst der Stunde hin. Wenn auch die Erkenntnis, daß die Tributzahlungen nicht mehr geleistet werden können, schon Gemeingut aller Deutschen geworden sei, so gewinne sie im Ausland nur langsam an Boden. Die Arbeitslosigkeit sei

von der Reichsregierung nicht behoben worden; man habe nicht einmal versucht, die Arbeitslosenversicherung in ihrem System der Zeit anzupassen. Dem Handwerk sind durch die Wirtschaftskrisen, Sozial- und Steuerpolitik des Reichs immer wieder unbillige schwere Lasten auferlegt worden. Die Bestimmungen zum Schutze des Handwerks, wie sie in der Reichsverfassung verankert sind, hat man weder beachtet, noch berücksichtigt. Durch Steigerung der Kaufkraft des Geldes glaubte die Reichsregierung die deutsche Wirtschaft aus ihrem Stillstand herauszuführen zu können; sie hat aber dadurch nur eine weitere Einschränkung der deutschen Wirtschaft gebracht, und die noch gesunden Teile laufen Gefahr, erloscht zu werden. Welche Möglichkeiten zur Belebung der Wirtschaft sind gegeben, ohne die Währung zu gefährden? Vor leichtfertigen Experimenten muß gewarnt werden. Das Handwerk hat von der Regierung die Ausschaltung aller einer Wirtschaftsbelebung entgegenstehenden Hemmnisse gefordert, so die Beseitigung aller vorliegenden Preisbindungen, aber auch das Aufheben roher Eingriffe in die Preiswirtschaft des Handwerks. Die Zentung der Löhne und Gehälter hat ganz von selbst eine Zentung der Preise nach sich gezogen und es ist überflüssig, gemaltiam in eine Entwicklung einzugreifen, die ganz von selbst den gerechten Ausgleich erstrebt. Das Ueberwachungsstatistik, wie es sich in dem von der Reichsregierung eingesetzten Preiskommissariat darstellt, erinnert an die Kriegs- und die Nachkriegszeit ungeliebten Andenkens. Das Handwerk lehnt die behördliche Einmischung ab, denn die wirtschaftliche Not sorgt von selbst für niedrigste Preisbemessungen bis zur äußersten, nur irgendwie tragbaren Grenze. Unsere Wirtschaftslage fordert eine Abkehr von der bisher geübten öffentlichen Festsetzung der Löhne. Die Reichsregierung hat es endlich verstanden, an dem System der politischen Vorkontrolle etwas zu ändern. Die Neuregelung der Sozialversicherung scheitert an dem Zwiespalt zwischen volkswirtschaftlicher Erkenntnis und der Rücksichtnahme auf politische Einflüsse. Die sozialen Lasten können von der heutigen Wirtschaft nicht mehr getragen werden. Die Steuerpolitik des Reichs und der Länder verhindert die Bildung von Eigenkapital. Was das Handwerk seit Jahr und Tag gefordert hat, ist unerfüllt geblieben. Die elementarste Forderung des Handwerks ist und bleibt seine Vertretung im Reichskabinett.

Es gelangte eine

Entschliessung

zur Annahme, in der es u. a. heißt: Der gewerbliche Mittelstand sei durch die Dekontationspolitik der Notverordnungen in einer Weise geschwächt worden, die auch vom staatlichen Standpunkt aus außerordentlich zu bedauern sei. Die Ueberwindung der jetzigen Wirtschaftskrise sei sehr viel leichter gemein, wenn die breite Schicht des gewerblichen Mittelstandes in ihrer früheren Leistungsfähigkeit heute noch vorhanden wäre. Statt dessen sei im Volk der Notverordnungen eine weitere Schwächung und Zerrüttung des gewerblichen Mittelstandes erfolgt. Auch die Möglichkeit eines unmittelbaren Einflusses auf die Reichsregierung sei ihm nicht in dem Maße gegeben wie anderen Berufsgruppen.

„Wir hatten dem Reichskanzler die dringende Bitte vorgelegt, durch Aufnahme eines sachverständigen Vertrauensmannes der mittelständischen Wirtschaft in das Reichskabinett eine Fühlungnahme heranzustellen. Bisher ist es uns nicht gelungen, dieses Verlangen durchzusetzen. Unsere Stellungnahme zur Politik der Reichsregierung wird entschieden dadurch beeinflusst, ob unser Verlangen nunmehr erfüllt wird. Die Vertreterversammlung sieht sich veranlaßt, vor aller Öffentlichkeit noch einmal eine grundsätzliche Forderung der deutschen Wirtschaftspolitik in ihrem Verhältnis zum gewerblichen Mittelstand zu fordern. Sie verzichtet darauf, die immer wieder vorgetragenen Forderungen im einzelnen darzulegen, erinnert aber die Reichsregierung an die truchtere Verantwortung, die sie gegenüber der Volksgemeinschaft mit ihrer Einstellung zum Handwerk trägt.“

In einer zweiten Entschliessung wird an die Reichsregierung die dringende Aufforderung gerichtet, unverzüglich alle Maßnahmen zu treffen, um eine organische Vereinheitlichung der Spartenkreditinstitute des gewerblichen Kleinbankwesens bei der Preussischen Zentralgenossenschaftsverband herbeizuführen. Hand in Hand damit müsse unter voller Anerkennung des Systems der Zentralbanken deren Nationalisierung und eine grundsätzliche Reform des Revisionwesens geben. Zum Schluß werden die Reichstagsfraktionen gebeten, das mittelständische Gewerbe in diesem Kampfe mit allem Mitteln zu unterstützen.

Reichstanzler Brüning spricht in Thüringen.

Erfurt, 7. April.

Reichstanzler Dr. Brüning verwies in einer großen Wahlerversammlung angesichts der Behauptungen, daß die Reichsregierung neue Beamtenehalskürzungen vor habe, darauf, daß die Reichsregierung kein Interesse an neuen Gehaltskürzungen oder an einem Abbau der sozialen Leistungen habe, und daß sie alles daran setzen werde, die Politik so zu leiten, daß neue schwere Opfer möglichst vermieden werden. Wir haben wiederholt die Erklärung abgegeben, daß wir nicht daran denken, neue Maßnahmen im Sinne einer allgemeinen Deflationspolitik zu ergreifen, weil wir der Ansicht sind, daß die Kaufkraft der breiten Masse der Konsumenten schon zu sehr geschwächt worden ist und daß diese Schwächung dazu führt, daß beispielsweise trotz aufs höchste gesteigerte Lebensmittelpreise keine Preise erzielt werden können, wie sie der Landwirt wünsche und daß es nur möglich gewesen ist, die Getreidepreise durch Maßnahmen der Zollpolitik so hoch zu halten, daß die deutsche Landwirtschaft nicht zerbricht.

Wenn Herr Hitler sich in Dresden dagegen verwahrt hat, er wolle ja gar keine Inflation und wenn man von der Binnenmarkt oder vom Federgeld spricht, so ist das alles nichts anderes als ein Deckname für eine verkappte Inflation. Ich halte meine Behauptung aufrecht: Wenn die Nationalsozialistische Partei auch nur fünf Prozent ihrer Versprechungen wahr machen wollte, dann wädel das Gebäude der deutschen Mark innerhalb vierzehn Tagen und die Mark würde überhaupt ins Bodenlose hinunterstinken.

Die nächsten Monate werden schwerste Nervenproben in den Verhandlungen über die Außenpolitik bringen. Man muß damit rechnen, daß sich politische Dinge ereignen werden, die vorübergehend einen sachlichen oder seelischen Rückschlag bringen könnten; vorübergehend dann, wenn das deutsche Volk die Kraft hat, in einem Jahre, das nach mensch-

lichem Ermessen für Generationen entscheidend sein wird, sich zur Einigung aufzuraffen. Wäre es möglich, diese Einheit zu schaffen unter einem Reichspräsidenten, der wie Hitler ein einseitiger Parteikandidat wäre? Nein! Dem Geschick ist uns ein Mann bechieden worden, in dessen politischem Denken und Erkennen es nur eines gibt: das Vaterland.

Nach Beendigung der Rede begab sich der Kanzler nach in die Nebensammlung, um auch dort noch einmal in kurzen Worten für die monumentale Persönlichkeit Hindenburgs einzutreten. Später sprach Dr. Brüning in Weimar.

Im Anschluß an die Erfurter Wahlerversammlung begab sich Dr. Brüning im Kraftwagen nach Weimar, wo er in der bis auf den letzten Platz gefüllten Weimarerhalle förmlich begrüßt wurde.

Gäßen wir die Notverordnungen nicht erlassen, erklärte der Kanzler im Laufe seiner Ausführungen, hätten wir eine erfolgreiche Reparationspolitik nicht betreiben können. Gäßen wir mit unseren Maßnahmen geduldet und gewartet bis die Krise in der ganzen Welt da war, dann hätte in der Reparationsfrage von keinem Kanzler, welcher Parteirichtung er auch angehören möge, ein Nein ausgesprochen werden können. Nur durch eine sichere wirtschaftliche und finanzielle Basis in der Heimat ist es uns in Paris möglich gewesen, auf das Angebot einer Anleihe mit unmöglichen und demütigenden Bedingungen für unser Vaterland höflich Nein zu sagen. (Stürmischer Beifall.) Ich halte es aber für meine vordringlichste Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Kampf um Reparationen und Abrüstung von uns eine ernste Nervenprobe verlangt.

Der Reichstanzler richtete dann noch einmal einen Appell an alle, die Kraft aufzubringen, sich zu wehren gegen falsche Bilder und Redungen und sich hinter den Mann zu

stellen, der auch als Staatsoberhaupt einer im Kriege unterlegenen Nation die Achtung der ganzen Welt genießt.

Mit großem Ernst und Nachdruck betonte der Reichsfanzler nochmals die Ueberparteilichkeit Hindenburgs und die Notwendigkeit, einen charakterfesten Mann an der Spitze des Staates zu haben. Am kommenden Sonntag müsse auch in Thüringen eine überwältigende Mehrheit für Hindenburg erzielt werden.

Der Kanzler erntete für seine Ausführungen stürmischen Beifall.

Aus dem Landtag

Um die Herabsetzung der Strompreise

In einem von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion eingebrachten Antrag heißt es, bis jetzt sei eine nennenswerte Herabsetzung der Strompreise für Kleinabnehmer weder durch die Aktiengesellschaft Sächsischer Werke noch durch die Gemeindevorstände und ähnliche Körperlichkeiten erfolgt. In einzelnen Orten sei vielmehr eine Erhöhung der Preise vorgenommen worden. Die Regierung soll erlucht werden, auf die MSW sowie auf die Gemeinden und Gemeindevorstände dahin einzuwirken, daß diese eine Senkung der Strompreise für die Kleinabnehmer vornehmen.

Keine neue Gehaltserhöhung

Dresden, 7. April.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: In einer Verammlung zur Vorbereitung des Volkenscheids hat Abgeordneter Tögel nach einer Zeitungsmeldung mitgeteilt, es verhielten sich neuerdings wieder die Gerüchte, nach denen die Sächsische Regierung erwäge, die Gehälter der Beamten und Angestellten abermals zu kürzen. In diesen Gerüchten ist kein wahres Wort. Für den Abgeordneten Tögel, der oft im Ministerium des Innern spricht und nach am Vormittag des Tages, an dessen Abend er die Gerüchte weitergab, mit dem Minister des Innern konferiert hatte, wäre es ein leichtes gewesen, festzustellen, daß die Gerüchte nicht auf Wahrheit beruhen. Dadurch wäre eine unnötige Beunruhigung der Beamtenschaft vermieden worden.

Ergebnis der Landwirtschaftskammervahlen in Ostpreußen.

(Königsberg (Pr.).) Die Landwirtschaftskammervahlen hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 49, Landwirtschaftsverband 23, Ermländische Bauern 4.

Bizanzler Winkler über seine Berliner Reise.

Wien (Funkpruch). Bizanzler Winkler äußerte gegenüber einem Mitarbeiter der Neuen Freien Presse über die Ergebnisse seiner Berliner Reise, daß insbesondere die Ausgestaltung des österreichisch-deutschen Fremdenverkehrs eine erhebliche Rolle bei seinen Berechnungen in Berlin gespielt habe. Er stelle mit Befriedigung fest, daß die deutsche Regierung bereit sei, in diesen für Österreich so lebenswichtigen Fragen größtes Entgegenkommen zu zeigen.

Zentrums-Aufruf für Hindenburg.

vd. Berlin. Die Deutsche Zentrumspartei hat mit der Ueberchrist „Vollendet den Sieg Hindenburgs“ zur zweiten Reichspräsidentenwahl einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Was wir im Geiste eines volkstheuernden Aufbauplanes in unserem Aufruf zum 13. März erhofft und erwartet haben, ist erreicht worden. Das Deutsche Volk hat sich auferrafft und sich in einer übermächtigen Rundgebung gesammelt um den Namen Hindenburgs. Seine Gränze sind geschlossen. Am 10. April wird der Sieg Hindenburgs vollendet. Noch einmal rennt verbissene Parteienvermessung gegen ihn an. Noch einmal muß sie von allen, denen Volkseinheit und friedliche Entlastung im Lande lieb ist, entschlossen auf die Seite geworfen werden. Der Befestigungstag des 13. März muß zum Triumphtag am 10. April werden. Die Gefahr des Augenblicks ist die Saumlage bei denjenigen, die im ersten Wahlgang ihre Pflicht getan. Die Erreichung des Wahlsieles erfordert, daß niemand aussteigt, niemand zurückbleibt. Der Gegner wird seinen Fanatismus zu steigern suchen. Verstärken wir demgegenüber den festen, einheitlich klaren Willen zu Deutschlands Ehre, Würde und Einheit. Hindenburg muß siegen, weil Deutschland leben will.

Veränderungen im deutschen diplomatischen Dienst.

Berlin. Der Vortragende Legationsrat Freiherr von Reichow ist zum Gesandten in Santiago (Chile), der Gesandte Graf Tattenbach zum Gesandten in Caracas (Venezuela) und der Vortragende Legationsrat König zum Gesandten in La Paz (Bolivien) ernannt worden. Der bisherige deutsche Gesandte in Santiago, Oblshausen, wurde zur Disposition gestellt. Der Gesandte von Madras in Quito (Ecuador) und Generalkonsul Wickers sind ins Auswärtige Amt einberufen worden.

Warnung für Böhmenreisende.

vd. Berlin. Das tschechoslowakische Innenministerium hat ein generelles Verbot des Tragens von Gassenkapseln in der Tschechoslowakei erlassen. Alle Deutschen, die in die Tschechoslowakei reisen, werden von den zuständigen Stellen auf dieses Verbot ausdrücklich aufmerksam gemacht, da sich aus einer Uebertretung des Verbots unnötige Schwierigkeiten und möglicherweise umständliche diplomatische Aktionen ergeben könnten. Die Warnung gilt insbesondere für den namentlich an den Sonntagen starken Verkehr im deutsch-böhmischen Grenzgebiet.

Der anhaltische Staatshaushalt abgelehnt.

Deffau. Der anhaltische Landtag lehnte am Mittwoch mit 19 gegen 17 Stimmen den Staatshaushalt ab.

Die Streiklage in Nordböhmen

Der Streik wird fortgesetzt

Prag, 7. April.

Eine Bergarbeiterversammlung, in der 85 Schächte durch 774 Abgeordnete vertreten waren, bildeten eine neue Streikleitung und beschloß die Fortführung des Streiks.

In Brüx fanden an drei Stellen Bergarbeiterversammlungen statt, die von 18000 Personen besucht waren. Die Redner forderten zum Aushalten im Streik auf. In den Verhandlungen mit den Arbeitgebern müßten Garantien dafür gegeben werden, daß in diesem Jahre Entlassungen von Bergarbeitern nicht erfolgen, außerdem müßten die Forderungen der Bergleute erfüllt werden. — Die Versammlungen verliefen ohne jeden Zwischenfall.

Das Echo auf Severings Aktion.

Schnellste Prüfung einmütig gefordert.

Wenn naturgemäß auch die Urteile über das vom preussischen Innenminister bekanntgegebene Material, das bei den politischen Aktionen gegen die nationalsozialistischen Parteien etc. gefunden wurde, durch parteipolitische Rücksichten und grundsätzliche Gesichtspunkte beeinflusst werden, so besteht, wie schon jetzt zu sehen ist, doch auf allen ernst zu nehmenden Seiten volle Einmütigkeit insoweit, als man das Material für ernst und bedeutsam genug hält, um vom Oberreichsanwalt schleunigste gründliche Prüfung zu fordern.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meint, daß „eigentlich die preussische Regierung den Oberreichsanwalt schon längst zu härtestem Einwirken veranlaßt und der Oberreichsanwalt die Nachprüfung des Materials außerordentlich beschleunigt haben müßte. Jedenfalls unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit Aufklärung verlangt, schon zum Zwecke der unbedingten Feststellung der Wahrheit.“

Das Zentrumblatt „Germania“ schreibt in einem „Nun aber wirklich Schluss!“ überschriebenen Artikel: „Wir können es uns tatsächlich nicht vorstellen, daß die harmlosen Erklärungen, die von der nationalsozialistischen Partei mit Sicherheit zu erwarten sind, auf irgend eine staatliche Stelle noch irgendwelchen Eindruck machen könnten. Schließlich muß es einmal ausdauern, daß in dritten Dimensionen dieser Partei halbe und ganze Gesandtschaften getrieben werden, während die verantwortlichen Führer, denen die Truppe bereits längst entglitten ist, die Hand erheben, um die Legalität der Gesamtaktion zu beschwören. Diese Erkenntnis zwingt sich umso gebieterischer auf, als bei der politischen Aktion, wie bereits berichtet wurde, auch noch Dokumente gefunden wurden, die ihres landesverrätherischen Inhalts wegen bereits dem Oberreichsanwalt zugeleitet worden sind und aus gesetzlichen Gründen der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden können.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen die politische Ausmünzung „vorläufig unbeweisbarer und phantastischer Beschuldigungen“, fordert aber: „Die Gerichte, nicht die Verwaltungsbehörden, müssen das vorliegende Material mit aller Beschleunigung und mit größter Strenge prüfen und danach ihr Vorgehen so einrichten, wie

die Autorität des Staates und die Gleichheit vor dem Gesetz es erfordern.“

Die „Vossische Zeitung“ meint, daß man nach der Lektüre des Materials „den preussischen Innenminister von dem Vorwurf freisprechen müsse, daß seine Untersuchung in den Räumen der SA. überzollt oder unter dem Einfluß einer Parteilichung vorgenommen wäre.“

Das „Berliner Tageblatt“ endlich glaubt, daß die Befahren, die dieses Material erkennen läßt, Befahren innen- und außenpolitischer Art, Befahren, nicht nur für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, sondern auch für den Bestand des Staates, groß genug sind um ein energisches Einschreiten der Staatsoberheit gegen den Dittlerischen Staat im Staate zu rechtfertigen.“

Geschlossenes Vorgehen der Länder.

zu. Berlin. Severing hat in der Press-Befragung bereits angedeutet, daß er sich nicht gefallen lasse, daß in dem bisher beobachteten Umfang Abtätigungen für eine Brunnentarmee erfolgen, die innenpolitisch bereits in einer Gefahr gemorden sei und auch außenpolitisch zu einer Gefahr zu werden drohe. Er ließ weiter erkennen, daß er das Verbot der SA. plane. Nun haben die Innenminister Preussens, Bayerns, Sessens, Badens, Württembergs und Sachsens in Berlin über diese Frage verhandelt. Wie wir hören, liegen allen diesen Regierungen Beweise vor, wie sie die preussische Regierung der Öffentlichkeit übergeben hat. Und infolgedessen sind auch diese Länder mit Preußen einig, daß unbedingt ein scharfer Einriff gegen die militärischen Organisationen der NSDAP. erfolgen müsse. Verhandlungen mit der Reichsregierung sollen den Versuch unternehmen, Maßnahmen vom Reich aus einheitlich zu regeln. Erst wenn Groener das ablehnen sollte, werden die Länder zeitlich gleich vorgehen, und zwar zu einem Verbot der SA-Formationen schreiten. Wie wir hören, will der Reichsinnenminister zunächst erst die Untersuchungen des Oberreichsanwalts abwarten. Die Maßnahmen sind, ob sie vom Reich oder von den Ländern erfolgen, aber nicht mehr vor der Preussenwahl zu erwarten.

Deutschland und der französische Donauplan.

Berlin. (Funkpruch.) In den französischen Presse-Außerungen über die Londoner Verhandlungen zur Donaustage kommt offensichtlich die Tendenz zum Ausdruck, die Verantwortung für die entstehenden Schwierigkeiten Deutschland zuzuschreiben und Deutschland nötigenfalls auch als den Alleinverantwortlichen an einem etwaigen Scheitern der Verhandlungen hinzustellen.

In hiesigen politischen Kreisen wird demgegenüber mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß derartige Auffassungen auch nicht die geringste positive Grundlage haben können. Deutschland hat von Anfang an sich ganz energisch für realisierbare Lösungen des Donauproblems eingesetzt. Der deutsche Vorschlag, den Agrarländern an der Donau Getreide-Präferenzen und Oesterreich eine allgemeine Präferenz zu gewähren, lag auf der gleichen Linie wie die ursprünglichen französischen Pläne, die vor dem Tardieu-Memorandum die Grundlage der Erörterungen bildeten. Schon in den Verhandlungen des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees im vergangenen Herbst herrschte völlige Einigkeit darüber, daß von Deutschland und Frankreich gemeinsame Präferenzpläne verfolgt werden sollten. Der Tardieu-Plan stellt demgegenüber einen völligen Stellungswechsel der französischen Politik dar. Nach Auffassung hiesiger amtlicher Kreise dürfte Frankreich, nachdem es den Weg der Präferenzen verlassen hat, keine Veranlassung haben, Deutschland, das an diesem als richtig erkannten Gedanken festhält, Vorwürfe zu machen.

Am übrigen hat ja Frankreich auch in der allgemeinen europäischen Wirtschaftspolitik insofern eine bemerkenswerte Schwendung gemacht, als es von seinem ablehnenden Standpunkt gegen regionale Zusammenschlüsse abgegangen ist und jetzt im Tardieuplan von sich aus einen regionalen Zusammenschluß der Donaumächte vorschlägt.

Wenn Frankreich seine Pläne damit begründet, daß die fünf Donaustaaten schon jetzt 40 Prozent ihres Warenverkehrs untereinander bedien und aus dieser Zahl die Notwendigkeit eines noch engeren wirtschaftlichen Zusammenhanges der fünf Staaten herleitet, so dürfte gerade dieses Argument vielmehr gegen einen engeren Zusammenschluß als dafür sprechen. Zunächst einmal scheint die Zahl von 40 Prozent reichlich hoch gegriffen zu sein. Wenn auch eine statistische Berechnung des gegenwärtigen Warenverkehrs der Donaustaaten sehr schwer vorzunehmen sein dürfte, so mag immerhin als wahr unterstellt werden, daß dieser Warenverkehr annähernd 30 bis 35 Prozent des gesamten Warenverkehrs der einzelnen Donaustaaten ausmacht. Aber gerade die Tatsache, daß trotz so starken gegenseitigen Warenverkehrs die Wirtschaftskrise in den Donaustaaten überhaupt diesen Umfang annehmen konnte, beweist doch eigentlich zur Genüge, daß auf dem Wege eines engeren Zusammenschlusses keine ausreichende Hilfe zu erwarten ist, sondern daß das Gebiet außerhalb dieses engeren Donauraumes mit einbezogen werden müßte, so, wie es in den deutschen Präferenzplänen vorgeschlagen wird.

In hiesigen unterrichteten Stellen ist man der Auffassung, daß aus den gegenwärtigen wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten auf der Londoner Donaufonferenz nicht auf ernstere politische Gegensätze geschlossen werden darf. Alle vier in London vertretenen Mächte sind sich in dem Ziel völlig einig, daß den Donaustaaten schnell geholfen werden muß.

Der deutsche Standpunkt läßt sich dabei präzisieren, daß Deutschland für eine wirklich realisierbare Hilfe für die Donaustaaten eintritt aber andererseits nur Plänen seine Zustimmung geben kann, die nicht den Interessen Deutschlands widersprechen.

die Reklame unter Berücksichtigung des Ortscharakters bereit gestellt werden, daß jede Verunstaltung durch Form, Ausmaß, Farbe, Häufung und Anbringungsart vermieden wird.

Eine durchgreifende und endgültige Regelung ist nur durch ein besonderes Gesetz möglich. Solange ein solches noch fehlt, werden die Zentralstellen des Reiches und der Länder gebeten, die Schwierigkeiten, die sich zur Zeit bei der Anwendung und Auslegung der bestehenden Bestimmungen ergeben, durch zentrale Anweisungen zu beseitigen.

Inzwischen begrüßt der Deutsche Bund Heimatlich die angebotenen Verhandlungen mit den Triebstoff-Firmen zwecks Vereinbarung über eine Einschränkung und Befriedigende Gestaltung der Triebstoff-Reklame auf der Landstraße und in den Ortshäfen.

Eine zweite Entschließung richtet an die Reichs- und Länderregierungen, sowie an die Gemeindevorstellungen die dringende Bitte, die deutsche Heimatlichbewegung auch in der Not dieser schweren Zeit zu unterstützen und bei allen in Frage kommenden gesetzlichen und Verwaltungsmahnahmen auf die verständnisvolle Erhaltung und Gestaltung des deutschen Heimatgutes und Lebensraumes Rücksicht zu nehmen. Der Bund und die Landesvereine stehen hierbei den Behörden zur Mitarbeit und Unterstützung gern zur Verfügung.

„Graf Zeppelin“ über dem Äquator.

Hamburg. (Funkpruch.) Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute morgen um 9.50 Uhr MES. den Äquator passiert.

Das Kind Lindberghs wohlbehalten?

(Norfolk (Virginia).) Der Schiffbauer Curtis aus Norfolk, der Lindbergh bei der Suche nach seinem Kinde unterstützt, erklärt, daß er mit den Häubern Fährten genommen habe und daß das Kind gesund sei.

Die Hochwasser-Katastrophe in Rumänien.

Bukarest. (Funkpruch.) Die Nachrichten aus dem Ueberflutungsgebiet lauten immer alarmierender. Der Sachschaden ist ungeheuer; etwa 50 Personen sollen ums Leben gekommen sein. 40 Eisenbahnlinien sind am Verkehr gelehrt. Die Stadt Sorokta in Bessarabien ist vom größten Teil zerstört. Das Sigmundviertel von Bukarest ist völlig überschwemmt.

Anzeigen

für die Sonnabend-Ausgabe des „Rieser Tageblattes“

mit Ankündigungen für Sonntag oder Montag wolle man sofort abgeben lassen. Anzeigen-Aannahme und unentgeltliche Hilfe bei Anfertigung von Anzeigen täglich von früh 8 Uhr ab.

Fernruf 20. Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes.

Hauptversammlung des Deutschen Bundes Heimatlich.

Der Deutsche Bund Heimatlich hielt kürzlich in Berlin seine Hauptversammlung ab, an der die Vorstandsmitglieder und Vertreter der angeschlossenen 28 Landesvereine und Vertreter der zuständigen Ministerien des Reiches und Preussens teilnahmen. Der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. Horion-Düsseldorf, betonte einleitend die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Heimatlichwesens gerade in der heutigen Zeit größter wirtschaftlicher und sozialer Not.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der auf die immer mehr um sich greifende Verunstaltung der Heimat durch Auswüchse der Reklame verwiesen wird. Der Bund fordert daher alle in Betracht kommenden Stellen, vor allem seine Landesverbände, die Behörden und die Presse, auf diesen Kampf mit Nachdruck aufzunehmen und zu unterstützen.

Das Ziel der Arbeit muß in erster Linie sein, daß jede Reklame aus der freien Landschaft verschwindet, Ausnahmen dürfen nur für zwingende Forderungen des Wirtschaftslebens zugelassen werden. In den Ortshäfen muß

Vertliches und Sächsisches.

Miela, den 7. April 1932.

Genossenschaftstagung. Am 1. und 2. Mai hält der Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen in Dresden seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Vorgesehen ist für Sonntag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr eine Sonderkonferenz der Varenge-
nosenschaften. Am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr wird eine Sonderkonferenz der Kreditgenossenschaften abgehalten. Als Abschluss folgt am Montag, den 2. Mai der 28. ordentliche Verbandstag, auf dem der Verbandsdirektor, Herr Dr. Baumann-Dresden, den Geschäftsbericht erstatten wird. Weiterhin wird Herr Dr. Lang, stellvertretender Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin, über „Die heutige Wirtschaftslage und unsere Genossenschaften“ sprechen.

Behördliche Aufsicht über die Abonnementversicherung. Wie die Reichsregierung dem Reichstag mitgeteilt hat, ist das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung erlucht worden, bei Zulassung und Aufsichtung von Versicherungsunternehmen, die sich mit der Abonnementversicherung beschäftigen, bei in einer Entschließung niedergelegten Auffassung des Reichstags nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, d. h. zu prüfen, ob Leistung und Gegenleistung in einem ausfalligen Verhältnis zueinander stehen und ein hinreichender Schutz gegen Verwirkung des Anspruchs mangels Zahlung des Abonnementbetrags gegeben ist. Den Landesregierungen ist von der Entschließung des Reichstags mit dem Anheimstellen Kenntnis gegeben worden, für ihren Geschäftsbereich etwas Entsprechendes zu veranlassen.

Der Lachsang in der Elbe hat begonnen. Die Elbfische wandern im Strome bergwärts nach ihren Laichstätten in den Nebenflüssen des Stromes. Die Dresdener Fischerei unternimmt deshalb gegenwärtig bei Kaditz ein Abfischen des Stromes mit großen, circa 40 Meter langen Schleppnetzen, dieses Jahr allerdings ohne besonderen Erfolg. Bevor die Elbe durch allerhand Abwässer verunreinigt wurde und der Damsterverkehr die Fische noch nicht so fürte wie heute, war der Lachsang bei Kaditz und auch bei Wiederwartha ein einträgliches Geschäft für die Fischer. Heute kommt der Elbfisch nur noch vereinzelt vor.

Reichseinheitliche Ausbildung in der Säuglingspflege. Auf Grund eines Entwurfs des Reichsministers des Innern haben nunmehr die Länderregierungen die aus gesundheitspolitischen Gründen notwendig gewordene reichseinheitliche Ausbildung, Prüfung und Anerkennung von Pflegerinnen und Schwestern auf dem Gebiete der Säuglings- und Kleinkinderpflege herbeigeführt. Es ergibt sich, daß alle Länder außer Mecklenburg-Schwerin und Schaumburg-Lippe, für die mangels eigener Ausbildungsstätten Vorschriften nicht zu erwarten sein dürften, die Ausbildung und Prüfung des Säuglings- und Kleinkinderpflegepersonals neu geregelt haben. Da von diesem Land grundlegende Änderungen an den Ausbildungsplänen und Prüfungsbedingungen des Reichsministers des Innern vorgenommen worden sind, so ist der Zweck dieses Entwurfs, eine reichseinheitliche Ausbildung, Prüfung und Anerkennung von Pflegerinnen und Schwestern in der Säuglings- und Kleinkinderpflege zu schaffen, im wesentlichen als erfüllt anzusehen.

Regelung der Wandererfürsorge in Sachsen. — Keine Befristung der Bevölkerung mehr. — In den Wäldern für Wohlfahrtsfürsorge berichtet der Amtshauptmann von Bautzen sehr eingehend über die in seinem Bezirk eingerichtete Wandererfürsorge, die bei dem Fehlen einer reichsgefählichen Regelung dieses Fürsorgezweiges um so mehr Beachtung verdient, als das sächsische Wohlfahrtsfürsorgegesetz die Wandererfürsorge zu einer Pflichtaufgabe der Fürsorgeverwaltung macht. In dem an Wanderer reichen Bautzener Bezirk hatte sich infolge der Wirtschaftskrise das „Wahsen“ so erhöht, daß die Wandererfürsorge zu einer Plage für die Gemeinden wurde; vor allem fehlte es an ausreichenden Unterkunftsstätten und Verpflegestellen. So wurden in den letzten zwei Jahren 11 neue an den großen Wandererstraßen liegende Unterkunfts- und Verpflegestellen geschaffen, und zwar so, daß von jeder Gemeinde aus eine Station ohne Schwierigkeit erreicht werden kann. Die Einrichtung der Hilfsstellen verursachte keine nennenswerten Kosten, da sie an Landgasthöfe angegliedert, und zwar hauseigen, sonst aber äußerst primitiv eingerichtet worden sind. Nirgends darf mehr eine Barunterstützung gegeben werden. Die Wanderer erhalten lediglich Unterkunft, auf die ihnen Uebernachtung oder Verpflegung bezw. beides gewährt wird. Sie stehen damit auch unter einer laufenden Kontrolle, denn sowohl die Ausgabestellen wie auch die Unterkunftsstationen führen Listen über die Personalkarte der Wanderer. Es hat sich in den zwei Berichtsjahren gezeigt, daß die Aufwendungen für diese geregelte Wandererfürsorge niedriger sind, als sie ohne diese Maßnahmen sein würden. Vor allem aber ist das ziellose und die Bevölkerung belästigende Umherziehen von Ort zu Ort beseitigt worden.

Die Krokusblüte beginnt. Unter dem Einfluß des schönen Wetters der letzten Tage haben sich auch die bekannten Krokuswiesen in einzelnen Gegenden des Erzgebirges mit den ersten Blumen bedeckt, die in ihrer Farbenpracht das Auge entzücken. In Drebach steht die Krokusblüte zwar noch in den ersten Anfängen, nur vereinzelt und in kleineren Gruppen haben sich die ersten Blüten in ihrer Schönheit erschlossen, doch kann man Tag für Tag beobachten, wie ihrer immer mehr werden. Wenn das Wetter so bleibt, werden am kommenden Sonntag die berühmten Krokuswiesen mit bunten Blumen überfüllt sein. In Schönbach-Vordorf mit seinen ebenso schönen Krokuswiesen ist die Blüte schon weiter vorgeschritten, so daß man sich schon jetzt an dem bunten Blumentepich erfreuen konnte. Selbstverständlich ist auch hier die Blüte noch nicht voll entfaltet, doch bedarf es nur noch kurze Zeit gleicher milder Witterung, und die Naturfreunde werden wieder nach dem traumlichen Dörchen gewandert kommen, um seine Krokuswiesen zu bewundern.

Moritzburg. Brandstiftung. In der Nacht zum Mittwoch brannte hier ein dem Verein Haus Wettin gehöriges schuppenartiges Gebäude nieder. Man vermutet Brandstiftung. Das Gebäude, das früher als Gasthaus benutzt wurde, stand in letzter Zeit leer.

Dresden. Ein Kind überfahren. Am Mittwoch nachmittag wurde an der Bismarckstraße ein neunjähriges Mädchen von einem Dieselfuhrwagen zu Boden gerissen und überfahren. Schwerverletzt mußte das Kind ins Carolinienkrankenhaus gebracht werden.

Freiberg. Ungeheurer Diebstahl. Das Schöffengericht verurteilte den 42 Jahre alten Schuhmacher Schubert zu 4 Monaten Gefängnis. Er hatte sich als Postausbehalter beim hiesigen Postamt verschiedentlich Wäcker und Briefe mit Inhalt angeeignet, obwohl er einen ausreichenden Verdienst hatte.

Chemnitz. Durch Auspuffgase getötet. Dienstag wurde in einer Garage auf der Fürther Straße ein 37 Jahre alter Vertreter tot aufgefunden. Aufmerksam hatte er bei Arbeiten an seinem Kraftwagen den Motor laufen lassen und war durch Auspuffgase vergiftet worden.

Stollberg. Steinwürfe auf einen Eisenbahnzug. Montag nacht wurde der hier 23 Uhr 47 von St. Gallen eintreffende Personenzug 1850 in der Nähe des Gleisdreiecks an den Schrebergarten-Anlagen des Schloßhofes

von unbekannten Tätern beschossen und mit Steinen harmlos. Personen wurden nicht verletzt. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

**Waldenburg. Tödlicher Sturz über das Brücken-
geländer.** Am Mittwoch morgen fuhr bei dem nahe-
gelegenen Lannenschorsdorf der 26jährige ledige Guano
Häger auf seinem Fahrrad in schneller Fahrt gegen das
Geländer einer Brücke des Churbachs. Der Anstoß war
so heftig, daß Häger über das Geländer hinweg in den
Bach stürzte, wobei er schwere Verletzungen erlitt, an denen
er auf der Stelle starb.

Raufungen. Die gekohlenen Schube gefunden!
Aus einem aufgebrochenen Schaufenster einer Schuhwaren-
firma waren in den letzten Tagen 27 Stück Schube gekohlen
worden. Durch Rinder wurden jetzt im Tabakbörner Hof
die Schube, unter Wassa verpackt, aufgefunden. Der Dieb
hatte eingeschoben, daß ihm nur rechte Schube nützen
und seine Beute einfach vergraben.

Um das „polnische Holz“ des Städtischen Hochbauamtes in Leipzig

Leipzig. Mit dem Städtischen Hochbauamt in Leipzig
ketteten sich vor einiger Zeit parteipolitische Abgeordnete des
Preussischen Landtags in einer Anfrage beschäftigt, in der
sie darauf hinwiesen, daß der Holzpreis in Deutschland ge-
genwärtig nur 60 Prozent des Vorkriegswertes betrage.
Trotzdem schreibe das Städtische Hochbauamt in Leipzig bei
der Vergabe von Tischlerarbeiten für Kleinliegelbauten
polnische Kiefer vor. Die Staatsregierung war gefragt wor-
den, ob sie beim Reich vorstellig werden wolle, damit dem
Hochbauamt klargemacht werde, daß die Vorschrift der Ver-
wendung polnischen Holzes die deutsche Wirtschaft schädige.
Der preussische Wohlfahrtsminister hat jetzt folgende Antwort
auf diese Anfrage erteilt: „Ich habe dem Herrn Reichsar-
beitsminister von der Förderung des Städtischen Hochbau-
amtes in Leipzig auf Verwendung polnischen Kieferholzes bei
Kleinliegelbauten Kenntnis gegeben und um weitere
Veranlassung bei der sächsischen Regierung gebeten.“ — Das
Hochbauamt der Stadt Leipzig teilte zu dieser Angelegenheit
bereits vor Wochen mit, daß es nicht daran denke, bei den
Liegelbauten polnische Kiefer zu verwenden. Zu der
irrigen Annahme, daß polnisches Holz verwendet werden
solle habe lediglich ein Schreibfehler bei der Ausschreibung
geführt.

Berufswettlämpie des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Ende des Monats finden in Sachen die Berufswettlämpie
des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes statt.
Er fordert zur Teilnahme alle Kaufmannsgehilfen auf,
die ihre Lehrzeit spätestens am 1. April 1931 begonnen
haben, sowie alle Junggehilfen bis zum 21. vollendeten
Lebensjahr.

Die Berufswettlämpie des D. H. V., die regelmäßig
seit einigen Jahren durchgeführt werden, finden in der
Öffentlichkeit außerordentliche Beachtung. Der sächsische
Ministerpräsident beurteilt die Berufswettlämpie folgender-
maßen:

„Das deutsche Volk steht im schweren Kampfe um
seine wirtschaftlichen Lebensrechte. Sich zu behaupten
und durchzusetzen in diesem Kampfe, hat es nur dann
Ausicht, wenn jeder einzelne im Wirtschaftsleben ein
höchstmaß ansehnlicher Kraft und Tüchtigkeit einbringt.
Ich begrüße deshalb die Berufswettlämpie, die der
Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veran-
staltet, um in der sächsischen Kaufmannsjugend den Eifer
um Erweiterung ihres kaufmännischen Könnens und
Vertiefung ihres Wissens zu erwecken und wach zu halten.“
ges. Schick, Ministerpräsident.

Der König von Schweden in Berlin.

Berlin. (Funkpruch.) Heute früh um 8.55 Uhr ist
der König von Schweden in Berlin eingetroffen und hat
sich zur schwedischen Gesandtschaft begeben.

Keine Besprechung zwischen Reichswehrministerium und Nationalsozialisten.

Berlin. (Funkpruch.) In der sächsischen Presse
laufen Gerüchte um, die von Besprechungen des nat.-soz.
Führers Hitler mit leitenden Stellen des Reichswehr-
ministeriums sprechen. In diesen Verhandlungen soll die
Befestigung der künftigen Rentebeziehungen in Preußen
und Deutschland in der Form vereinbart worden sein, daß
Hitler die Regierung in Preußen übernehme und einer
Reichsregierung mit Broder an der Spitze seine Zustimmung
geben wolle. Vom Reichswehrministerium werden diese
Gerüchte als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.
Derartige Besprechungen zwischen dem Reichswehrministerium
und den Nationalsozialisten haben niemals stattgefunden.

Die Spitzenkandidaten der Nationalsozialisten.

Berlin. (Funkpruch.) Wie der preussische Vorkandidat
der NSDAP, mittelt, hat Adolf Hitler am Sonnabend in
einer letzten Unterredung mit dem preussischen Wahlleiter
der Partei, Wilhelm Rabe, die Spitzenkandidaturen für
den Landesparlamentarismus endgültig festgelegt. An der Spitze
marschieren die 4 alten preussischen Abgeordneten: Rabe,
Paatz, Sobbe und Krenz. Ihnen folgen die beiden im
Oktober 1930 an Stelle der in den Reichstag gewählten
Landtagsabgeordneten Nachrückkandidaten: Olfner und Wein-
rich. Dann folgt Prinz Anwalt Wilhelm von Preußen.
Die übrigen Kandidaten entsprechen dem Wunsch und dem
Willen des Führers der Partei. Insgesamt werden 50
Kandidaten auf dem Landesparlamentarismus aufgeführt.
Außerdem sind in den 23 preussischen Wahlkreisen rund
600 Wahlbewerber auf den Listen verzeichnet. Erwähnt
sei noch, daß auf der Landesliste als 8. der bekannte Ober-
leutnant Schulz steht.

Große Schlacht an der Grenze von Korea.

Rußland. In der Nähe der Grenze zwischen der
Mandschurei und Korea an der ostchinesischen Eisenbahn-
linie ist eine große Schlacht zwischen japanischen Truppen
unter General Tamon und chinesischen irregulären
Truppen ausgefochten worden. Japanischen Kampf-
berichten zufolge wurden 500 Chinesen getötet und 3000
verwundet. Ihre eigenen Verluste geben die Japaner mit
9 toten und 86 verwundeten Offizieren an, während über
die Zahl der verlorenen Mannschaften keine Angaben
gemacht werden. Die Truppen des Generals Tamon
nahmen die Stadt Tsangung ein und marschierten gegen Pian.

„Graf Zeppelin“ macht gute Fahrt.

Hamburg. (Funkpruch.) Wie die Hamburg-Amerika-
Linie erfährt, befand sich das Luftschiff Graf Zeppelin um
13.05 Uhr MEZ. auf 2 Grad 44 Minuten Süd und 31 Grad
46 Min. West, also unweit der Insel Fernando Noronha.
Das Luftschiff macht gute Fahrt.

Gmpfang beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Reichspräsident von Hinden-
burg empfing heute mittag den inoffiziellen Besuch Sr.
Majestät des Königs von Schweden, der sich auf der
Rückreise aus dem Süden einen Tag in Berlin aufhält.
Vor dem Reichspräsidentenpalais erwies eine Ehrenwache
dem König die militärischen Ehrenbezeugungen. An einer
etwa einhundertköpfigen privaten Unterhaltung der beiden
Staatsoberhäupter schloß sich ein Frühstück, an dem der
schwedische Botschafter in Berlin, Graf Wirsén, Reichsminister
Broder, der Chef der Generalstabes, Freiherr v. Hammer-
stein, Konteradmiral Dr. h. c. Gros, Vizeadmiral Raboldy
und Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

Die Ausführungen des Reichsfinanzministers in der Vorstandssitzung der Staatspartei.

Berlin. (Funkpruch.) In den Ausführungen des
Reichsfinanzministers Dietrich in der Sitzung des Gesamt-
vorstandes der Staatspartei wird von ausführender Stelle
ergründet mitgeteilt, daß der Minister bei Erörterung der
Maßnahmen zur Aufhebung der Wirtschaft nicht etwa
von neuen Ausleihungsplänen gesprochen hat, sondern
lediglich die Frage der Senkung des Reichsbankdiskontes
erörtert habe.

Die Zuwendungen der Sklarek.

Die Zuweisung der Sklarek zu dem Teil der Anlage
des Sklarek-Prozesses, der die Zuwendungen an die Ange-
klagten betrifft, begann am 11. April mit einer öffentlichen
Einleitung, als Leo Sklarek behauptete, der Angeklagte
Soffmann habe so viele Vorteile bekommen, daß er sagte:
„Schicken Sie nicht mehr Voten Ihrer Firma, sondern
Messenager Voten, damit es nicht so auffällt.“ Für die
Theaterpartei für die Beamten hätte der Billethändler
Schon eine bessere Einweisung eingerichtet (Beitrag).
— Der Angeklagte Soffmann erwiderte erregt, die
Sklarek hätten ihre Waren ihm aufgedrängt und immer
wieder gefant. Sie hätten besonders künstliche Gelenkbe-
stände. — Leo Sklarek behauptete nun, Soffmann hätte
auch schon den früheren Direktor der RWM, Nürnberg, aus-
gesucht. Die nicht zahlenden Kunden des Nürnberg hätten
die Sklarek übernehmen müssen. Ein zur Stadtbank ge-
schickter Klausur sei auch nicht wieder zurückgekommen
und müsse in einem Direktionsbüro hängen geblieben
sein. Das Verhältnis zwischen den Direktoren Schmidt
und Soffmann sei gewesen wie zwischen Wilhelm II. und
einem Feldwebel (Beitrag). Diese Geldüberweisung habe
der Hauptdiener Wachauer zu Soffmann getragen, und
Soffmann habe behauptet, es wären Theaterbilletts darin
gemessen. — Als der Angeklagte Soffmann diese Behaup-
tungen entschieden in Abrede stellte, kam es zu erregten
Auseinandersetzungen, wobei Soffmann betonte, auf die
Menschen sei er mit den Sklarek nur gegangen, um das
Wustelgeld der Tiere und das farbige Bild zu be-
wundern. — Wort: Da fonten Sie doch besser in einen
Zirkus gehen (ar. Beitrag).

In erregten Szenen kam es ebenfalls bei der Ver-
nehmung des Buchprüfers Blum, der befandete, gegen ihn
sei ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, weil er als
Beamter des Finanzamts gleichzeitig als Steuerberater bei
den Sklarek gearbeitet hätte. Er sei aber freigegeben
worden. Als der Angeklagte Tuch gegenüber dem Zeugen
betonte, Blum habe die Bücher der Firma Sklarek abge-
lesen und Materialien gelehrt, er sei auch nur unter
dem Pseudonym „Dr. Wegener“ in der Firma gewesen, be-
zeichnete Leo Sklarek den Angeklagten Tuch als Denker.
Willy Sklarek nannte Tuch den dritten Löhner. Leo
Sklarek (zu Tuch): Vierer Junge, Deine Stunde schlägt
auch noch! — Willy Sklarek: Tuch wird sich sein eigenes
Grab graben. Es dauert keine 14 Tage mehr. — Das
Gericht beschloß auf Antrag der Staatsanwaltschaft, den
Zeugen Blum unverzüglich zu lassen, weil der begründete
Verdacht bestehe, daß er Materialien gegeben habe, wie die
Sklarek im Hinblick auf kommende Revisionen ihre Ge-
schäftsbücher ändern sollten und dafür Geld bekommen hätte.
Nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen über
Zuwendungen an den Angeklagten, Bureauleiter Kohl,
wurde die Weiterverhandlung auf Freitag vertagt.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme

vom 7. April 1932.

**Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten
an den König von Siam.**

Berlin. (Funkpruch.) Anlaßlich des 150jährigen
Jubiläums der Chatri-Tonaitie hat der Herr Reichs-
präsident dem König Vrajabhipol von Siam telegraphisch
seine Glückwünsche ausgesprochen.

Das Ergebnis der Reichsbahn-Anleihe.

Berlin. (Funkpruch.) Bis zum 4. April 1932 ein-
schließlich wurden insgesamt 248,3 Millionen RM. auf
die steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931 gezeichnet.

**Wahrscheinlichkeiten politischer Vereinigungen
am Wahltag in Bayern verboten.**

München. (Funkpruch.) Durch eine Bekanntmachung
des Staatsministeriums des Innern ist in der Zeit vom
9. bis 11. April das Zusammenziehen und Zusammenhalten
von Wahrscheinlichkeiten von Mitgliedern politischer Ver-
einigungen für das ganze Staatsgebiet Bayerns verboten.
Die Polizeibehörden sind zu einem strengen Vollzuge der
Anordnung angewiesen.

Straßenfundgebungen in Ungarn.

Budapest. (Funkpruch.) Aus verschiedenen Pro-
vinzstädten werden Straßenfundgebungen der sog. dem.
Arbeiter gemeldet. In Balmaquaros kam es zu einem
Zusammenstoß mit der Gendarmerie, die mit Steinen be-
worfen wurde. Die Gendarmerie machte von der Waffe
Gebrauch. Ein Demonstrant wurde getötet.

Indexziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt März 1932.

Berlin. (Funkpruch.) Die vom Statistischen Reichs-
amt für den Monatsdurchschnitt März berechnete Groß-
handelsindexziffer ist mit 99,8 gegenüber dem Vormonat
unverändert. Die Indexziffer der Hauptgruppen lauten:
Agrarstoffe 98,5 (Plus), Kolonialwaren 4,5 (— 1,3 v. H.),
Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,4 (— 0,8 v. H.)
und Industrielle Fertigwaren 120,7 (— 1,2 v. H.).

Gerichtssaal.

Kred Marion, der „Helleher“, vor Gericht.

Beginn der Verhandlung vor der Berufungsinstanz.
Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden begann am Mittwoch ein umfangreicher und bedeutender Prozess gegen den angeblichen „Helleher“ Josef Kraus aus Frankfurt a. M., der sich Fred Marion nennt und unter diesem Namen durch seine zahlreichen Vorträge in ganz Deutschland bekannt ist. Fred Marion steht unter der Anklage der täuschenden Reklame und des Betrugs. Mit ihm muß sich sein Manager und Impresario, der frühere Kritiker Leopold Richter verantworten.
Beide waren am 8. Oktober des vergangenen Jahres durch das Dresdener Gemeinliche Schöffengericht wegen gemeinschaftlichen Betrugs in Tateinheit mit täuschender Reklame verurteilt worden, und zwar Fred Marion alias Josef Kraus zu 2000 Mark, Richter zu 1500 Mark Geldstrafe. Beide hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der frühere Reichsmehrleutnant Scheringer vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Unter großem Publikumsandrang begann heute vormittag vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts die Verhandlung gegen den 27jährigen Reichsmehrleutnant a. D. Richard Scheringer wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekennet, erklärte der Angeklagte Scheringer, wie kann man mich fragen, ob ich mich schuldig fühle, nachdem ich meine Bekennung öffentlich kundgegeben habe, wegen derer ich hier stehe.

Besserer Gräberstand für eine halbe Million deutscher Kriegsgefallener im Bau.

nds. Wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mitteilt, hat die Arbeit an der würdigen und endgültigen Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland immer weitere Fortschritte gemacht. Vor allem konnte der Volksbund eine rege Tätigkeit in Frankreich entfalten, dem Land, in dem die meisten deutschen Gefallenen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Von den heute noch bestehenden 214 Gräberanlagen — meist Sammelgräberhöfe mit vielen tausenden Toten — seien 105 in einer Gesamtbelegung von 497 439 Toten im Bau. Die Arbeiten bestanden in der Ausgestaltung der Sammelgräber, der Errichtung von Ehrenmalen, der Schaffung von Einzelnägen und Toren, der Umgestaltung der Anlagen mit Decken und Mauern, der Anpflanzung von Bäumen und der gärtnerischen Ausschmückung der Gräber mit Rosen, Ranunculus, Buschrosen, Immergrün oder anderen ausdauernden Pflanzen. Im kommenden Frühjahr sollen vor allem drei Kriegsgräberstätten ausgebaut werden, die nicht nur in der Geschichte des Krieges, sondern auch durch ihre hervorragende Lage besondere Bedeutung haben. Es sind die Weiskirchen in Bitoul und Semendria in Jugoslawien und Kasareth in Palästina. Die Pläne seien bereits von dem vom Auswärtigen Amt und Volksbund gemeinsam eingeleiteten Kunstbeirat gebilligt worden. Auf der Kriegsgräberstätte in Kasareth werden nach Rubettung von 73 in der Umgebung verstreut ruhenden Gefallenen insgesamt 261 Tote bekrattet sein.
Von der Mäglichkeit, Patronate für den Bau der deutschen Kriegsgräber zu übernehmen, haben auch im letzten Halbjahr 1931 eine große Zahl Privatpersonen, Vereinigungen und Wirtschaftsunternehmungen Gebrauch gemacht. Weiter übernehmen zahlreiche einzelne Stellen des Reichsheeres und der Reichsmarine solche Patronate. Wie nennen als neue Schutzpatrone für die deutschen Kriegsgräber vom Reichsheer die Militär-Verkschmiede Berlin und zwölf Kompanie- bzw. Eskadron- oder Batteriefornationen des Heeres aus allen Teilen des Reiches. Von der Reichsmarine hat u. a. der Kreuzer „König“ und das Minenschiff „Schleswig-Holstein“ neben Inspektionen sowie der Schiffsartillerieschule um ein solches Patronat übernommen. Auch Städte beteiligen sich an diesen Patronaten.

Rundfunk-Programm.

Freitag, den 6. April.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. Funk-Kapelle. — Als Einlage gegen 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Erich Kleiber dirigiert (Schallplatten). — 15.20: Aus Arbeit und Leben: V. Die Technik und der technische Arbeiter. — 15.45: Ballonbesprechung. — 16.05: Stillschaltung. — 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. Leipziger Sinfonie-Orchester. — 17.30: Jugendstunde: Von Bären und Blumen im April. — 17.50: zehn Minuten Funkhilfe. — 18.05: Das neue Buch: „Ausländer über Deutschland“. — 18.15: Rücksichtslosigkeit. — 18.35: Aus dem Central-Hotel (Burg): Unterhaltungsmusik. Kapelle Artadi Plato. — Als Einlage gegen 18.55: „Die Funk-Stunde teilt mit...“ und „Stimme zum Log“. — 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 20.00: „Die Leiden des jungen Werther“. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.15: „Die Pantoffeln der Jarin“, Oper in drei Akten von Peter Hüblich (Schallplatte). — 22.35: Zeitungslesung. — Danach bis 0.30: Aus der Semina: Tanzmusik (Kapelle Juan Stokes).

Rönnigswehnhäuser.

6.25: Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — Anschließend: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.00: Jungmädchenstunde: Die Kunstgewerbetlerin. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.40: Jugendstunde: Frauen fliegen. — 16.00: Pädagogischer Funke: Die Begutachtung von Filmen auf ihren künstlerischen Wert. — 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.30: Hochschulfunk: Das Mittelalter und wir. — 18.00: Verschollene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. — 18.30: Volkswirtschaftsfunke: Der Konflikt zwischen der energiegelenden und der eisenerwerbenden Industrie. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. — 19.30: Stunde der Arbeit: Erwerbslosigkeit und Erwerbslosenbildung. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Aus dem Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik. Kapelle Wa Bischoff. — 20.30: Aus der Philharmonie, Warschau: Europäisches Konzert. Das Warschauer Philharmonische Orchester. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Berliner Programm.

Bücherchau.

Deutschlands Versorgung mit Früchten und Gemüse. 1.—5. Tausend. 208 Seiten. Preis 3.50 RM. in Weinen geb. Verleger Dr. G. F. von Ruysschbach. Verlag: Oprekneuer Verlag Königsberg Br. — Das vorliegende Buch gibt die erste geschlossene Darstellung aller Fragen, die das deutsche Versorgungsproblem mit frischen Früchten und Gemüse betreffen. Die Untersuchung erhebt sich auf die Darstellung und Erläuterung der volkswirtschaftlichen Be-

deutung, der volkswirtschaftlichen Aufgaben, des volkswirtschaftlichen Nutzens und der handelspolitischen Zusammenhänge. Da für Erzeugung und Absatz von Verbrauchsgütern die Einkünfte der Verbraucher maßgebend ist, sind in diesem Buch die Anforderungen, die der Konsument an eine Ware stellt, zum Ausgangspunkt der Untersuchung gemacht worden. Anschließend wird der Weg der gesamten Warenverteilung, d. h. die verschiedenen Handelsstufen und Handelsformen des Klein- und Großhandels erläutert und nach einem Einsehen auf die Gedankenansätze der Erzeuger die Notwendigkeit der Arbeitsteilung zwischen Erzeugung und Handel herausgearbeitet. Für die Landwirtschaft, den Handel und die Verbraucher gibt das vorliegende Buch eine Fülle von neuartigen wissenschaftlichen Aufschlüssen, durch die viele Mißverständnisse bei der Auseinandersetzung über die Frage: Deutsche oder ausländische Ware? beseitigt werden können. Die sehr übersichtliche Organordnung, ergänzt durch arabische Darstellungen, Tabellenbeispiele zu dem aktuellen Thema Preisbildung und Handelsspanne, reiches Bildmaterial und zahlreiche Marinalinien sollen der Arbeit den Charakter eines Nachschlagewerkes geben.

Eingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgelebte, nicht die ideale Verantwortung.)

Auf des „Eingefandt“ in voriger Nummer dieser Zeitung von Gutsbecker Wilhelm Rindler-Lenz, der sich als Mitglied des Stahlbundes und der Deutsch-völkischen Freiheitsbewegung (Wulle) bezeichnet, wird erwidert:

Es wäre falsch, den Stahlbunde und die Deutsch-völkische Freiheitsbewegung (Wulle) mit den Herrn Rindler in Zusammenhang gemachten Auslassungen oder mit dem Geiste des „Eingefandt“ des Herrn Rindler gleichzusetzen. Ebenso aber kann kein denkender Mensch die Auslassungen des Herrn Rindler etwa ernstlich zum Nachteil der NSDAP. anlegen.

In Jabnisbaufen fand eine Rundgebung der NSDAP. statt. Das Referat behandelte ein Spezialgebiet des Redners; demgemäß konnte sich eine Debatte auch nur im Rahmen dieser Spezialausführungen bewegen. Herr Rindler erhielt auch nur unter dieser Voraussetzung das Wort, wie bisher jeder Landwirt, der an Fragen der Landwirtschaft etwas zu sagen hatte, ungehindert seinen Standpunkt auf solchen Rundgeburgen vortragen konnte und ungehindert blieb.

Herr Rindler aber hatte nicht die Absicht, sich sachlich auszudrücken. Er benutzte das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu Schwabungen und Unwahrheiten gegen die NSDAP.

Es sei hier festgestellt, daß Herr Rindler sich zu einer Bewegung bekannte, die unter dem Begriff „Wulle“ gleichzustellen ist mit den Begriffen „Otto Straßer“ und „Stennes“, also mit den Auslassungen eines von 11,3 Millionen gebildeten, gesunden Volkstörpers nationalsozialistisch deutscher Freiheitsbewegung.

Den Gipfelpunkt der Unwahrheiten des Gutsbecker Rindler bildet die Wiedergabe eines angeblichen Ausspruches eines SA-Mannes. Herr Rindler, wir wollen Ihnen hier ausdrücklich vor, daß Sie sich etwas zusammenzurecht haben in der bewußten Absicht.

1. der NSDAP. Nachteile zuzufügen, indem Sie der Öffentlichkeit Auslassungen unterbreiten, die der Wahrheit nicht entsprechen und nur den Zweck haben, einen Beauer, dem Sie und Ihre Freiheitsbewegung nicht beifommen konnten noch können, die Sympathien zu nehmen.

2. eine Stimmungsmache gegen die NSDAP. nur dazu betrieben zu haben, um Ihrem Führer Reinhold Wulle Besucher für seinen Vortrag zu fördern.

Wir verwarfen und uns ganz entschieden gegen Ihre weiteren Anwürfe und erklären vor aller Öffentlichkeit wiederholt, daß Ihre Darstellungen in Ihrem „Eingefandt“ unwahr sind.

Die SA-Führung der Ortsgruppe Riesa der NSDAP.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Tendenz still und neubedeutlich. Lediglich für einige Spezialwerte herrschte Interesse.

Dresdener Börse vom 6. April. Die Umsatztätigkeit war heute etwas größer, die Kursgestaltung uneinheitlich. Schwankungen nach beiden Seiten gingen über 1,5 Prozent fest hin aus. Banken tendierten allgemein etwas schwächer; Dresdner Bank minus 2 Prozent, Reichsbank plus 0,75 Prozent bei einigen Umsätzen. Alimola konnten 1. Kolophon 1,25 und Union Diehl 1,5 Prozent anziehen. Speicherei Riesa lagen bei kleinstem Umsatz 4,5 Prozent niedriger, auch Schubert & Salzer verloren 1,75 Prozent und Waidhölzlöhler 2 Prozent. Sonst notierten noch Galag, Hellenfelder und Rigi 1 Prozent niedriger. Chemische Werke bei 5000 RM Umsatz 0,75 Prozent unter gestern, Weipener Ofen niedriger angeboten, während Steingut Sornowitz 1,25 Prozent gewinnen konnten. Der Pfandbriefmarkt lag gut gehalten, die Umsätze waren etwas lebhafter, 3prozentige Landeskultur-Renten 1,25 Prozent höher gesucht.

Leipziger Börse vom 6. April. Auch heute waren die Umsätze nur gering. Die Tendenz neigte weiter eher zur Schwäche. Reichsbank- und Commerzbank wurden mit je minus 1 Prozent gehandelt. Stähr gaben weitere 2 Prozent her, Schubert & Salzer verloren 1. Thüringer Gas 0,5 Prozent, Thüringer Wollse plus 0,5 Prozent. Am Anleihemarkt notierten die Leipziger Stadtanleihen eine Kleinigkeit fester während die Pfandbriefe um 0,25 Prozent niedriger umgingen.

Chemnitzer Produktenbörse vom 6. April. Weizen 200—205, Roggen 216—220; Sandroggen 224—226; Sommergerste 195—205, Wintergerste 190—195; Hafer 160—168; Weizenmehl 42,50; Roggenmehl 32,50; Weizenkleie 11,50; Roggenkleie 11,50, Weizenheu lose 7,75; Getreidestroh drahtgepreßt 5,00.

Roggen schwächer, im übrigen uneinheitlich.

Die Preisgestaltung im Produktverkehr war heute ziemlich uneinheitlich. Am Promptmarkt ist Weizen leinewegs reichlich offeriert und die Preise blieben trotz der vorsichtigen Nachfrage der Mühlen gut behauptet. Weizen neuer Ernte kommt anscheinend auch im Zusammenhang mit den günstigen Witterungsverhältnissen etwas mehr zum Angebot, während die Kauflust angesichts der Unsicherheit bezüglich der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gering bleibt. Dementsprechend eröffneten am Vorkaufmarkt die vorderen Sichten fester, während September-Weizen um eine Mark abgedrückt war. Am Roggenmarkt hat sich die Situation wenig verändert. Deutscher Roggen wird von den hiesigen Mühlen nur vereinzelt in Waagonware aufgenommen, während das reichliche Angebot von Rohmaterial selbst bei Preissteigerungen der Verkäufer vernachlässigt bleibt. Der Verkauf von Russenroggen wird zu unveränderten Preisen und Bedingungen fortgesetzt. Am Roggenlieferungsmarkt lagen die ersten Notierungen bis eine Mark schwächer. Der Absatz von Weizen- und Roggenmehlen hat sich nicht belebt. Hafer zeigte am Promptmarkt festere Veranlagung als im handelsrechtlichen Lieferungsgehalt; das Inlandsangebot ist ebenso wie in Weizen äußerst gering. Für Weizen- und Roggenexportweizen waren die Preise behauptet.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 7. April 1932 zu Dresden.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Ueber-	Schlacht-	Gewicht
	brannt	wertig	
Winder: A. Ochsen (Auftrieb 1 Stück):			
1. Vollf., ausgemästete, höchsten Schlachtw.	1. junge	2. ältere	
2. sonstige vollfleischige	1. junge	2. ältere	
3. fleischige			
4. gering gemästete			
B. Bullen (Auftrieb 9 Stück):			
1. innere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes			
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete			
3. fleischige			
4. gering gemästete			
C. Kühe (Auftrieb 3 Stück):			
1. innere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes			
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete			
3. fleischige			
4. gering gemästete			
5. halbkörper Weidewinder			
D. Ferkeln (Rabinnen) (Auftrieb — Stück):			
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes			
2. sonstige vollfleischige			
E. Ferkler (Auftrieb — Stück):			
mäßig gemästete Jungvieh			
Ferkler (Auftrieb 740 Stück):			
3. Topplender bester Mast	45—50	77	
4. beste Mast- und Saugfäher	40—44	70	
5. mittlere Mast- und Saugfäher	34—38	68	
2. geringe Ferkler	25—32	57	
1. geringste Ferkler			
Schafe (Auftrieb 56 Stück):			
1. beste Mastlammmer und jüngere Mastlammmer			
1. Weidemast			
2. Stallmast			
2. mittlere Mastlammmer, ältere Mastlammmer und			
3. gutgemästete Schafe			
4. fleischiges Schafvieh			
5. geringgemästete Schafe und Lammmer			
Schweine (Auftrieb 401 Stück):			
1. fettschweine über 300 Pfd.	38—39	40	
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.	37—38	49	
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.	35—37	48	
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.	33—34	47	
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.			
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.			
7. Sauen			

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stoll für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. Erheben sich also wesentlich über die Stollpreise. Lieferstand: 7 Bullen, 8 Ferkler, 28 Schweine. Geschäftsgang: Ferkler und Schweine schlecht.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cellulosen pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	6. April	7. April
Weizen, märkischer	258,00—260,00	259,00—261,00
per März	—	—
per Mai	270,50	261,00—271,50
per Juli	275,50—275,75	276,50—277,00
per September	280,00	289,00
Tendenz:	ruhig	ruher
Roggen, märkischer	199,00—201,00	199,00—201,00
per März	—	—
per Mai	198,50—198,75	198,00
per Juli	201,00	200,50—200,25
per September	189,00—189,50	188,50
Tendenz:	festig	mattter
Gerste, Braugerste	184,00—192,00	184,00—192,00
Futter- und Industrieergerste	171,00—183,00	171,00—183,00
Wintergerste	—	—
Tendenz:	feher	ruhig
Hafer, märkischer	182,00—187,00	183,00—188,00
per März	—	—
per Mai	175,50—177,00	177,00—178,50
per Juli	182,00—182,50	182,50
per September	—	—
Tendenz:	fest	ruhig
Weis, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, dr. incl. Sad (feinste Marken über Notiz)	31,50—35,00	31,50—35,25
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, dr. incl. Sad	26,50—27,90	26,50—27,90
Weizenkleie frei Berlin	11,10—11,40	11,25—11,50
Roggenkleie frei Berlin	11,40—11,70	10,40—10,70
Weizenkleie-Welasse	—	—
Raps	—	—
Reinfaat	—	—
Witvorierbisen	18,00—25,00	18,00—25,00
Reine Speiseerbisen	21,00—24,00	21,00—24,00
Futtererbisen	15,00—17,00	15,00—17,00
Beluschten	16,50—18,50	16,50—18,50
Widerbohnen	15,00—17,00	15,00—17,00
Widen	16,00—19,50	16,00—19,50
Lupinen, blaue	10,75—12,00	10,50—12,00
gelbe	14,50—16,50	14,00—16,00
Erbsellen, neu	31,00—36,50	31,00—36,50
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinöluchen, Basis 37%	11,90	11,80
Trodenschnitzel	9,50	9,60
Soga-Extraktionsfrot, Bas. 45%	—	—
Kartoffelflocken	17,00—17,30	17,00—17,30
Speisefartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	gut behauptet	um einheitlich

Wasserstände

	6. 4. 32	7. 4. 32
Moldau: Kamall	+ 46	+ 44
Mobran	+ 8	+ 2
Gzer: Laun	+ 5	+ 1
Elbe: Rimbürg	+ 45	+ 104
Brandels	+ 50	+ 94
Melnit	+ 48	+ 70
Leitmeritz	+ 43	+ 4
Ruffig	+ 80	+ 70
Dresden	- 76	- 7
Rieja	- 7	- 7

Ein Besuch bei der jährligen Artillerie.

Dresden. Ein wundervoll eindrucksvolles Bild! Auf dem Kasernenhof der Artilleriekaserne, im offenen Biered ein Zug Reiter und ein Zug Rekruten, das Trompeterkorps des Reiterregiments, in der Mitte des Biereds ein Geschütz.

Rekrutenvereidigung! Hell schmettert die Paradedose und der Präsentiermarsch des Reiterregiments in den Sonnenüberfluteten Frühlingmorgen. Oberleutnant Besler, der Kommandeur der III. (fächl.) Abteilung — die beiden anderen Abteilungen stehen in Rauen und Halberstadt — nimmt die Vereidigung von 35 Rekruten des Reiterregiments 12 vor. Wartige, von Herzen kommende und zu Herzen dringende Worte richtet der Offizier an die jungen Soldaten. Mit dem heutigen Tage ist es vorbei mit der ungebundenen Jugendzeit, jetzt beginnt die ernste, schwere und verantwortungsvolle Soldatenezeit. Wer immer in seinem Soldatenleben an diese Stunde der Vereidigung zurückdenkt, dem wird auch bei Ansetzungen, denen dieser Beruf ebenfalls ausgesetzt ist, immer das Bewußtsein seiner selbst übernommenen Aufgaben zur Seite stehen, und er wird aus diesem Gedanken allen seinen Aufgaben gewachsen sein. — Ein Offizier liest die Vereidigungsformel vor, mit emporgeschobener Schwurhand sprechen die Mannschaften sie nach. Und im Deutschlandlied sand dieses Gelübdes der Soldaten, furchtlos und treu dem Vaterland zu dienen, seinen Ausdruck. Mit den verschiedenen Parademärschen des Regiments im Schritt, Trab und Galopp fand diese Freier von schlichter Würde ihr Ende.

Die Artillerie ist die Königin des Schlachtfeldes; weder Land noch Flugzeug konnten sie aus dieser Rolle verdrängen. Aber die deutsche Artillerie ist eine Königin ohne Krone. Der Vertrag von Versailles hat ihr die Hauptkampfmittel, die schweren Kanonen und die Beobachtung aus der Luft genommen. So leitete Oberst Schellbach, der Kommandeur des 4. Artillerie-Regiments, die Worte ein, die er zur Begründung der Presse sprach. Nach dem Weltfrieden Grundgesetz: Wehr sein als Schein! Sei die Artillerie an der Arbeit im Dienste des Volksganzen. Oberleutnant Besler gab dann der Presse Gelegenheit, einen Aus-

schnitt aus dieser ernsten Arbeit, aus diesem heiligen Dienste für Volk und Vaterland kennen zu lernen. Es ist eine wahre Freude, unsere Reichswehr bei ihrer Arbeit zu sehen. Eine Arbeit, die uns weiterführt auf dem Marsch nach dem Deutschland der Ehre, das wir schaffen wollen, das wir schaffen müssen und das wir schaffen werden, wenn wir uns nur durch den erstickenden Nebel unserer Zeit erst durchgekämpft haben werden. Der Geist unserer unvergesslichen alten Armee, dieser Schule deutscher Kraft — dieser alte Geist muß in unserer Volkssee, muß vor allem in unserer Reichswehr weiterleben. Durch diesen Geist sind wir einst groß geworden, und nur durch ihn kann unser Volk mit Gottes Hilfe einmal wieder hoch kommen.

Es wird viel von den Soldaten verlangt, erkenntlich, welche hohe Anforderungen an den Artilleristen auch auf mathematisch-rechnerischem Gebiet gestellt werden, will er das technisch vervollkommnete Schießverfahren beherrschen. Algebra, Trigonometrie und das Hilfsmittel des Logarithmus werden den jungen Soldaten vermittelt. Bei den zur Ausbildung vorhandenen Geschützen steht man, daß die vielfachen, lächerlichen Beschränkungen, die man unserem kleinen Heer in Versailles auferlegt hat, wahrhaftig noch alle in Kraft sind; aber man kann nicht sagen, daß sie anders als im Sinne einer Brandmarkung unserer ehemaligen Qualitäten deutschen Soldatentums wirken. Dies tritt namentlich in der unerhörten Beschränkung der Abwehr gegen Angriffe aus der Luft zutage. Mit leichten Maschinengewehren, deren jede Batterie zwei besitzt, lösen wir Flugzeuge bekämpfen. Aber auch hier hat der ersünderische Geist Mittel und Wege gefunden, die Ausbildung der Mannschaften auf höchste zu heigern, eine Ausbildung, die ihr letztes Ziel in der Erziehung der Persönlichkeit zum Führer sieht. Wie weit dieses Ziel bereits erreicht ist, erkennt man an den völlig selbständigen Handlungen der Unterführer und Mannschaften.

Im Vordergrund der ganzen Ausbildung steht naturgemäß die Schießausbildung. Die zahlenmäßige Beschränkung an Geschützen und an Munition läßt es nicht zu, daß die Truppe stets auf dem Übungsplatz mit scharfer Munition schießt. Ein Kleinkaliberschießplatz und eine etwa 30 Meter entfernt liegende Miniaturlandschaft mit Häusern, Bäumen, Fabriken usw. muß als kümmerlicher Ersatz für

die Schießausbildung herangezogen werden. Und es geht! Mit Miniaturgranaten, die in ein Exerziergeschloß eingeleitet werden, werden die gleichen Schießaufgaben erfüllt, die Kommandos und Schießverfahren eingeübt, wie auf dem großen Schießplatz.

Der Reitausbildung, dem Fahren und der Pferdepflege muß naturgemäß ebenfalls ein erhebliches an Zeit gewidmet werden. Die Abteilung erhält ihre Remonten, reitet sie selbst zu und fährt sie ein. Unter der Leitung gründlich vorgebildeter — vielfach auf der Kavallerie-Schule in Hannover — Offiziere werden Reiternbrüche erreicht, die erstanten lassen. — Die siebente Batterie ist mit bespannten Geschützen ausgestattet; dazu die verschiedenen Staffeln. Die kriegsmäßige Zusammenfassung: Vier Feldkanonen (Modell 1916), eingeteilt in zwei Jüge, voran der Batteriechef mit dem Beobachtungsoffizier und den Nachschießern, dahinter die Nachschießstaffel mit Fernsprenger- und Aufzuggerät, Munitionswagen, Geschütz-, Verpflegung- und Gepäckwagen, erläutert der Batteriechef Hauptmann Peter. Neuzugleich ausgebaut sind die Nachschießmittel, die naturgemäß heute ein große Rolle spielen. Hauptmann Maurer führt zum Schluß ein Geschütz-exerzieren mit Mannschaften des Unteroffizieranwärter-Vehrkommandos vor. Es sind Kanonen älterer Art, die durch das Verfaller Diktat freigegeben sein müssen.

Man geht durch die Kaserne und gewinnt den Eindruck, daß alles geschieht, was die Dienstfreudigkeit zu beleben und zu erhalten geeignet ist. Überall penible militärische Ordnung und Zauberei, behäuflich eingerichtete Wohnräume, Speisräume, Kantine und Speisstube. Auf den Muren schmucklose Ehrenfahnen, die die Namen der tapferen und treuen Artilleristen finden, die nun schon viele Jahre draußen unter den armen Hügeln in aller Welt ausruhen von Kampf und Sieg, für die noch heute das Wort gilt, das in Flammenschrift über dem Feldweg der Millionen leuchtet: Sie haben, damit Deutschland lebe. . . An den Wänden Bilder aus den Schreden der Materialschlachten des großen Krieges, harig, aber trotzdem von Stolz erfüllte Seiten werden vor dem Auge des Kriegsteilnehmers lebendig. Und das junge heranwachsende Geschlecht wird diese Bilder nicht betrachten, ohne immer wieder von neuem zu geloben, sich der jungen und alten Helden würdig zu zeigen, wenn einst wieder der Ruf zum Kampf ertönen sollte.

Sammeln Sie die Gutscheine von:

SUNLICHT SEIFE
Doppelstück 27 Pf. Würfel . . . 23 Pf.
VIM Die Putzfrau in der Dose
Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

LUX SEIFENFLOCKEN
Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.
SUMA Das moderne Waschmittel
Originalpaket 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

SCHERE
25 Gutscheine

Wäsche- und Blumen-Sprenger
28 Gutscheine



SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Wenn Menschen auseinander gehen

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Janos trat in die Hütte. Fürsorglich in einen Mantel gehüllt, schloß Klein-Udo auf einem Lager aus Heu. Janos neigte sich über das schlafende Geschöpfchen und strich das dunkle Haar aus den geröteten Wangen. „Wenn er zurückkehrt, werde ich dich ihm zeigen, um zu erfahren, ob etwas in seinem Herzen für dich spricht.“

Es wurde Nacht, und Guido und Rosmarie waren noch immer nicht zurück. Mit weit geöffneten Augen durchbohrte der Hirte die Dämmerung. War Horvath so gewissenlos, daß ihm selbst ein Weib nicht heilig war, das noch den Stempel der Kindheit im Gesicht trug? Zweimal hatte Aga schon einen Knecht geschickt mit der Frage, ob er nicht wisse, wo Rosmarie zu suchen sei. Er hatte Aga immer wieder pertrösten lassen.

Dann endlich erklang der Hufschlag aus der Ferne, und es erschienen zwei dunkle Punkte, die merklich größer wurden. Nun eine jubelnde Stimme: „Janos, es war herrlich! Rosmaries Augen strahlten ihn an. Ihre Wangen glühten vom scharfen Ritt, und die Flechten, die sie sonst immer hochgesteckt trug, ruhten in schwerer Fülle auf ihrer Brust.“

Der Alte sah in Horvaths Gesicht, bemerkte den göttig lebendigen Blick, mit dem der Künstler das Mädchen umfaßte und war beruhigt. Nein! Er hatte ihr nichts zuleid getan. Mit einem Aufatmen tätschelte er die Flanken des Hengstes, der Rosmarie getragen hatte. „Bist ein gutes Tier, Beal! Bist ein braver Kerl, mein Junge! Ich habe etwas für dich, Kindchen. Steig für ein paar Minuten ab, dann kannst du es sehen.“

„Darf ich mitkommen?“ fragte Horvath bittend.

„Wenn du willst, Guido.“

Ein Aufschrei Rosmaries. „Guido, sieh doch! Ist das nicht entzückend?“ Strahlend vor Glückseligkeit stand sie über das schlafende Kind geneigt und streichelte über das Köpfchen.

„Janos, wie kommst du zu diesem Kinde?“ fragte Horvath.

„Ich hab's geschenkt bekommen,“ sagte er gleichmütig.

Horvath stand in schweigendem Schauen. „Geschenkt? — Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken, Janos?“

„Ich kann nicht anders sagen,“ beharrte der Alte. „Vor zwei Jahren, als die Steppe blühte, hat's vor meiner Tür gelegen. Mehr weiß ich nicht.“

„Und seine Mutter?“

Ein Kopfschütteln. „Die hab ich nicht zu Gesicht gekriegt.“ Der Kleine hatte ausgeschlafen und redete die feinen Obleiden, schloß aber die Augen sofort wieder, als blendete ihn das Tageslicht. „Wie süß,“ flüsterte Rosmarie. „Guido, mach doch die Lider einmal zu — dann sieht er dir verbäufelnd ähnlich.“

Ein dunkles Rot troch über Horvaths Antlitz bis an die Schläfen. Ohne ein Wort zu sagen, trat er aus der Hütte. Rosmarie folgte ihm und ließ sich in den Sattel heben. Sie hätte das Kind so gerne mit nach Hause genommen.

Kaum hatte der Künstler das Mädchen bei Aga abgeliefert, lagte er zurück zu Janos, der an seiner Pflöge saugend vor der Hütte saß.

„Hat's dich noch einmal hergetrieben?“ forschte er, ohne den Belger dabei anzusehen.

„Wer ist das Kind?“

„Wahrscheinlich eines, das zuviel ist.“ Es war die gleiche Antwort, die auch Bofanni erhalten hatte.

„Ich weiß, wer seine Mutter ist.“

„Ja? Weißt du das?“

„Janos!“ Horvaths Augen brannten in die des Alten. Seine Hände hielten die pergamentenen des Alten umklammert. Die Stimme verjagte vor Heiserkeit! „Janos! Sag, ob es mein Kind ist!“

„Wie soll ich das wissen?“

„Sag, ob es der Raja gehört?“

„Ich weiß es nicht.“

„Janos!“ schrie Horvath auf. „Sie hat mein Kind ver-schenkt.“

Ueber die Wangen des Alten zitterte eine Träne. Guido lehnte das Gesicht gegen die morische Bretterwand der Hütte und stöhnte in übergroßer Not. „So über alle Wägen hast sie mich!“

„Rein, so groß ist ihre Liebe, Guido.“

„Dah sie mein Fleisch und Blut vor fremder Leute Türen legt.“

„Ich bin kein Fremder, Guido! Sie kam zu mir in einer Stunde hoffnungsloser Verzweiflung. Ich mußte keinen Rat, um dich vor Bofannis Händen und sie vor der Verachtung der Leute zu schützen, als daß ich ihr anbot, ich wollte das Kind in meine Obhut nehmen, bis sie es wieder zurückverlangt.“

„Janos!“ Horvaths Finger queischten die des Hirten, als ob er ihm die Gelenke zermalmen wollte. „Ich nehme den Knaben mit mir. Und werde mich vor aller Welt als sein Vater bekennen.“

„Und wenn man dich nach der Mutter fragt?“

Der Künstler hielt die Fäuste gegen die Schläfen und stöhnte wie ein Tier.

„Trag's, Guido, trag's!“ mahnte der Alte. „Es wird noch Schwereres kommen.“

„Schwereres gibt es nicht mehr.“

Der Alte lächelte mitleidig, er wußte es besser.

„Raja!“ Er wagte es nicht, ihr noch einen Schritt näher zu treten. „Ich will nichts, als daß du mir sagst, ob es mein Kind ist.“

„Rein! Es ist das des anderen. Ich habe ihn so über alle Wägen geliebt! Ueber alle Wägen! Aber nun weiß ich nicht einmal mehr seinen Namen.“

„So vollständig willst du seiner vergessen?“

„Ja, so vollständig.“

Es flimmerte Horvath vor den Augen. Er wußte, daß alles Lüge war, was sie sagte. Er wußte auch, weshalb sie lag. Sie fürchtete für sein Leben, wenn Bofangi inne würde, daß er der Vater des Kindes war. Nur deshalb. So über alle Wägen liebte sie ihn. Er wollte aufs neue nach ihren Händen fassen und ließ sie wieder sinken, als er gewahrte, wie groß ihr Widerwille gegen ihn war. Wenn du erlaubst, nehme ich das Kind zu mir. Es wird gut behütet sein.“

„Ich will mich nicht von ihm trennen. Es ist das einzige, was mir blieb.“

„Ich bringe es dir alljährlich nach der Steppe. Den ganzen Sommer darfst du es haben.“

„Es muß auch im Winter bei mir sein. Es soll nicht frieren.“

„Das würde es auch bei mir nicht.“

„Niemand kann es so mit seinem eigenen Leibe wärmen wie ich.“ Sie schloß die Lider zur Hälfte, um das Flimmern ihrer Augen zu verbergen. „Beh jetzt! Der Vater kommt über die Felder.“

„Ich werde auf ihn warten.“

„Rein!“ warnte sie hastig. „Bergiß, was einmal gewesen ist, wie auch ich vergessen will.“ Und als er noch immer stand und wartete, stieß sie hastend heraus: „Frag deine Großmutter, was zwischen dir und mir steht. Und du wirst begreifen.“

„Ich will nicht mit ihr darüber reden. Sag du mir's selber.“

Bofannis Gestalt kam immer näher. Horvath wich nicht. Das Mädchen war ratlos in seiner Angst und Verwirrung. Er mußte Antwort haben, damit er ging. „Deine Mutter war einmal meines Vaters Braut. Der deine hat sie ihm genommen und mußte es mit dem Leben büßen. Er fiel durch meines Vaters Hand. Nun weißt du alles. Beh jetzt!“

„Dein Vater war also der Mörder des meinen?“

Sie nickte, sah die Wangen des geliebten Mannes in fahler Blässe leuchten und strömte von Mitleid über. „Guido!“

Er hörte es nicht. Vorwärts wankend ging er den Weg entlang und verhielt sich zwischen den Halmen, die ihm Gesicht und Schultern streiften. Die Wehren knisterten, als er sich mitten in ihrer wogenden Fülle niederließ. Nichts als die schwanke Stengel neben und den blauen Himmel über sich, suchte er Ordnung in den Aufruhr seiner Gedanken zu bringen.

„Das ist es also! Das!“ Er hielt den Kopf zwischen den Händen, die trotz der Sommerglut sich eifig kühlten. „Es geht nicht,“ dachte er verzweifelt. „Es geht nicht!“ Er zog die Knie auf und legte die hämmernde Stirne daren. „Wie hatte Raja gesagt: Seine Mutter war einmal Bofannis Braut gewesen. Bofannis Braut!“ Er sagte es ein dutzendmal vor sich hin und wurde ruhiger.

Das kam vor. Hunderte Male kam das vor, daß Menschen sich erst liebten und dann auseinander gingen. „Dein Vater hat sie ihm genommen,“ hatte Raja gemeldet. Er dachte wieder nach. Es machte ihm solche Mühe. Sein Kopf war wie wund geschlagen. Sein Vater hatte Bofangi die Braut genommen, gestohlen, an sich gerissen und zu seinem Weibe gemacht. Und er? War der Sohn dieser Frau, die Bofannis Braut gewesen war. Der Sohn dieser Frau.

Er fing wieder von vorne an. Es ging einfach nicht, das alles zu Ende zu denken. Er kam sich vor wie ein Arter, der

Vermischtes.

Eine Erbchaft und drei Hellscher. Durch eine verwickelte Erbchaftsangelegenheit war, wie wir vor einiger Zeit berichteten, das Dorf Weilen in der Mark Brandenburg in den Mittelpunkt zahlreicher Erörterungen gerückt worden. Die Erben eines verstorbenen Einwohners hatten, da sie die Hinterlassenschaften an Bargeld nicht finden konnten, zwei Hellscher gefragt, nach deren Angaben das Geld gestohlen sein sollte. Die Folge war, daß zahlreiche Dorfbewohner verdächtigt wurden und daß das ganze Dorf sich mit dem Vorfall beschäftigten mußte. Trotz dieser Fehlschläge ließen sich die Erben nicht davon abhalten, noch einen dritten Hellscher zu befragen, der erklärte, daß das Geld sich noch immer im Hause befindet. Nach langem Suchen fand man das Geld schließlich unter der Kellerterrasse auf.

Von einem Wildschwein verfolgt, die Nacht auf einem Baume zugebracht. Ein gefährliches Abenteuer erlebte dieser Tage ein junger Mann aus Bidingen (Baden), der abends von einem Ausfluge in sein Heimatdorf zurückkehren wollte. Im Walde begegnete er einem anscheinend angehenden Wildschwein, das in wildem Galopp auf den jungen Mann zukam. Laut um Hilfe rufend, ergriff er die Flucht, verfolgt von dem wuscheligen Tier. Im letzten Augenblick gelang es dem jungen Mann, einen Baum zu erklimmen. Die Hoffnung, daß das Tier nun von der Verfolgung ablassen würde, erwies sich aber als trügerisch. Die ganze Nacht mußte der Verfolgte auf dem Baume ausharren, bis am anderen Morgen Waldarbeiter die Hirsche hörten und den gefährlichen Belagerer vertreiben konnten. In erschöpftem Zustande wurde der junge Mann vom Baume heruntergeholt und in seine Wohnung gebracht.

Salzsäure statt Brantwein. In einem Gasthof in Wildenhagen (Mark Brandenburg) hatte der neu angezogene Wirt einen Arbeiter, der ihm beim Auspacken behilflich gewesen war, ein Glas Brantwein reichen wollen. Durch ein Versehen verwechselte er aber die Flasche und gab dem Arbeiter ein Glas Salzsäure zu trinken. Der Arbeiter war schon nach einer Stunde unter qualvollen Schmerzen gestorben.

Das Schwert, das Unglück bringt. Eine wahre Unglücksquelle ist das Schwert, mit dem seinerzeit König Dragos von Serbien ermordet wurde. Es wurde im Jahre 1902 von einem Wiener angefertigt, der die Spitze der Klinge, einer rechten Toledaner Klinge, mit Gift bestrich. Der erste Besitzer des Schwertes war der serbische Major Kostich, der, kurz nachdem er es gekauft hatte, einer der acht Verführer wurde, die König Alexander und Königin Draga von Serbien erschlugen und die beiden Leichen aus dem Fenster des Belgrader Königsschlusses warfen. Major Kostich rannte gleich nach der Tat nach dem Cafe Rostow, wo er das Schwert der Renne zeigte und ausrief: „Das ist die Waffe, mit der die schändliche Draga umgebracht worden ist.“ Er wurde seiner Tat aber nicht froh. Zunächst erfüllte sich seine Drohung auf den Kosten

eines serbischen Kriegsministers nicht, dann erschienen ihm die Gestalten der Ermordeten im Traume, so daß ihm sein Schwert unheimlich wurde. Er gab es einem jungen serbischen Diplomaten, der binnen kurzer Zeit Vater, Mutter und Lieblingsbruder verlor. Darauf verkaufte er die Waffe an einen amerikanischen Antiquitätenhändler. Der bot sie schließlich zum Verkauf an, nachdem ihm keine Frau mit einem Koffer durchgebrannt war. Der nächste Besitzer war ein britischer Fabrikant, der bald darauf in das Getriebe einer seiner Maschinen geriet und schwer verletzt wurde. Nach seiner Wiederherstellung nahm er die Waffe und warf sie dem serbischen Diplomaten, durch dessen Vermittlung er sie gekauft hatte, durch das Fenster in die Wohnung. Der Serbe, der die Waffe nun wieder in seinem Besitz hatte, erfuhr unterdessen, daß gewisse Leute in Serbien einen Preis von 100.000 Mark auf den Kopf des Besitzers und auf die Beschaffung der Waffe ausgesetzt haben. Da er in England lebt, so hält er sich für sicher, aber er möchte doch das Unglückschwert los werden, darum hat er es erst einmal einer Londoner Bank in Verwahrung gegeben und erklärt, daß er bereit sei, es einem Museum zu überlassen.

Die Unterschlagungen zweier Pariser Bankiers. Die Unterschlagungen des Pariser Bankiers Rag Amerongen, der gestern verhaftet wurde, belaufen sich auf einen wesentlich höheren Betrag als ursprünglich angenommen wurde. Die Summe von 800.000 Francs stellt anscheinend nur den Betrag der nichtbezahlten Steuern dar, während sich die Gesamtsumme auf zwölf Millionen Francs belaufen sollen. Amerongen hat in den letzten Jahren sich wiederholt stark in Kolonialwerten engagiert. Der Bankier Robert wurde gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er soll eingestanden haben, etwa 300.000 Francs Depotselder für private Zwecke unterschlagen zu haben. Die Gesamtsumme belaufen sich auf etwa 20 Millionen Francs.

Ströben im Liebestrank. Daß Liebestranke in Frankreich noch immer benutzt werden, zeigte ein Prozeß, den eine Frau vor einem Pariser Gericht gegen eine Wahrlagerin führte. Die Klägerin hatte die Jäuberin gebeten, ihr einen Liebestrank zu verkaufen, durch den sie sich die Reizung ihres Freundes für immer sichern könnte. Die Wahrlagerin gab ihr eine Mischung mit einem Pulver, das sie in den Trank schütten sollte, den sie ihrem Geliebten reichte; sie erklärte, daß er aus pulverisierten Ströben bestünde, und verlangte für den Liebestrank 50 Mark. Die Frau bezahlte die Summe, aber das Pulver hatte nicht die gewünschte Wirkung, und so verklagte sie die Wahrlagerin auf Schadenersatz. Eine Untersuchung des Pulvers durch einen Sachverständigen ergab, daß es tatsächlich eine kleine Menge von Ströben enthielt, aber es waren noch andere Bestandteile darin.

Bierflaschen, die Gift enthielten. Die Erste Zivilkammer des Mainzer Gerichts verurteilte eine Mainzer Brauerei zur Zahlung von drei Vierteln der noch festzusetzenden Entschädigungssumme an die Witwe des Arbeiters H. aus Mainz. H. hatte im Juli 1930 im Auftrag einer Mainzer Firma in dem Festsaalraum der

Brauerei Reparaturarbeiten auszuführen. In dem Raum stand eine Anzahl gefüllter Bierflaschen, deren Inhalt aber in einem stark giftigen Fläulungsreinigungsmittel bestand. Die Flaschen waren durch nichts auf ihren gefährlichen Inhalt kenntlich gemacht. In der Annahme, Bier vor sich zu haben, trank H. aus einer Flasche, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Entschädigungssumme der Witwe wurde zu drei Vierteln anerkannt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Brauerei in grober Weise gegen die Unfall-Verhütungsvorschriften verstoßen habe. Der Verstorbene wurde in geringem Grade für schuldig erklärt, weil er sich widerrechtlich die Bierflasche angeeignet und sich nicht vorher von deren Inhalt überzeugt habe.

Ein feltamer Regen. Ueber Florenz ist ein mit mineralischen Bestandteilen vermischter Regen niedergegangen, nachdem die eigenartig rötlich-gelbe Färbung der Wolken bereits aufgefallen war. Es handelt sich augenscheinlich um Vulkan, die mit feinem Staub gemischt waren. Der Direktor des Observatoriums von Florenz nimmt an, daß es sich um arkanischen Staub handelt. Das in den Regentropfen aufgelassene Wasser zeigte eine dunkle Färbung und sonderte einen starken Bodensatz ab, dessen mikroskopische Untersuchung noch aussteht.

Knabenüberfall im Frankfurter Elektrizitätswerk. In der Nacht zum Mittwoch wurden zwei Angestellte des Elektrizitätswerkes, die im Begriff waren, die Tageseinnahmen der Straßenbahn in einen Geldschrank zu schließen, von zwei maskierten Knaben überfallen und mit Revolvern bedroht. Es kam zu einer lebhaften Schießerei. Auscheinend wurde aber niemand getroffen, denn die Knaben konnten sich in Sicherheit bringen, nachdem es ihnen gelungen war, eine Kasse mit Geld an sich zu reißen. Geraubt wurden etwa 750 Mark. Die geleerte Kasse wurde später in der Stadt gefunden.

Ein deutsch-jüdischer Afrikanischer Millionär tot aufgefunden. In der Nähe von Swakopmund wurde die Leiche des deutschen Millionärs Emil Kreplin, der Direktor mehrerer Diamantschleifereien war, mit einer Schußwunde im Kopf, im Meere schwimmend, aufgefunden.

Unverkäufliche Diamanten. Für rund 400 Millionen Mark Diamanten liegen gegenwärtig unverkäuflich in den Tresoren der Diamantenhändler der Welt aufgeschüttelt, allein in London für 160 Millionen Mark. Würden sie auf den Markt geworfen, so würde der Diamantenpreis um 90 Prozent sinken und jeder Juwelier ruiniert werden, sagte ein Londoner Diamantenhändler zu einem britischen Reporter. Im Jahre 1931 war der Verkauf von Diamanten geringer als in irgend einem anderen Jahre seit dem Weltkriege. Er belief sich nur auf 40 Millionen Mark, während sonst in einem Jahre durchschnittlich für 240 Millionen Mark abgesetzt werden. Im Jahre 1929 wurden noch für 240 Millionen Mark Diamanten aus Südafrika ausgeführt, im vergangenen Jahre nur noch für 26 Millionen und in diesem Jahre wird die südafrikanische Diamantenausfuhr so gut wie ganz ausfallen.

Zur Haut-Pflege

Pfeilring Lanolin-Creme



Keinen Verstand nicht mehr richtig funktionieren hat. Dann kam das Bereden, das Abflauen der seelischen Erschütterung. Er zwang sich mit aller Gewalt zum Weiterordnen des Banzen.

Für diesen Diebstahl der Braut hatte Rajas Vater den seinen niedergeschossen. Einfach niedergeschossen! Gerächt! Ausgelöscht! Bojanji war also ein Wörder! Der Wörder keines Vaters.

Die Halme knisterten. Erbarmungslos brannte die Sonne auf Horvaths Scheitel herab. Aber er war noch nicht fertig: Die Tochter dieses Mannes, der ihm den Vater mordete, war ihm Weib geworden, war Mutter seines Kindes.

Es ging nicht mehr. Er war an der Grenze jeglicher Denkfähigkeit. Die Gluthitze, die von der Erde ausstrahlte, und jene, die vom wolkenlosen Himmel herabgeschossen kam, wirkten zusammen, daß er lautlos zwischen die Halme glitt. Er regte kein Glied mehr.

So viel wie an den folgenden Tagen war Horvath noch nie über die Steppe geritten. Er fürchtete, verrückt zu werden. Selbst zur Nachtzeit wurden ihm die vier Wände der Tanja zu eng.

So oft Rosmarie ihn zu sehen bekam, schloß sie sich ihm an. Der Tag war schwül, und im Galopp jagten die beiden zusammen über die Ebene hin, immer weiter hinein in die Steppe, so weit, daß sie bald die einzigen menschlichen Wesen darstellten, die der Himmel deckte.

„Wir bekommen Sturm,“ sagte Horvath und zeigte nach den Wolkenbänken, die von Westen heraufzogen.

Eine halbe Stunde später brauste es auch schon über sie hin, daß sie Mühe hatten sich im Sattel zu halten.

„Reite dicht hinter mir, Rosmarie, ganz dicht,“ befahl Guido. Sein weißes Hemd blähte sich wie ein gestrafftes Segel über der Brust. Rosmaries Haar lag mirr und ungeordnet um die Schultern, und die blonden Zöpfe glitten vom Nacken nach dem Rücken hinab.

Horvath wandte sich nach ihr um und gewährte ihr ruhiges, wenn auch etwas bleiches Gesicht, mit dem sie nach dem Himmel spähte.

Dann ein Aufschrei! Bornüber schleuderte der Hengst die leichte Mädchengestalt auf die ruffige, harte Erde. Guidos Pferd stand, als hätte es ein Kommando vernommen. Im nächsten Augenblick neigte sich der Künftler bereits über das Mädchen. „Bist du verletzt?“

Rosmarie schüttelte den Kopf, versuchte sich aufzurichten und glitt mit einem Stöhnen in die Knie zurück. „Es geht nicht. Ich muß mir etwas verstaucht haben.“

„Du blutest auch.“ Er hatte bereits sein Taschentuch gezogen und tupfte ihr über die Schramme an den Schläfen. „Was machen wir nun? Es wird das Beste sein, wenn ich dich trage. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“ Er sah nach dem Himmel, der sich immer mehr mit schwarzem Gewölbe überzog. „Oder wollen wir versuchen zu reiten? Das heißt, ich werde den Hengst führen, daß du nicht stürzest. Ja? Wollen wir's versuchen, Rosmarie?“ Er nahm sie ohne Weilers auf und hob sie in den Sattel. „Geht es?“

Sie verbiß den Schmerz, der ihr wie ein schneidendes Messer in den Hüften wühlte. „Steh auf, Guido. Es erwacht uns sonst.“

Angstvoll sah sie nach dem dräuenden Himmel über sich. Er ging noch immer, die Zügel führend, neben ihr her und überlegte. Er bemerkte, wie ihre Lippen erblaßten und ihre Augen zu flimmern begannen. „Ich seh mich zu dir, Rosmarie! So hast du wenigstens etwas Halt und den Wind nicht so prall gegen die Brust. Es schüttelt auch weniger.“

Im nächsten Augenblick sahen sie zu zweien auf dem Hengst, während Horvaths Pferd fromm neben ihnen trabte. Den Arm um das Mädchen geschlungen, ließ der Geiger das

Tier ausreifen, daß die schwarze Erde wie Milch nach allen Seiten floß.

Aber es nützte nichts, die verlorene Zeit ließ sich nicht wieder hereinbringen. Schon nach zehn Minuten fielen die Hagelkörner in Taubeniergröße. Rosmaries Hand fuhr nach dem Gesicht, in das die harten Schloßen prasselten.

Horvath riß sein dunkles Saffo auf und deckte es über sie. „Drück dich an mich! Ganz fest! Noch fester!“ Mit weit-offenen Augen sah er nach einer Unkenntnis aus, die ihnen einermähren Schutz gewähren konnte.

Nichts als die schwarze verrottete Erde war zu sehen. Die Tanjen lagen weit, wohl Stunden noch. Die Glada zu erreichen, war unmöglich. Sie stand noch viel tiefer landeinwärts. Keine Hütel! Kein Zell! Kein Pferd, der wenigstens ein Dach bot und Schutz vor dem Sturm gewährte!

Rosmarie stöhnte und hielt die Hände gegen den Leib. „Guido — ich kann nicht mehr.“

„Schmerzen?“

Es kam keinerlei Antwort, aber das erneute Stöhnen war herbeiter als tauend ja. Aus dem Sattel springend, warf er rasch einen Blick nach dem Himmel, der sich in einem Aufruhr ohnegleichen befand. Während der Sturm wie ein Hüllenput über sie hindrauste, hob Guido Rosmarie vom Pferd. Der Hengst duckte sich eng an die Stule, um mehr Windstich zu bekommen und die Wärme ihres Körpers zu fühlen.

Es schien, als ob die beiden Pferde in dieser Stunde die Zweisamkeit als Beruhigung empfänden. Ihre Flanken zitterten zwar und der Schaum quoll ihnen weiß und glänzend aus den Mäulern, aber sie ließen sich willig zusammenbinden und standen gehorsam still, als Horvath den Mädchentkörper unter ihre dampfenden Weiber bettete. Kein Zeltbald hätte sie besser zu schützen vermocht. Konnte der Geiger auch den Sturm nicht von ihr abhalten, so prasselten die Schloßen doch nicht mehr so unarmherzig auf sie hernieder und trafen nur seinen und der Pferde Rücken. Seine Jacke hatte er Rosmarie als Decke übergedreht.

Das Gesicht eng an seine Schulter gelehnt, streichelte sie seinen Arm. „Es tut mir so leid, daß ich dir nun eine solche Last bin, Guido.“

„Wir müssen das Kergste abwarten,“ sagte er gütig und neigte sich dicht über sie, damit die Hagelkörner, die auf seine Schulter prasselten, nicht auf sie treffen konnten. Als sie die Augen zu ihm aufhob, sah er, daß sie weinte.

Seine kalten Finger wölben sich um ihre Wangen. „Rosmarie! Liebes!“ Dann preßten sich seine Lippen hart aufeinander und die Augen irrten über den schlanken Mädchentkörper hinweg. Genau so hatte Raja sich einmal an ihn gedrängt. Genau solch ein Gewitter war über sie hinweggebraust, als er schuldig an ihr gemorden war.

Eine Frage Rosmaries riß ihn jäh in die Wirklichkeit zurück. „Guido, hast du schon einmal jemand zum Sterben lieb gehabt?“

„Es kam keine Erwiderung.“

„Sag, Guido!“

„Ja.“

Der Mädchentkörper schauerte zusammen. Rosmaries Augen schlossen sich und taten sich wieder auf, bis sie seinen Kuß auf der Stirne fühlte. „Ich glaube, wir können wieder reiten. Der Sturm hat fast alles Gewölbe mit sich fortgerissen. Es hagelt auch nicht mehr.“

Nichts in seiner Stimme verriet den Kampf, der soeben in seinem Inneren gelobt hatte. Er war ganz Ruhe und Ausgeglichenheit und fand sogar ein Wächeln des Lobes für Rosmarie, die wieder im Sattel saß, während er ging und den Hengst am Zügel führte.

„Guido!“ Das Mädchen beugte sich zu ihm herab und

hatte ein feines Rot auf den Wangen. „Ich möchte dich so gerne zum Freunde haben.“

Er nickte, verhielt den Schritt des Pferdes und küßte den Mund, der sich ihm so vertrauensvoll bot. „Auf treue Freundschaft, Rosmarie!“

Ein Beudchen stand in ihrem Gesicht. „Und nicht wahr, Guido, wenn dich nun etwas drückt, was es auch sei, irgend etwas, dann sagst du mir's. Und wenn ich einmal etwas erfahren sollte, ein großes Leid vielleicht, dann will ich zu dir kommen und mich bei dir ausweinen.“

„Ich danke dir, Rosmarie.“ Er nahm ihre beiden Hände an sich und preßte seine Lippen darauf, immer und immer wieder. Plötzlich sah er auf und strich sich das nasse Haar zurecht.

Quersfeldein kam ein Mann auf einem sattellosen Pferd gejagt und hielt direkt auf sie zu. Es war ein Knecht, den Aga in ihrer Angst auf die Suche geschickt hatte.

„Vor zwei Stunden ist ein Telegramm von der Station gekommen,“ meldete er mit einem breiten Lachen und wühlte sich mit dem Urmel über das schmierige Gesicht. „Der Herr Professor und der junge Doktor kommen morgen. Nun schließt die Aga wie der Lebhaftige durchs Haus und stülpt das Unterste zu oberst und ist wie eine Henne, die nicht weiß, wo sie ihr Ei hinlegen soll.“

„Wann kommt mein Vater?“ Rosmaries Augen hingen starr an seinem Munde.

„Morgen Abend.“

„Guido!“

Der Knecht zwinkerte mit den Augen, als er sah, wie Rosmarie die Hände um Horvaths Gesicht legte und ihm zärtlichbarm unter Lachen und Stammeln die Lippen küßte.

Bela Szengerni würde schauen, wenn er zurückkam! Der würde schauen!

Zwei Stunden später trennte sich Horvath am Gartentor von dem jungen Mädchen. Er wollte nicht mit ins Haus kommen. Seine Kleider triefen vor Nässe, außerdem würde Aga heute sicher Feuer und Schwefel auf jeden Gast herabbeschwören, der ihr etwa eine ihrer kostbaren Minuten wegstahl. Er tat nur, seine Grüße bestellen zu wollen.

Bevor Rosmarie die Haustüre hinter sich zuklappte, winkte sie noch einmal nach dem Geiger zurück. Er stand mit dem Hute in der Hand und wartete, bis nichts mehr von ihr zu sehen war. Als er die kältesten Finger in seine Rocktasche gleiten ließ, fühlte er einen ihrer Handgelenke, die sie abgestreift und ihm zum Aufbewahren übergeben hatte.

Mit geschlossenen Augen preßte er das duftende Leder für eine Sekunde an die Lippen. Dann ging er mit raschen Schritten den Weg nach der Tanja seiner Großmutter und sah weit draußen in der Ebene drei Punkte ineinander verschimmeln.

Es war der Knecht, der die Pferde zur Koppel zurückbrachte.

War das nicht ein Stöhnen gewesen? — Und wieder?

Horvath verhielt den Fuß und horchte in das Dämmer. Es war nichts mehr zu hören. Kopfschüttelnd schickte er sich wieder zum Behen an, als abermals der gleiche Ton an sein Ohr drang.

Kam er aus dem Munde eines Menschen? Aus der Brust eines Tieres? War ein Vogel am Berenden? War jemand in Not?

Träge schleppte sich der Hortobagy dahin. Geheimnisvoll rauhste das Schilf und neigte sich mit graubraunen Webeln flüsternd gegeneinander.

Plötzlich ein Schrei in höchster Bedrömmung!



Deutsche Landwirtschaftsvertreter bei Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine größere Abordnung von Landwirten und ländlichen Ge-

meindovorkämpfern unter Führung von Landrat a. D. Gereke vom Hindenburg-Ausschuß (rechts von Hindenburg), die ihm die Wünsche der deutschen Landwirtschaft überbrachte.



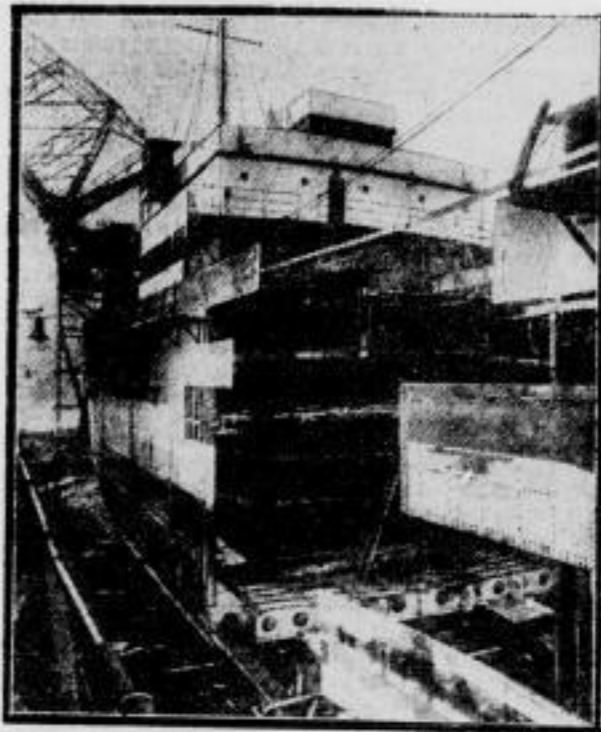
Ein großer Wälderfallprozess.

In Berlin hat der Prozess gegen den Kunsthändler Otto Wälder (hintere Reihe, ganz rechts) begonnen, der etwa 30 Gemälde mit dem Signum des berühmten Malers von Gogh fälschte. Neben dem Angeklagten Wälder kein Verteidiger — im Hintergrunde einige der von Gogh-Gemälde, die Wälder verkaufen wollte.



Zum 100. Geburtstag des Generals Graf von Waldersee

am 8. April, der einer der bekanntesten Heerführer der alten kaiserlichen Armee und zugleich ein hervorragender Diplomat war. Er nahm an den Kriegen 1866 und 1870 im Hauptquartier des Königs teil, ging nach Friedensschluss als erster deutscher Geschäftsträger nach Paris, lehrte später wieder zum Militär zurück und wurde im Jahre 1888 Chef des Generalstabs der Armee als Nachfolger Moltkes. Im Jahre 1900 erhielt er den höchsten militärischen Rang eines Generalfeldmarschalls und wurde zugleich Oberbefehlshaber aller europäischen Truppen in Ostasien im Kampf gegen die Boxer. Nach der erfolgreichen Beendigung des Krieges lehrte er in die Heimat zurück, wo er jedoch am 5. März 1904 an den Folgen eines in China zugezogenen Leidens starb. Links: (oben) deutsche Kavalleriepatrouille am Barackenlager von Tientsin — unten: berittene Kommandos vom 1. Seebataillon treffen an der Großen Chinesischen Mauer (im Hintergrund sichtbar) auf der Pabhöhe von Pataling im Kantou-Paß ein.



Ein Dampfer wird verlängert.

Im Schwimmbod der Germania-Werft in Kiel wird gegenwärtig ein interessanter Umbau durchgeführt: der 9000 Tonnen große Frachtdampfer „Friedrichshaus“ ist in der Mitte durchgeschnitten worden und wird um 12,6 Meter verlängert. Durch diesen Umbau wird das Schiff um fast 1000 Tonnen vergrößert.

Von links nach rechts:

Der Staatliche Beethoven-Preis, der im Jahre 1927 vom preussischen Staatsministerium begründet wurde, ist Professor Dr. e. h. Max v. Schilling verliehen worden.

Ein aktiver Oberst als Honorarprofessor. Oberst Dr. Karl Becker, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, ist zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

General von Rathen f. Im Alter von 76 Jahren ist General der Infanterie a. D. Hugo von Rathen gestorben. Im Weltkrieg nahm er tätigen Anteil an den Kämpfen an der Somme, sowie an der Befehung der Inseln Jexel und Dagö. General von Rathen, zuletzt Oberbefehlshaber der achten Armee, war Ritter des „Pour le mérite“ mit Eichenlaub.



Sommerpflege.

Von Ministerialdirektor Dr. Schneider, Berlin.

W. In der heutigen Notzeit muß die Gesundheitsfürsorge für das Kind in der bisher geübten Form der Entsendung in Heime und Heilanstalten der hohen Kosten wegen sehr eingeschränkt werden. Andererseits wird die Gesundheit der heranwachsenden Generation durch die herrschende schwere Not mit ihrer Unterernährung, ihren Mißschickungen und ihren sonstigen Nebenerscheinungen besonders schwer bedroht. Hier müssen andere Wege gesucht und eingeschlagen werden, wenn nicht dauernder, nicht mehr beherrschbarer Schaden entstehen soll.

Geld haben wir heute keins, wohl aber Licht, Luft, Sonne und vielerorts auch Wasser umsonst und in überreicher Menge. Diese wichtigen Kräftigungs- und Heilfaktoren, die eine gütige Natur uns überall bietet, müssen in der heutigen Zeit des rückwärtslosen Sparens für die Gesundheit der Jugend nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Das ist, wenn Sündigkeit die Wege weist, durch Ausgestaltung der Sommerpflege in großem Umfang mit geringen Mitteln durchzuführen.

Sommerpflege umfaßt alle Maßnahmen, die in einfacher, billiger Art einer großen Zahl von Kindern die Segnungen von Luft und Sonne, Spiel und Ruhe im Freien und ausreichende Ernährung zuteil werden lassen. Die Formen sind so mannigfaltig, daß in Stadt und Land je nach den örtlichen Verhältnissen verschiedene Wege genommen werden können und müssen. Es gehören dazu die Spielplatzpflege, d. h. der beaufsichtigte Spielplatz für Kinder jeden Alters, ferner die Verlegung der Erholungsstätten auf Grünflächen in öffentlichen und privaten Parks, auf unbebauten städtischen Gelände, auf Grundstücke, die

zu Krankenanstalten oder caritativen Einrichtungen oder Kindergärten gehören, auf geeignetes Freiland an der Peripherie der Stadt oder der Siedlung. Dazu gehört die einfache Form der Erholungspflege in Siedelgärten, wo ein Spiel- und Zummelplatz durch die Selbsthilfe der Kolonisten leicht geschaffen werden kann. Dazu gehört die Einrichtung von Vegeturen und Spielstunden, gegebenenfalls in Verbindung mit Ausbildungsanstalten für pädagogische und pflanzliche Kräfte oder ähnlichen Anstalten. Kinder- und Jugendheime können sich in den Dienst dieser Aufgabe stellen, ebenso die organisierte Jugend selbst. Überall finden sich geschulte, zur Zeit unbeschäftigte junge Kindergärtnerinnen, Schwestern, Jungfrauen und Jungfrauenlehrerinnen, die sich nach der Arbeit am Kinde freuen, und die bei der Beaufsichtigung der Kinder auf den Spiel- und Erholungsplätzen Verwendung finden können.

Das Interesse und das Verständnis an der einzelnen Einrichtung muß in den Kreisen geweckt werden, die von der Einrichtung Nutzen haben oder ihr nahe stehen, vor allem im Kreis der Eltern. Auch die Nachbarschaft, der Stadtteil, wird dafür zu gewinnen sein, wenn das frohe Treiben auf dem Platz die Mißde der Umgebung auf sich lenkt und bereitetes Zeugnis für den Wert der Maßnahmen gibt. Ist erst das warmherzige Verständnis geweckt, dann wird auch der gewonnene Kreis nach Möglichkeit und mit freudigen Lebensmitteln und Bargeld geben, die für die Speisung der betreuten Jugend oder für die Anschaffung oder Ergänzung des Materials nötig sind. Dann wird auch mander Vater, der sein Kind hier in guter Obhut weiß, sich gern bereit finden, den Jugendlichen bei den Verbesserungsarbeiten Anleitung zu geben und selbst mit Hand anzulegen.

Eine Anregung zur weiteren Mittelbeschaffung: können nicht die freien Wohlfahrtsverbände mit ihren Mitgliefern und Freunden eine Verabredung dahin treffen, daß an einem bestimmten Tag im Monat von der Organisation

in den einzelnen Häusern abgelegte Zeitungen, leere Mäcken und Altmaterial abgeholt wird? Die Abholung könnte durch die erwerbslosen Jugendlichen, die von der Organisation ohnehin betreut werden, erfolgen. Die Sachen werden an einem Platz zusammengebracht und dort an eine Mitteleinstellung zum jeweiligen Tagesbedarf auf Grund eines dauernden Vertragsverhältnisses abgegeben. Auf diese Weise könnten die Organisationen zu Geld kommen, während ihre Mitglieder und Freunde froh sein würden, die überflüssigen Sachen ohne weiteres los zu werden.

Neben der Sorge für das Kind und die schulentlassene Jugend dürfen die Mütter nicht vergessen werden. Bei ihnen treten die Zeichen übermäßiger körperlicher und seelischer Belastung gegenwärtig am deutlichsten in die Erscheinung.

Abgesehen von der Einzel- und Kleinarbeit für die Sommerpflege bleibt aber auch eine gewisse Arbeit, die zentral von der örtlichen Wohlfahrtspflege zu leisten ist. Diese zentrale Arbeit wird zweckmäßig als Gemeinschaftsarbeit durchgeführt. Ihre Gestaltung muß sich weitestgehend den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen. Wo eine örtliche Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrts-, besonders der Jugendwohlfahrtspflege bereits besteht und sich bewährt hat, ist sie natürlich in erster Linie zur Durchführung der Gemeinschaftsarbeit berufen.

Im Interesse der Gesunderhaltung unserer Jugend und unserer Mütter ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft für Jugendberholungs- und Heilfürsorge (Jehrag) alle in dieser Arbeit stehenden Behörden und Organisationen zur Sommerpflege auf. Der Ausbau der Sommerpflege entspricht dem Gedanken an die heutige Not und an das gegenwärtige Sparenmüssen. Unbeschadet der Bedeutung aller übrigen notwendigen Jugendarbeit ist die Sommerpflege die Jugendfürsorge, die unter den heutigen Verhältnissen noch in größerem Ausmaß möglich und wirksam ist.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

VI. Kongress europ. Zuckerrübenpflanzer

Der VI. Kongress europäischer Zuckerrübenpflanzer hielt in Heidelberg in Anwesenheit von 75 Teilnehmern aus 11 europäischen Ländern seine Eröffnungssitzung ab. Nach der Eröffnungsrede durch den Präsidenten Commaire-Paris begrüßte Präsi. Wolf vom Reichsverband für Zuckerrübenbau in deutscher Sprache die Versammlung und gab einen Überblick über die Lage der Zuckerrübenwirtschaft. Er betonte, daß das Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz von Rüben- und Rohrzucker sich sehr verändert habe. Die Produktion, die 1913/14 an Rohrzucker 197 Millionen Doppelzentner betrug, erreichte 1931/32 294 Millionen Doppelzentner, erfuhr also eine Steigerung von etwa 50 Prozent. Dieser Steigerung stehe nun in keinem Verhältnis der derzeitige Verbrauch, wodurch eine starke Zunahme der Vorräte verursacht wurde. Daraus erkläre ich die heutige Weltzuckerkrise, deren Verluste von der Landwirtschaft getragen werden müssen. Zur Besserung der Verhältnisse wurde 1930 ein internationales Abkommen, das Chabbourne-Abkommen, geschlossen. Notwendig sei das Zusammenhalten sämtlicher Organisationen des In- und Auslandes, um gegen die Konkurrenz des Rohrzuckers vorgehen zu können. Der polnische Delegierte, Vizepräsident Humada, sprach ebenfalls über das Chabbourne-Abkommen, wobei er u. a. bemerkte, daß der Ruin der Landwirtschaft durch den ungläubigen Niedergang der gesamten animalen und pflanzlichen Produktion auf allen Gebieten eine Einschränkung der Konsumtion hervorgerufen habe. Ueber den Einfluß der Weltwirtschaftskrise, die auch besonders die Städtbevölkerung betroffen hat, mußte der Zuckerverbrauch in der ganzen Welt fallen. Dieser Umstand sei die größte Gefahr für den Chabbourne-Plan, der eine Zunahme der Konsumtion erwartet habe. Der Vortragende appellierte eindringlich an die europäische Landwirtschaft, sich in strenger Organisation zusammenzuschließen.

Defonomierat Bauer-Darmstadt, Direktor des Verbandes süddeutscher Zuckerrübenpflanzer, hielt dann einen Vortrag über technische Maßnahmen zur Verbilligung der Zuckerrübenzuckerung.

Anderntags fanden Erörterungen über Fragen der Zuckerrübenbewirtschaftung statt, wobei besonders die Frage der Selbstkosten eine große Rolle spielte. Interessant war hierbei die Feststellung, daß der Anbau in Deutschland wegen Nichterreichung der Selbstkosten um 52 Prozent eingeschränkt werden mußte.

Schließlich fand folgende Resolution Annahme:

„Der Kongress stellt nach Prüfung sämtlicher Fragen des Zuckerrübenbaues in Europa gegenüber der Weltkrise fest, daß die zuckerrübenbauende Landwirtschaft an die extreme Grenze ihres Bestehens gelangt ist. Er ermahnt alle Länder, die dem Chabbourne-Abkommen noch nicht beigetreten sind, dies zu tun und bittet, die größten Anstrengungen zu machen, um den Zuckerverbrauch zu heben.“

Ein fünföpfiger Ausschuß soll die Beschlüsse des Kongresses noch näher formulieren.

Der Anbau von Mais zur Erweiterung der Futtergrundlage

Der Anbau von Mais bildet im landwirtschaftlichen Betrieb eine wertvolle Erweiterung und Verbilligung der wirtschaftseligsten Futtergrundlage für die Viehhaltung. Die Ansicht, daß der Maisbau nur in wärmeren Gegenden mit langer Wachstumszeit möglich ist, trifft nicht zu. Es ist lediglich eine Sortenfrage und wir verfügen heute über eine ganze Reihe von Sorten, unter denen sich eine für die bestimmte Gegend passende finden wird.

Der Mais dient als Futter in Form von 1. Grünfütter, 2. Silofutter und 3. Heu. — Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß Grünmais gehäckselt verfüttert werden muß. Grünmais wird lang in nicht allzu großen Mengen sehr gern gefressen und ergibt bei stofflosem Beifütter ein ausgezeichnetes Milchfutter. Die Konservierung in Silos und Gruben hat in den letzten Jahren in der Landwirtschaft große Bedeutung gewonnen. Die Gewinnung von Sauermilch kann sogar ohne kostspielige Anlagen in Mieten erfolgen. Bis tief in den Herbst kann Mais verfüttert werden. Kurz bevor Frost eintritt, wird er geschnitten und in runden Haufen auf dem Felde aufgestellt, wo er nun verfüttert werden kann, ohne daß ihm der Frost schadet.

Während man den Körnermais bereits vom 20. April in den Boden bringt, soll der Futtermais nicht vor dem 15. Mai gesät werden, damit eine rasche und störungsfreie Entwicklung erzielt wird. Der Mais braucht zum Keimen viel Feuchtigkeit, die Körner sollen daher bei der Saat tief in die Erde kommen, besonders auf leichteren und trockenen Böden, und zwar mindestens 5 Zentimeter und nicht über 9 Zentimeter tief. Die Pflanzweite ist sehr wichtig. Die beste Entfernung der Reihen ist 50 bis 60 Zentimeter, in den Reihen eine solche von 20 Zentimeter, bei ungünstigem Klima mehr. Bei Drillsaat braucht man 50 bis 65 Kilogramm Saatgut.

Die Düngeranforderung des Maises sind bedeutend, aber die Düngerverwertung ist besonders hoch. Eine starke Stallmistdüngung wird sehr gut verwertet, ebenso Kunstdünger. Kali gibt man wie zu Getreide; als Phosphoräuredünger sowohl Thomasmehl wie Superphosphat; für hohe Stickstoffgaben (schwefelsaures Ammoniak und Natriumjodid) am besten ist der Mais außerordentlich dankbar.

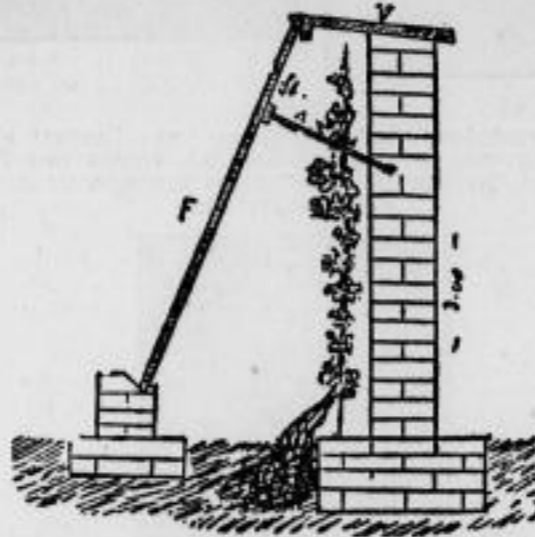
Da der Fruchtfolge vertritt Mais die Hackfrucht und ergibt die beste Vorfrucht für Weizen, dessen Bestellung durch die frühe Räumung des Maises keine Schwierigkeiten macht. Ein weiterer Vorteil bei der Umstellung des Getreidebaus. — Die Schläpe aus Mais ist ein hochwertiges Futter, das den Kraftfutterzufluß einschränken kann. Und Silos gibt es schon billig und preiswert auch für kleinere Wirtschaften.

Die Stallmistdüngung zu Kartoffeln.

Die Kartoffel gehört zu denjenigen Pflanzen, die die Stallmist- und auch die Gründüngung am besten verwerten und ausnützen können. Die Unterbringung des Stallmistes erfolgt im Herbst, im Winter oder im Frühjahr. Auf schweren und mittleren Böden ist es vorteilhaft, besonders beim Anbau früher Sorten, den Stallmist im Herbst unterzubringen. Man fährt den Stallmist auf die Stoppel, nachdem das Getreide das Feld geräumt hat, breitet ihn und schüt ihn flach unter. Bei der flachen Unterbringung zerfällt sich der Stallmist sehr schnell, so daß im Herbst ohne weiteres die tiefe Furche gegeben werden kann. Auf leichten Böden und dem Anbau später Sorten kann der Stallmist erst im Frühjahr untergepflügt werden, weil sich hier der Mist viel schneller zerfällt als auf dem schwereren Acker. — Da der Stallmist zu seiner Zerlegung und Verweilung Luft benötigt, darf der Stallmist auf keinen Fall mit einer tiefen Furche untergebracht werden. Besonders auf schweren Böden ist die Verwertung des tief untergepflügten Stallmistes gering, da der Stalldünger in den tieferen Bodenschichten infolge Luftmangels zum größten Teile verrotzt. Da es oft nicht möglich sein wird, den Mist auf die Stoppel zu bringen, um ihn flach unterzuschütten, so wird es vorteilhaft sein, den Stallmist erst auf den tiefgelagerten Acker zu bringen und ihn gleich zu breiten, worauf er gebreitet liegen bleiben kann, um erst im Frühjahr flach untergebracht zu werden. Für den schweren Boden ist diese letzte Methode außerordentlich günstig, weil der gebreite Stallmist die auf dem schweren Acker besonders wichtige Bodengare fördert, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Der Nährstoffverlust durch das Obenaufsteigen ist demgegenüber gar nicht so bedeutend. Doch darf der Stallmist im Frühjahr erst untergepflügt werden, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist.

Die gedeckte Obstmauer.

Eine in ihrer Einfachheit unübertreffliche Form der Pflanzkultur unter Glas kann sich der Gartenfreund in der gedeckten Obstmauer leicht selbst aneignen (siehe den Querschnitt einer solchen). Zur Anlage eignet sich jede Haus- oder Gartenwand die nach Süden liegt. Die schützenden Fenster (F) steigen bei der gedeckten Obstmauer in oben zu spitzer werdenden Winkel empor. Hinter solchem Fensterfuß, welcher sich an der ganzen Mauer hinzieht, wird die Wärme der Sonne zu intensiver Wirkung gebracht und die Kulturen gegen plötzliche Temperaturfälle und Spätfrost geschützt und dadurch ein ausgezeichnetes Resultat in der Spalierkultur erzielt. Es ist nicht angebracht, die Fenster direkt an die Mauer zu



nehmen, da sich dann der obere spitze Winkel zu wenig ausnützen läßt. Man schafft einen breiteren Raum, indem man ein schmales, nicht zu breites Bordach (B) in einer Höhe von etwa 3 m auf die Mauer legt, oder es in die Hausmauer einfügt, wenn eine solche benutzt wird. Dies etwa 40 bis 50 cm breit herausragende Bordach muß nach der Mauer hin etwas Fall haben, damit es keinen Schatten werfen kann und den Abfluß des Regenwassers besser ermöglicht. Um es wetterfest zu machen, verblet man es mit einem Teeranstrich, oder benaget es mit Dachpappe. Vorn, unterm äußersten Rand des Daches wird zur Aufnahme der daran anzulehnenden Fenster eine dementsprechend starke, dauerhafte Leiste mit einem Falz angebracht. Damit die schräg absteigenden Fenster sicher aufliegen und nicht so leicht unter Witterungsverhältnissen leiden, sich ziehen und faulen, baut man einen, mit Falz versehenen Mauerfuß auf. Um ein Hochliegen der Fenster zu verhindern, ist es angebracht, an diesen entlang in zweidrittel der Höhe, innen eine dünne Stützhölzer laufen zu lassen, die sich gegen in gleicher Höhe an der Mauer angebrachte eiserne Arme (A), lehnt. Nach der Ernte werden die Fenster fortgenommen, damit das Holz der Obstbäume u. a. gut austrocknen kann. Ebenso dürfen die Fenster nicht so zeitig aufgelegt werden, denn ein Frühlingsmonat löst die Vegetation heraus, es kann dann alles erfrieren, wenn auch scharfe Fröste plötzlich auftreten. Um die Obstbäume richtig zu bearbeiten zu können, braucht man der gedeckten Mauer durchaus nicht solche Dimensionen zu geben, daß man sich im Inneren unter den Fenstern frei bewegen kann. Bei den verschiedenen Arbeiten werden vielmehr die Fenster abgenommen und zu einer Zeit ausgeführt, wo Bedenken wegen der Witterung usw. nicht vorhanden sind.

Steuererleichterungen für Erntegeschädigte.

Den durch die Witterungsschäden des letzten Jahres geschädigten Landwirten soll bei der Erhebung der Grund- und Gemeindefsteuer mit jinstöflicher Stundung und Steuernachlaß weitgehendstes Entgegenkommen durch die Finanzämter gezeigt werden. Diese steuerliche Fürsorge ist auch auf die Waldbesitzer ausgedehnt worden, soweit für sie, bei dem großen Preis- und Absatzrückgang des Holzes, die Entziehung der Grund- und Gemeindefsteuer eine besondere Härte bedeutet, insbesondere, wenn ihnen Einkommen aus anderen Quellen als dem Waldbesitz nicht oder nur in geringem Umfang zur Verfügung steht. Dieselbe Rücksicht soll auch auf verpächter landwirtschaftlicher Grundbesitzer genommen werden, die den Pächtern vom Pächter, mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage in der Landwirtschaft nicht rechtzeitig erhalten können. Die in Frage kommenden Steuererleichterungen und Steuernachlässe müssen beim zuständigen Finanzamt beantragt werden. Gemeinsame Eingaben von Landwirten einer Gemeinde sind zulässig.

Pflanzliche Trockensubstanz.

Alle Pflanzen enthalten mehr oder weniger große Wassermengen. In 100 Teilen grünen Grases finden sich z. B. 75 Teile Wasser. Aber auch das aus diesem Gras gewonnene völlig trockene Wiesenhalm enthält noch 15% Wasser. Was von diesem Wassergehalt auf 100 noch fehlt, heißt man Trockensubstanz oder Trockenmasse. Das grüne Gras enthält also 100 — 75 = 25%. Das Wiesenhalm 100 — 15 = 85% Trockensubstanz oder Trockenmasse. Es wäre also falsch, Heu und Stroh als Trockenmasse anzusprechen, denn die Trockensubstanz ist absolut wasserfrei. Die pflanzliche Trockensubstanz kommt in der Natur nicht frei vor, sondern wird gewonnen im Untersuchungslaboratorium durch Erhitzen der Pflanzenteile unter Luftabschluß, wobei alles Wasser entweicht. Bei der Verbrennung der Trockenmasse zeigt es sich, daß ein kleiner Teil als Asche zurückbleibt. Dieser mineralische oder unorganische Teil ist in Form von Salzen aus dem Boden aufgenommen worden. Er enthält u. a. die den Landwirt und Gärtner interessierenden Pflanzennährstoffe Phosphor, Kali und Kalk. Die Asche der Kartoffel macht nur 3,8% der Trockensubstanz aus. In 100 Teilen Kartoffelasche sind enthalten 18,88 Teile Phosphor, 60,06 Teile Kali und 2,84 Teile Kalk. Die Asche der Roggenkörner bildet 2,00% der Trockensubstanz und enthält in 100 Teilen 47,74% Phosphor, 32,10% Kali und 2,94% Kalk. Der Stickstoff, der von nichtschmetterlingsblättrigen Pflanzen ebenfalls mit der Wurzel in Form von Salzen aufgenommen wird, beträgt nur wenige Prozent der Trockensubstanz. Der weitaus größte Teil der pflanzlichen Trockenmasse scheidet sich bei der Verbrennung von der Asche und verwandelt sich in flüchtige Gase, wie man bei der Heizung mit Holz und Kohle alltäglich erleben kann. Was an der Trockensubstanz brennbar ist, besteht aus kohlenstoffhaltigem Material. Man bezeichnet es als organische Substanz, wozu Kohlenstoff, Stärke, Zucker, Fett und Eiweiß die wichtigsten sind. Die Trockensubstanz der Pflanzen besteht zur Hälfte aus Kohlenstoff. Dieser Kohlenstoff wird mit den Blättern als Kohlenäure aus der Luft aufgenommen. Der Rest des Pflanzenbauers besteht demnach aus organischen Substanzen aus unorganischen Stoffen zu erzeugen. Das ist also kein Schaffen aus dem Nichts, sondern die Umwandlung unorganischer Stoffe in organische mit Hilfe der grünen Pflanze.

Praktische Winke

Obstbau und Vogelschutz

gehören zusammen, denn sie sind aufeinander angewiesen. Die Insekten fressenden Vögel, hauptsächlich Meisen und andere Vogelarten, die den Winter über bei uns bleiben, sind die besten und billigsten Schädlingsvernichter. Sie suchen die Bäume ab, auch in den verborgenen Ritzen der Rinde, und unterstützen uns auf ihre Weise in unserem Kampf gegen die Schädlinge. Durch gezieltes Unterbringen von Nistgelegenheiten können wir besonders die Höhlenbrüter in unserer Obstanlage einbürgern. Sie sind besonders während der Aufzucht der Jungen durch deren großes Nahrungsbedürfnis gezwungen, unendlich tätig zu sein und eine Unmenge Insekten zu vertilgen. Man erhalte auch Hecken und Sträucher, oder pflanze solche an, um den Freibrütern gesicherte Nistplätze zu bieten. Fr.

Zur Kartoffelsaat.

Wo es gilt, Saatgut zu sparen oder verspätete Saat wieder einzuholen, da empfiehlt sich die Teilung des Saatgutes. Von der verschiedenen Maßnahmen sind namentlich zwei empfehlenswert:

1. Das Ausstechen noch nicht ausgetriebener Keimlingen,
 2. Das Köpfen bereits angetriebener Knollen.
- Im ersten Fall sichtet man noch nicht ausgetriebene Keimlingen aus und bettet sie in flache Bücklingstufen, beleuchtet die Erde leicht mit warmem Wasser und bekreuzt sie von Zeit zu Zeit mit gut geliebter Gartenerde recht dünn. Hat man sich überzeugt, daß der Keimling sich bewurzelt hat, so kann er ausgepflanzt werden.

Nach der zweiten Methode läßt man ganze Knollen durch erwärmte Lagerung austreiben, schneidet sie in der Mitte durch und pflanzt die Triebhäften in Abständen von 40 bis 50 cm ins Freie. Fr.

Häufige Fehler bei der Aussaat von Gemüsesamen.

Die Aussaat von Gemüsesamen darf nicht zu früh erfolgen, nämlich solange der Boden noch nicht genügend erwärmt und abgetrocknet ist. Auch wenn im Spätwinter warme Tage eintreten und die Sonne scheint, ist es ganz zwecklos Gemüsesamen auszusäen, weil der Samen bei kaltem und noch nassem Boden nicht keimen kann. Durch die Kälte und Nässe geschwächt wird und vielfach verfaulen. Erst wenn der Boden nicht mehr schmiert und nicht mehr an den Schuhen und Geräten haftet, kann gesät werden.

Zu dichtes Säen ist ein Fehler, der immer wieder gemacht wird, weil dann eine reichere Ernte erwartet wird. Aber die Pflänzchen können sich aber infolge zu dichten Standes nicht gut entwickeln, weil sie nicht genügend Luft und Licht bekommen. Deshalb ist stets darauf zu achten, daß nicht zu dicht gesät wird. Ferner ist die Reihenabstände stets der Breite nach vorzuziehen, soweit es sich nicht um die Saat von Petersilie, Spinat oder Radies handelt. Die Reihenabstände ermöglichen nicht nur eine gleichmäßigere Ausfaat und somit eine bessere Entwicklung der Pflänzchen, sondern erleichtert auch die spätere Bodenbearbeitung mit der Hade zwischen den Reihen ganz wesentlich.

Kräftige Pflänzchen erzielt man, wenn sie einzeln stehen. Deshalb werden verschiedene Gemüse vor dem endgültigen Auspflanzen verstopft oder pikiert, d. h. einzeln verpflanzt. Sie erhalten einen weiteren Stand und können sich schneller und kräftiger entwickeln. Nur darf das Verpflanzen nicht zu spät geschehen, wenn die Sämlinge bereits wegen zu dichten Standes lang und hoch geworden sind.

Die Aussaaten müssen tüchtig angegossen werden, doch nicht so übermäßig, daß der ganze Samen weggeschwemmt wird.

Erwähnt sei noch, daß Stallmist auf keinen Fall im Frühjahr kurz vor der Aussaat in den Boden gebracht werden soll, weil er den Pflanzen nur zugute kommt, wenn er genügend verwest ist. Ist der Stallmist dazu frisch und strohig, dann wirkt er direkt schädlich durch die Ananspruchnahme des Bodensstickstoffs durch die Bakterien, die an seiner Zersetzung arbeiten. Außerdem bildet er eine große Gefahrenquelle für die jungen Wurzeln durch die Entwicklung vieler Fliegenlarven, wie Kohlmade, Zwiebelmade.

Schont Itis und Wiesel.

Itis und Wiesel sind als sehr gute Vertilger von Mäusen und Ratten bekannt. Der in Obstgärten häufig auftretenden Wühlratte stellen beide eifrig nach. Der Itis macht aber auch noch Jagd auf die ebenfalls sehr schädliche Bismarckratte, der er in ihrem Bau nachspürt.

Itis und Wiesel sind nach dem Gesetz jagdbare Tiere, dürfen also nur von Jagdberechtigten gefangen oder getötet werden. Grundstückeigentümer dürfen diesen Tieren nur innerhalb ihres Eigentums nachstellen. Für den Gärtner und Landwirt wäre es zu empfehlen, daß er Itis und Wiesel schon und nur seine Ställe und Laubenschläge gegen das Eindringen dieser Tiere sichert. Fr.

Pflanz Spargelsalat.

Früher war der Spargelsalat in manchen Gegenden sehr begehrt. Er ist eine Salatart „Lactuca augustana“. Es werden meist nur die dicken, fleischigen Stengel verwendet, die sehr milchschwach sind. Man bereitet sie zu wie Spargel und Blumenkohl, doch muß man die Stengel ernten, bevor sich der Blütenstand entwickelt, wenn sie zart und schmackhaft sein sollen.

Der Spargelsalat verlangt nährstoffreichen Boden und während seiner Entwicklung reichliche Bewässerung, damit sich starke Stengel entwickeln. Die Pflanzen werden mit einem Abstand von 40 cm gehalten. Die erste Aussaat wird Anfang März ins Frühbeet gemacht, die spätere gleich aufs freie Land. Macht man im Juli noch eine Aussaat, dann hat man im August fertige Pflanzen für den späteren Herbstverbrauch. Vor Frosteintritt kann man diese letzten Pflanzen mit Balken ausheben und im Mistbeet oder Keller für den Winterbedarf einschlagen. Fr.

Das Schneiden der Propfreiser.

Wir haben in Deutschland sehr viele minderwertige Obstbäume, welche entweder eine sehr geringe Tragbarkeit aufweisen oder von einer minderwertigen Sorte sind. Das Umpropfen dieser Bäume — vorausgesetzt, daß die Fehler nicht durch Nährstoffmangel verursacht sind — ist daher eine wichtige Maßnahme zur Verbilligung des deutschen Obstbaues. Da das Edelreis die neue Krone bilden soll und die Ernte von ihm abhängt, muß die Auswahl der Propfreiser sehr sorgfältig vorgenommen werden. Da sie die Eigenschaften des Mutterbaumes übertragen, nimmt man sie von solchen Bäumen, die regelmäßig und reich tragen, sich durch Gesundheit auszeichnen und gut verlässliche Früchte haben. Am geeignetsten sind kräftige einjährige Triebe, welche in der Zeit der Saftreife geschnitten werden. Fruchttriebe oder Wasserreiser soll man nicht verwenden, ebenso wenig solche Reiser, die im Kern rot und an der Rinde schwarzlich aussehen. Die geschnittenen Edelreiser werden sortiert, gefeucht, getrocknet und gebündelt im Garten oder im Keller im feuchten Sand eingeschlagen, um sie frisch zu erhalten und gegen Vertrocknen zu schützen. Die Enden, die in der Erde oder im Sand gesteckt haben, schneidet man beim Gebrauche ab. — Erfolgt das Propfen unmittelbar nach dem Schneiden, dann können auch frischgeschchnittene, also in Saft stehende Edelreiser genommen werden.